



MITTEILUNGEN des LANDESVEREINS
für HÖHLENKUNDE in OBERÖSTERREICH



34. Jg.-1988/2

Gesamtfolge Nr. 91

Mitteilung des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich
Nr. 2/1988, lauf.Nr. 91 34. Jahrgang

I N H A L T:

- 3 Veranstaltungen
- 4 Nachruf - Landesrat Rudolf Kolb
- 6 Verbandsrettungsübung der Höhlenrettung in Golling
- 7 Geschichte der Höhlenforschung in Oberösterreich, 17. Teil
- 13 Schloßstollen Stevregg
- 14 Neuaufnahmen 1986
- 16 Neuaufnahmen 1987
- 19 KZ-Stollen - Ein zeitgeschichtliches Denkmal
- 24 Gratulationen
- 25 Die Höhlen des kristallinen Grundgebirges in OÖ., 2. Teil
- 31 Die Seekuh von Gusen I
- 32 Wissen Sie wirklich alles über Seekühe?
- 36 Höhlenrettung jenseits des großen Teiches
- 37 Naglsteghöhle, Altaussee - Wasserstandsbeobachtung
- 38 Die NSS-Convention (US-Jahrestagung) 1988
- 39 (Ka)nar(r)ische Impressionen
- 40 Verbandsrettungsübung im Salzburgerischen
- 41 Expeditionen anderswo
- 41 Aktuelles
- 42 Ein paar Herbsttage im Raucher
- 43 Forschung - Raucherkarhöhle
- 43 Kurzmeldung aus Island
- 44 Forschungsergebnisse im Feuertal 1988
- 49 Stollenkurzberichte
- 50 Protokoll der 64. Jahreshauptversammlung
- 55 Die Forschungen im Grieskar 1988
- 56 Höhlenburgen in der Schweiz
- 58 Die Dilatationstheorie in der Erdstallforschung
- 60 Oberösterreichische Heimatforschung zum Thema "Erdstall"

IMPRESSUM:

Medieninhaber (Verleger) und Hersteller: Landesverein für
Höhlenkunde in Oberösterreich

Verlags- und Herstellungsort: A-4020 Linz

Erscheinungsweise: maximal dreimal jährlich

65. JAHRESHAUPT- VERSAMMLUNG

des LVH O.Ö.: am Samstag

dem 11.02.89,

13^{Uhr}30

im Restaurant WIENERWALD
Linz, Promenade/Klosterstr.

VEREINSABEND jeden 2. Mittwoch des Monats um 20 Uhr im
Wienerwald-Restaurant, Linz, Promenade.

Die Hauptversammlung des Vereins für Höhlenkunde Ebensee
findet am 13. Jänner 1989 um 18.30 Uhr im Gasthof "Zur Seilbahn"
in Ebensee, statt.

10. Internationaler Kongreß für Speläologie
vom 14. - 20. August 1989
in Budapest, Ungarn
1. Zirkular ist eingelangt

NACHRUUF AUF UNSEREN EHRENOBMANN KAMERAD R U D O L F K O L B

18. 4. 1900 - 24. 10. 1988

Am 28. Oktober 1988 verabschiedeten wir uns von unserem verehrten, hochgeschätzten Kameraden und Ehrenobmann Landesrat a.D. R u d o l f K o l b . Beim feierlichen Requiem, für den am 24.10. 1988 Verstorbenen, beim Adagio von Bruckners 8.Sinfonie in der Kirche zu Leonding, gedachten wir Höhlenforscher des Mannes, der schon lange vor dem Krieg durch die Freundschaft mit dem Gründungsmitglied Franz Rettich dem Verein großes Interesse und Wohlwollen bekundete und dann 1948 Mitglied des "Oberösterreichischen Landesvereins für Höhlenkunde" wurde.

Von 1951 bis 1955 war Kamerad Kolb Obmann, dann Ehrenobmann unseres Vereins. In seine "Amtszeit" fällt 1952 eine Statutenänderung, die Umbenennung des Vereins auf "Landesverein für Höhlenkunde in O.Ö.", 1953 die Verbandstagung in Ebensee, 1954 die 30-Jahrfeier des LVH O.Ö. und 1955 die Herausgabe der 1.Mitteilungen unseres Vereins. Als Mitglied der Landesregierung und unser ständiger Fürsprecher sicherte er über Jahrzehnte die finanzielle Unterstützung, ohne die der Verein nie die Blüte und Bedeutung hätte erreichen können, zu der er es heute gebracht hat.

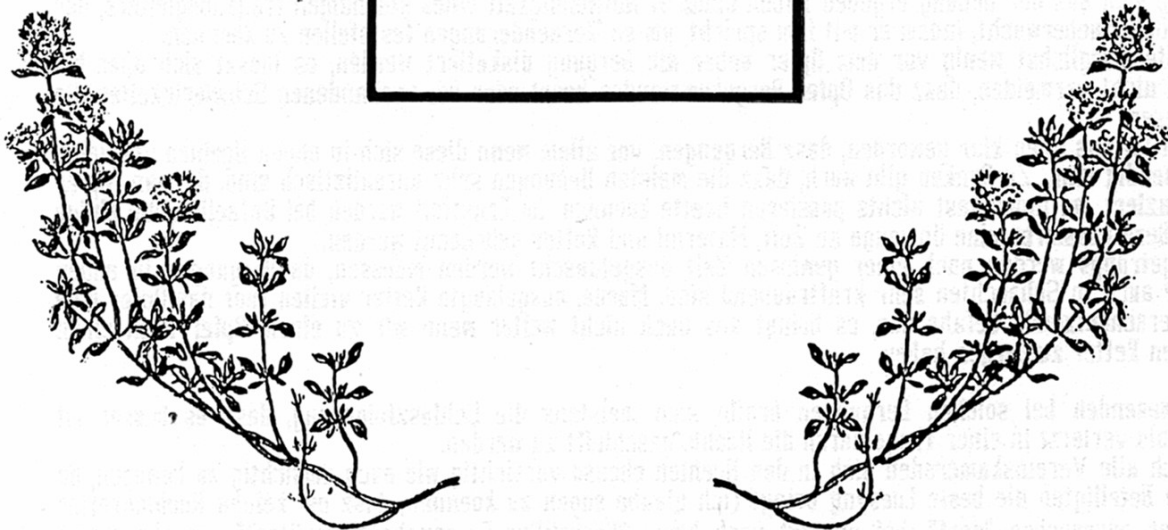
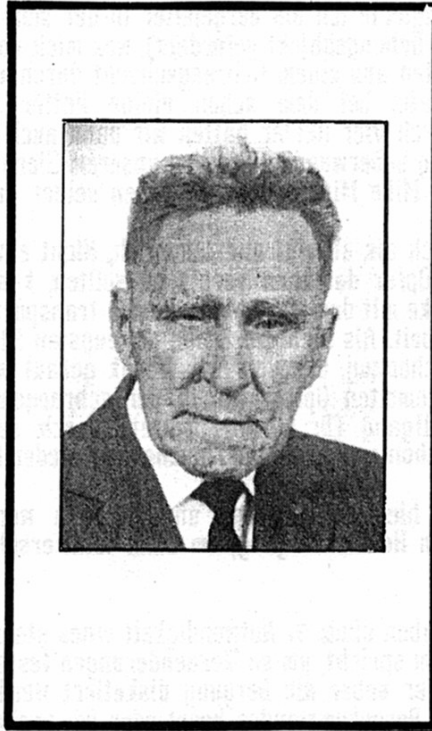
Rudolf Kolb war ein gesegnetes Leben lang offen für die Schönheiten unserer Natur, wie sie sich uns im Kleinen, z.B. in der Welt der Pflanzen und im Großen, in der Welt der Berge, schenkt. Er durfte, weil er diese Natur liebte, sich mit ihr eins fühlen, aus ihr schöpfen: Gesundheit, Geisteskraft und Lebenswillen, aber auch tiefes Wissen um alles, was mit ihr in Zusammenhang steht, um Werden und Vergehen, Gesetzmäßigkeit und Ordnung. Seine Persönlichkeit war geprägt von tiefer Einsicht, Erkenntnis in alles, was Leben ausmacht und manifestierte sich in Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit im Umgang mit Menschen.

Für mich war es ein Erlebnis besonderer Art, als ich in den Siebzigerjahren mit dem damals etwa fünfundsiebzigjährigen Ehrenobmann in der Klausbachhöhle bei St.Lorenzen am Mondsee, forschte. Der Junggebliebene teilte uns "Jungen" in bescheidener Art sein fundiertes Fachwissen mit. Er ließ uns förmlich sein geschultes Auge für die Besonderheiten dieser geschützten und interessanten Höhle.

Wer die beschwerlich engräumige Klausbachhöhle kennt, darf sich darüber wundern, daß dieser Umstand für unseren Ehrenobmann wiederum gar kein Thema war. Viele Stunden war er fröhlich auf allen Vieren mit uns unterwegs, um uns später zu sagen: "Mir hat's gefallen, schön war's mit euch ! "

In dankbarer Erinnerung an unseren lieben Kameraden Rudolf Kolb, eine wohl ganz große Persönlichkeit, darf ich ihm heute im Namen aller Kameraden sagen: "Schön war's mit Dir, wir haben Dir sehr sehr viel zu danken und werden Dich nicht vergessen ! "

H.M.



Verbandsrettungsübung der Höhlenrettung in Golling

Thomas Salfelner

Am 12. und 13. November fand in der Brunneckhöhle am Pasz Lueg bei Golling/Sbg. eine Verbandsrettungsübung der Oesterreichischen Höhlenrettung statt.

Von unserem Verein nahmen Peter Ludwig, Anita Krendelsberger, Harald Zeitlhofer, Mike Mitter, der sich dankenswerter Weise extra vom Bundesheer hatte beurlauben lassen, und ich teil.

Am Samstag Nachmittag uebten wir in einem nahegelegenen Klettergarten eine ziemlich schwierige Canjonbergung, bei der wir die Moeglichkeit geboten bekamen, mit der neuen Trage UT 2000 einer Salzburger Firma zu ueben. Diese Fabrikat wird schon von Bundesheer, der Bergrettung und fast allen anderen Rettungsorganisationen verwendet, uns wollte man nun die Chance geben, die Trage auf ihre Hoehlentauglichkeit zu pruefen um etwaige Verbesserungsvorschlaege einbringen zu koennen.

In den zwei Tagen, die wir dieses wirklich gute System in Gebrauch hatten (man kann die Trage auch geteilt als Kraxe verwenden, ebenso als Feldbett mit Beinen) wurde die Trage von uns ziemlich zerschlissen, was uns zu einigen Verbesserungsvorschlaegen veranlaszte.

Bei der Rettungsuebung am naechsten Tag fungierte ich als Bergeleiter in der sehr sehr engen Brunneckhoehle (wir hatten schon laenger eine enge Hoehle als Uebungsobjekt gefordert), was mich vor einige Probleme stellte.

Meine Gruppe hatte die Rettung einer Verletzten aus einem Schraegschacht durchzufuehren, der dann in einem zweiten sehr engen Schraegschacht muenndete, bei dem schon einige Retter gewisse Probleme mit der Ueberwindung hatten. Trotz Behinderungen durch vier ORFler hatten wir dann auch die Rettung aus dem ersten Schacht relativ rasch mittels eines Flaschenzug ueberwunden, der von unserem Sierninger Kameraden Peter Knoll aufgebaut wurde. Als Tragebegleiter fungierte Mike Mitter, den wir wegen seiner duennen Gestalt extra da fuer ausgesucht hatten.

Die uns zugeteilte "Belgische Trage" erwies sich als absolut unzuellaenglich, Nicht einmal als wir zu dritt (davon war einer Arzt) beratschlagten, wie wir das Opfer darinnen verstauen sollten, kamen wir auf einen "gruenen Zweig". Das Opfer wurde also die zwei Teilstuecke mit dem Kopf am Fuszende transportiert.

Das zweite Stueck war dann reinste Schwerarbeit. Als sich die Trage am engsten Stueck befand (sie hatte noch dazu keinen Gesichtsschutz), musste der Flaschenzug, der von Erik Novak gebaut wurde, gewartet werden (d.h. wir mussten warten), was beim total eingeklemmten Opfer, das in der schraegen Schichtfuge festsass, eine Panikstimmung aufkommen liesz. Kollege Wolfgang (Dr.Jansky) rettete durch seine rasche psychologische Behandlung aber die brenzlige Situation und schon war auch der Flaschenzug wieder funktionstuechtig, das letzte Stueck konnte zurueckgelegt werden.

Aufgrund der geringen Zeitvorgabe musste hier die Bergung unterbrochen werden, fuer den ORF trugen (schleiften) wir aber das Opfer noch durch den Hoehleneingang, um dann total erschoept zur Nachbesprechung zu fahren.

Die Punkte die sich aus der Uebung ergeben haben sind: 1. Notwendigkeit eines staendigen Tragenbegleiters, der staendig das Opfer ueberwacht, indem er mit ihm spricht, um so Veraenderungen feststellen zu koennen.

Zweitens sollte moeglichst wenig vor dem Opfer ueber die Bergung diskutiert werden, es laeszt sich aber bei besten Willen nicht vermeiden, dasz das Opfer Bergekommandos hoert oder bei vorhandenen Schwierigkeiten die Mitteilung dieser.

Wieder einmal ist uns allen klar geworden, dasz Bergungen, vor allem wenn diese sich in engen Hoehlen abspielen sehr zeitaufwendig sind. Zu Denken gibt auch, dasz die meisten Uebungen sehr unrealistisch sind, da man Opfer meist dort plaziert, wo ihnen fast nichts passieren haette koennen. Im Ernstfall werden bei Unfaellen, die einige Kilometer im Berg passieren eine Unmenge an Zeit, Material und Retter gebraucht werden.

Einzelne Bergetrups werden nach einer gewissen Zeit ausgetauscht werden muessen, da Bergungen in engen Systemen wie auch in Schaechten sehr kraftraubend sind. Muede, ausgelaugte Retter stellen fuer das Opfer eine nicht zu unterschaezende Gefahr dar, es bringt uns auch nicht weiter wenn wir zu einem Opfer noch einen verunglueckten Retter zu bergen haben.

Fuer die Anwesenden bei solchen Bergungen ergibt sich meistens die Schlussfolgerung, dasz es besser ist aufzupassen, als verletzt in einer Trage durch die Hoehle geschleift zu werden.

Daher bitte ich alle Vereinskameraden sich in den Hoehlen ebenso vorsichtig wie auch umsichtig zu bewegen, da dies fuer alle Beteiligten die beste Loesung bringt (ich glaube sagen zu koennen, dasz es keinen Hoehlenretter freut, wenn er ausruecken "darf", bei uns ist noch keine "Freiwillige-Feuerwehr-Mentalitaet" ausgebrochen.). Ueberdies empfehle ich allen, die sich in Hoehlen begeben, ein gutes Erste-Hilfe-Paket mitzufuehren (z.B. das der OeHR, das bei mir bestellt werden kann).

GESCHICHTE DER HÖHLENFORSCHUNG IN OBERÖSTERREICH

=====

Erhard Fritsch

17. Teil

1975:

Das Hauptereignis dieses Jahres war in Oberösterreich ohne Zweifel die erstmalige Bezwingung des "Stierwaschers" in der Hochlecken-Großhöhle Anfang August 1975 durch französische (provençalische) Speläologen. Der Abstieg über die "größte unterirdische Vertikale" der Erde, wie er damals genannt wurde, gelang drei Mitgliedern des Klubs speleo DARBOUN aus Cavaillon (südöstlich von Avignon), nämlich Gerard und Jean Paul BLANC sowie Guy PASSALACQUA, außerdem zwei Teilnehmern vom Speleoclub RAGAIE (Vedene), Patrick und Daniel PENEZ. Sie erreichten eine Tiefe von 554 m, wo sie aus Materialmangel umkehren mußten. Am 24. August waren wir zusammen mit Paul Courbon und Georges Blois im Schacht bei Vermessungsarbeiten tätig. Courbon kam jedoch wegen der großen Wassermassen nicht zum Grund des Riesenschachtes. Die Reise der beiden Franzosen hätte eigentlich dem ersten Abstieg gelten sollen, durch die strikte Geheimhaltung des erfolgreichen Einsatzes von Anfang August erfuhren aber auch sie erst auf der Hochleckenhütte, daß sie zu spät dran waren! Offenbar um konkurrenzierende Gruppen, egal welcher Nation abzuhalten, sickerten vorerst nur wenige Nachrichten über den Fortschritt der Forschungen durch. Die Rekordsucht der, überwiegend sportlich ausgerichteten "Gäste" trieb in diesen Jahren ungeahnte Blüten: wir bekamen Plänevöllig ohne Information, wo sich die Eingänge befinden! Eine wahre Freude für jeden Katasterführer!

Im September 1975 drang eine fünfköpfige Gruppe der Höhlenforscher aus Toulon, Cavaillon und Piemont (Provence) bis in eine Tiefe von 701 m vor. Ein dritter Einsatz folgte schließlich im Winter 1977, doch darüber später. Die Hochlecken-Großhöhle beschäftigte uns in diesem Jahr noch weiterhin: da selbst von den dort tätig gewesenen Österreichern nur recht dürftige Unterlagen zu erhalten waren, machten wir uns endlich selbst an die Arbeit. In mehreren Fahrten wurde ein Großteil des neuen Abschnittes der Höhle kartiert; eine wenig dankbare aber immerhin notwendige Arbeit, bei der 1408 m Gangstrecken die Gesamtlänge auf drei Kilometer ansteigen ließen. Nicht gezählt jedoch die Meter unterhalb von "Kap Kennedy"!

Im Ahnenschacht gingen die extremen Unternehmungen indes ebenfalls weiter. Zuerst rückte eine von 15.-29. Juli 1975 dauernde Kleinexpedition des belgischen CARSS an, deren Teilnehmer sich die Weiterforschung in den 1974

durch Denis Motte entdeckten "Gängen der Hochburgunder" (Galerie des Francs Comtois) angedeihen ließen. Vermessene Länge: 842,45 m - die einzige bekannte Detailzahl aller ausländischen Ahnenschachtgruppen! Im August 1975 kam eine zweite Partie aus Belgien, die dem uns schon hinlänglich bekannten Klub "Les Gours" angehörte. Bei den Forschungen im Abschnitt "Resomega" ereignete sich dann am 12. August 75 abends ein schwerwiegender Unfall, der die bisher größte und schwierigste Rettungsaktion aus einer österreichischen Höhle zur Folge hatte. Georges Michel Birchen, der sich mit seinen Kameraden gerade im "Horizontalsystem" in 300 m Tiefe, ca. 800 m vom Hauptschacht entfernt, befand, stürzte beim Erklettern einer Stufe mit einer losen Steinplatte etwa 2 m nach rückwärts hinunter und erlitt einen beidseitigen Beckenbruch. Am 13. August um 18.30 Uhr begann der Abtransport durch eine international zusammengewürfelte Gruppe von Höhlenrettern, der bis zum 15. August, 6.45 Uhr, dauerte und erfolgreich beendet werden konnte.

Über die Gesamtlänge des Ahnenschachtes finden wir nur die Angabe, daß über 5 Kilometer Gänge und ca. 1500 m an Schachts Strecken bekannt sein sollen.

Pießling-Ursprung: Drei Taucher und vier Höhlenforscher, die von der Tauchschule Kosa aus Linz trainiert wurden, durchschwammen am 9. März 1975 jenen bereits vor wenigen Monaten erstmals überwundenen, sieben Meter langen, engen, mit lehmigen Wasser gefüllten Siphon ein zweitesmal, mit dem Ziel, die dahinterliegenden Gänge zu erforschen. Jenseits fanden sie eine düstere, auf- und absteigende Kluft mit jedoch teilweise prächtigem Sinterschmuck vor. Vorerst wurden allerdings nur rund 100 m bis zur Sinterplattenhalle begangen. Es galt nun, die Unterwasserstrecke auch für Personen ohne Tauchausrüstung passierbar zu machen, eine Aufgabe, die von Mitgliedern des Sierninger Höhlenvereins in der Folge nach mühsamen Durchgraben des stauenden Riegels gelöst werden konnte. Davon wird noch einmal die Rede sein.

In unserem alten Paradeloch, der RKH gelang es im November dieses Jahres endlich die schon jahrelang vermutete Verbindung aus dem Ischler Teil in die 1962 entdeckte und bisher auf rund 260 m Länge erforschte Planer-Eishöhle zu vermessen. Zusammen mit einigen Reststrecken ergab sich ein Neulandzuwachs von 849 m, was einen Endstand von 19 km brachte.

Das Wasserloch in der Tauernwand erreichte eine vermessene Länge von rund 500 m und in der Schönberghöhle entdeckten die Hallstätter noch ein paar unbekannte Gangstrecken.

In weiteren, kleineren Unternehmungen bearbeitete der Landesverein u.a. die langgesuchte Fledermaushöhle bei Weißenbach/Attersee (1567/18), Knerzen (über 600 m) und Hallerloch, die Schreiberwandhöhle (1543/27) unweit

der Adamekhütte, zahlreiche Höhlen im Ennsberggebiet, die Eiskapelle im Steyreck (1651/3) sowie die unterirdische Versturzzorne (Überdeckungshöhle) der Stillensteinklamm (6844/1), die auf etwa 300 m Länge ausgesprochenen Höhlencharakter aufweist und, wenn auch nicht ganz leicht, so doch durchgehend passierbar ist. Eine Besonderheit im Granit des Mühlviertels!

Die wenig bekannte Stelzhamerhöhle (1637(24) in der Mittagswand oberhalb von Spital/Pyhrn mit ihren 1960 von K. Raedler entdeckten, aus glazialen Höhlenlehm gemalten Felsbildern wurde aufgesucht und vermessen. Sie stellen die zweitürmige Stiftskirche und die Leonhardskirche von Spital dar, daneben ein Friedhof, Monstranze und "Apostelkreuz" - Beispiel also für eine in historisch faßbarer Zeit erfolgte Sakralisierung eines Höhlengeländes zum Zwecke des Totengedenkens.

H. Thaler und Gefährten machten sich im gleichen Jahr die längst fällige Neuvermessung der Eislueg (1625/28) bei Hinterstoder zur Aufgabe. Mit einer Niveaudifferenz von 169 m und einer Länge von 1378 m liegt nun ein schöner Plan vor.

In der Mammuthöhle wurden, neben Erkundungen im „Alten Teil“ und im „Minotaurus-Labyrinth“ die Forschungen im „Edelweißlabyrinth“ weitergeführt. Dabei gab es zwei Überraschungen: Die "Schlucht des Grauens" erwies sich als der kürzeste Weg in den tiefsten Teil der Höhle, die "Unterwelt", und der "Westgangcanyon" erlaubte es, ohne Benützung des 77 m tiefen „Theseusschachtes“ mit nur einem 5 m-Abstieg ins „Minotauruslabyrinth“ zu gelangen. Durch 963 m an vermessenen Gängen erhöhte sich die Gesamtlänge 1975 auf 27.746 Schrägmeter.

Die Mörkhöhle erreichte 1096 m Länge, erforscht von Heiner Thaler und seinen Kameraden. Der Landesverein in Oberösterreich konnte sich mit einer Jahresleistung von 4,3 km Neulandvermessung ebenfalls sehen lassen, es muß jedoch einmal drauf hingewiesen werden, daß eine fallweise zahlenmäßig niedrigere Meteranzahl keineswegs auf Inaktivität schließen lassen sollte. Je schwieriger die Höhle, desto geringer ist zumeist auch die Zahl der vermessenen Meter. Ein kleines Rechenexempel - unser Schnitt aus 13-jähriger Forschungstätigkeit (1966 - 78) beträgt 3,5 km Neulandvermessung pro Jahr - trotz manch schwieriger Fahrt!

Weniger erfreulich, weil mit umfangreichem, nur geringen Nutzen bringendem Papierkrieg verbunden, waren die Bestrebungen zweier Sektionen zur Neufassung einzelner Punkte unserer Vereinsstatuten. Die formelle Legalisierung der Sektion Hallstatt - entsprechend dem gültigen Vereinsgesetz - als "Zweigverein", eine Änderung im Stimmrecht und - die bewußte (oder auch vor-eilige ?) de iure-Loslösung Siernings vom Landesverein waren die kaum den

Aufwand lohnende Folge! Daß mit 1.Jänner 1975 - dem ersten Tag vom "Internat. Jahr des Höhlenschutzes" - die bisherige einheitliche Anwendung des Naturhöhlengesetzes in Österreich durch eine föderalistische Regelung ersetzt wurde, darf wegen ihrer weitreichenden Folgen auch in einer lokal beschränkten Forschungsgeschichte keinesfalls unerwähnt bleiben .

Das Jahr 1976 brachte im oberösterr. Teil des Toten Gebirges, zwischen Ahnenschacht und RKH, die Entdeckung und teilweise Befahrung einiger Riesenschächte. Auf Anregung von J.M. Piron wurde am Montag, dem 12.Juli 1976, der in 1940 m Seehöhe an der Nordseite des Schönbergs gelegene Kacherlschacht (Gouffre du Quelli, Kat.Nr. 1626/120 a) bis in 140 m Tiefe erkundet. Der Einstieg war uns schon seit der belgischen Expedition 1973 als T3 bekannt und Piron ist daher nur als Wiederentdecker aufzufassen. Am nächsten Tag gelangte man bis minus 300 m, am drauffolgenden bis minus 420 und am 16.Juli bis minus 550 m. Am 20. Juli mußte eine Gruppe, von Hochwasser überrascht, in 250 m tiefe den Rückzug antreten. Am 21. Juli erreichte schließlich die selbe Mannschaft Kote 708, wo sie Materialmangel vor einem auf nur etwa 15 m Tiefe geschätzten Schacht zur Umkehr zwang. Anhaltender Regen ließen einen Ausbau der Seile dann erst am 23.Juli zu. Dieser Schacht erwies sich ein Jahr später als Teil eines riesigen, vielfach recht großräumigen Höhlensystems, dessen Ausdehnung zunächst noch nicht abzuschätzen war .*

Zu den Tiefenangaben - dies gilt auch für die meisten nachfolgenden - ist zu sagen, daß in den mir zugänglichen Berichten gelegentlich abweichende Angaben zu finden sind; natürlich wurde die jeweils wahrscheinlichste angenommen!

Die Erforschung des von Guy Passalacqua vermutlich nur wiederentdeckten, neben dem Kacherlschacht gelegenen, 172 m tiefen Agante Couilloun, Kat. Nr . 1626/119 (bei uns auch Franzosenschacht genannt) , verblaßt angesichts der gewaltigen Niveaudifferenz seines Nachbarn.

Gleichzeitig mit den angeführten Vorstößen gelangte der im Juli 1976 von F.Vergier in einem steilen, von Latschen bedeckten Gelände nordöstlich des Hangenden Kogels versteckte Trunkenboldschacht (Gouffre de l' Empegadure, Kat.Nr. 1626/117), Seehöhe 1610 m, zur Erforschung: Ebenfalls am 12. Juli kletterten erstmals drei Mann in den Schacht und erreichten minus 166 m. Einen Tag später war man auf minus 287 m und am 14.Juli stoppte ein Wassereinbruch die Gruppe in 380 m tiefe. Am 16.Juli vermaß eine fünfköpfige Partie bis minus 308 m und stieg aus dieser Halle noch bis minus 490 m ab. Am 20.Juli wurden neuerlich fünf Forscher vom Hochwasserfestgehalten (vgl. auch den Kacherlschacht!), drei davon in 275 m und zwei in der erwähnten Halle bei minus 308 m. Letztere entdeckten während der Wartezeit den zunächst

*Feuertal-System Kat.1626/120a-h

auf "nur" 200 m geschätzten "Puits des Naufrages". Am 22. Juli, nach einem vergeblichen Versuch am Vortag, gelang es den rund 240 m tiefen Direktabstieg zu bezwingen. Vor einem neuerlichen Schacht gebot ein dritter Wassereinbruch den Männern bei minus 580 m Halt. Angesichts der bevorstehenden Hochleckenforschung wurde das Material schließlich programmgemäß am 23. Juli 76 endgültig ausgebaut.

Die Verwirklichung des geplanten Stierwascher-Abstieges und der Weiterarbeit in den tieferliegenden Teilen scheiterte am herrschenden Schlechtwetter. Der Riesenschacht sollte seine Geheimnisse noch ein paar Monate - bis Februar 1977- hüten!

Über den Ahnenschacht ist uns aus dem Jahre 1976 kaum mehr bekannt als daß er am 6. und 7. Juli von Mitgliedern einer insges. 17-köpfigen provencalischen Speläologengruppe besucht worden ist: Das System "Belgica" wurde dabei von minus 360 m auf minus 410 m Tiefe gebracht und mehrere Schächte "parallel zum 100 m-Schacht" wurden erkundet. Daß auch die Belgier im Ahnenschacht nicht untätig gewesen sein dürften, geht aus einer kurzen Notiz im "Spealp", Nr. 1/1977, hervor, derzufolge Francis Dechany und Jean-Claude Hans Ende August 1976 "vom Ahnenschacht kommend" zwei neue Objekte erforschten:

1. den am "Weg" ins Hintergras in einem schwer überblickbaren Gelände gelegenen Gouffre Ovni (UFO-Schacht, Kat.Nr. 1626/122, Seehöhe 1510 m), der zwar bereits im August 1974 von D. Motte entdeckt, jedoch erst in der Folgezeit vom GSAB passierbar gemacht werden konnte.
2. den angeblich ganz in der Nähe liegenden Gouffre Paume.

Ersterer wurde in jenem Jahr bis minus 201m Tiefe kartiert, der zweite bis minus 100 m.

Über die von 17. - 28. Juli 1976 dauernde Expedition des belgischen CARSS ins Gebiet der Welserhütte am Großen Priel (Totes Gebirge) soll erst 1978 berichtet werden. Solange dauerte es nämlich, bis diese in ihrem Mitteilungsblatt "le canarss" die Ergebnisse in eher oberflächlicher Form veröffentlichten.

Nach soviel fremdländischer Aktivität dürfen nun unsere eigenen, wesentlich bescheideneren Unternehmungen nicht länger verheimlicht werden. Die Raucherkar-Forschung, im Vorjahr zu neuem Leben erweckt, wies 1976 zwei Schwerpunkte auf: einerseits einen Vorstoß Anfang Jänner in den „Kantenschacht“ und dessen Fortsetzung, wobei 208 m durch die Ischler Mitglieder vermessen werden konnten, andererseits das „Treppenhauslabyrinth“ im Verbindungsteil zwischen Raucherkarhöhle (Ischler Teil) und dem nunmehrigen Eingang Planer-Eishöhle. Hier öffnet sich eine Fülle eng beisammen liegender Gänge, Spalten und Schächte. Harald Messerklinger machte sich bei der komplizierten Vermessung und Plandarstellung dieses Irrgartens größte Mühe, während im „Kantenschacht“ starke Wetterführung noch viel erhoffen läßt. Der Neulandzuwachs be-

trug 1102,7 m, was einem Endstand von 20.155,5 m für die RKH entspricht. Der Wasserschacht auf der Schönbergalm (1547/,6 a , b) ergab bei einer ersten Vermessungsfahrt 301 Schrägmeter, in der Hochlecken-Großhöhle wurden im "Alten Teil" die schon längst fälligen Sedimenteintragungen im vorhandenen Plan vorgenommen~ zugleich gelang der Fund eines troglobionten Höhlenkäfers* - wie sich bald herausstellte eines Arctaphaenops! Bei denkbar schlechten Verhältnissen (Schneesmelze!) fand unser erster Vorstoß in den schwer auffindbaren Kaiserschacht (1567/53) an der Südseite des Höllengebirges statt; vermessen wurden weiters das Kamplbrunnloch (1541/3 a-c), eine kleine interessante Durchgangshöhle im Gosaukamm (Türwand), diverse Höhlen am Kasberg, die schwer erreichbare Tiergartenhöhle (1543/4 a,b) - nicht zu verwechseln mit dem nahegelegenen Tiergartenloch - und die Gassel-Niedernhöhle (1618/2 a,b), von der, obwohl unter Denkmalschutz, in unserem Archiv kein Plan zu finden war. Ziel von Vermessungsarbeiten Heiner Thalers (Steyr) war Jänner, Februar 1976 die Rettenbachhöhle (Teufelsloch) bei Windischgarsten, Kat.Nr. 1651/1. Der neue Plan (1180 m Länge, 140 m Niveaudifferenz) löste endlich die bisherige dürftige Skizze ab.

Den Kameraden aus Sierning waren einige Unterlagen von neuen Höhlen im Warscheneckgebiet" (Rosental) zu entlocken und die Sektion Ebensee konnte für das abgelaufene Jahr 1976 eine Zahl von 1530 Besuchern in ihrer Gassel-Tropfsteinhöhle vermelden.

Die Mörkhöhle wurde in drei Fahrten (März, April und Dezember 1976) durch die 1974 entdeckte Fortsetzung bei der "Wasserscheide" auf eine Länge von 1916 m bei 200 m Höhendifferenz gebracht. Sie führt zur "Pionierhalle", in die bezeichnenderweise "Lehmhöhle" genannten Schlüfe und zum "Westend" . Forschungen im Konglomeratcanyon haben 1975 eine sofortige Weitererkundung dieser Strecke um ein Jahr verzögert.

In der Mammuthöhle war dagegen nur ein geringer Neulandzuwachs von 27.746 m auf 27,8 Kilometer zu verzeichnen.

Ein ab 1.Jänner 1976 in Kraft getretenes neues Forstgesetz (Bundesgesetzblatt vom 12.8.1975) erstmals die freie Begehbarkeit des Waldes natürlich nicht ohne "Hintertürn" , so daß sich in der Praxis für uns kaum etwas geändert hat. Ähnlich verhielt es sich mit der im November endlich abgeschlossenen Statutenänderung, worüber bereits berichtet wurde. Endlich waren auch innerhalb unseres Vereines Bestrebungen zu einer breiteren Öffentlichkeitsarbeit aufgetaucht - ein sicherlich positiver Entschluß. Fortsetzung folgt

*) 1983 als A. gaisbergeri beschrieben (Die Höhle 1983/3)

SCHLOSZSTOLLEN STEYREGG

Thomas Salfeter

Einen groszen noch unvermessenen Stollen nahmen sich einige Mitglieder unseres Vereines im heurigen Sommer zum zweimaligen Ziel ihrer Vermessungsfahrten, naemlich den Steyregger Schloszstollen. Dieses praechtige kuenstliche Objekt hat zwar keine direkte Verbindung mit dem Steyregger Schlosz, der Stollen fuehrt jedoch unterhalb des Schlosses in den Schloszberg, was ihm seinen Namen verleiht.

Geschichte:

Ueber die Entstehung des Stollens ist heute keine fundierte Aussage mehr zu erhalten, vom Besitzer des Grundstueckes, auf dem sich der Eingang befindet erfuhr ich aber eine eher unglaubliche Geschichte.

Frueher, als an den Hang, in dem sich heute der Eingang befindet, ein Haus stand, hatte der damalige Besitzer einen nicht ganz normalen Sohn. Um zu verhindern dasz dieser sich auf der Strasse zeigte, befahl ihm sein Vater hinter dem Haus in den Sandstein einen Stollen zu graben.

Mit diesem Stollenstich war der Anfang des Schloszstollens gemacht. Ein weiterer Ausbau erfolgte auf alle Faelle waehrend der NS-Zeit, hier wurde der Stollen wahrscheinlich zu Luftschutzzwecken verwendet und mit einem zweiten Eingang versehen. Darauf deuten auch Gasmaskenfilter hin, die ich bei der Vermessung des Stollens gefunden habe.

Beschreibung:

Da der Plan noch nicht fertig ist, werde ich versuchen den Stollen zu beschreiben.

Der Eingang befindet sich auf einem Privatgrundstueck, das Stollenportal wurde vom heutigen Besitzer mit Steinen umbaut und mit einem Tor abgeschlossen. Eine Begehung ist nur nach Anmeldung beim Besitzer moeglich, da sonst staendig seine zwei scharfen Hunde vor dem Tor "patrouillieren".

Nach dem Eingang befinden wir uns in einem ca. 3-4 m breiten Gang, von dem einige geraeumige Nebenkammern nach links und rechts abzweigen. Eine dieser Kammern wird vom Stollenbesitzer als Schieszkeller gennuetzt.

Dem breiten Hauptgang entlang gelangen wir ueber einen leichten Abhang zu einem etwa 60 m langen Gang, der ca 2 m breit ist und ein schoenes Stollenprofil aufweist. Etwa in der Mitte hat man den Gang mit einer kleinen Kammer versehen, deren Verwendung noch Raetsel aufgibt. Am Ende dieses Ganges stehen wir vor einer Mauer, die jedoch durch eine kleine Oeffnung zu durchsteigen ist.

Im "Rechten Winkel" etwa setzt sich nun das System weiter fort, die Gangbreite betraegt hier wieder etwa 5 m. Auch von diesem Gang zweigen nach links und rechts Gaenge ab, an der linken Seite einzelne Auswuechse, an der rechten Seite ein labyrinthiges System. Die Gaenge, welche sich zu beiden Seiten erstrecken, weisen Laengen bis zu dreissig Metern auf.

In einem Gang an der rechten Seite finden wir einen kaminaehnlichen Schlot, der an der Oberflaeche nur ungenuegend abgedeckt ist, was zur Folge hat, dasz immer wieder kleine Tiere in den Stollen fallen.

Orientieren wir uns aber weiter am Hauptgang und verfolgen wir diesen bis zu seinem Ende so kommen wir zum letzten Quergang, in den vier Ausgangsoeffnungen muenden. Von diesen ist aber heute nur noch einer intakt, die anderen drei sind mit Geroell verlegt. Dieser eine Eingang befindet sich auf dem Grund des Steyregger Schloszherren und ist mit einer schweren Tuer versperrt.

Begehungen koennen aber nur bis zur Mauer am Ende des 60 m Ganges durchgefuehrt werden, da der Schloszbesitzer keine Fremden auf seinem Grund (und Stollen) haben moechte.

Falls trotzdem Interesse an Fuehrungen besteht, moegen sich die Betreffenden zwecks Terminvereinbarung bei mir melden.

Straßenbahnschaffner, der auch in der Höhlenforschung kundig ist, erteilt Unterricht im Schwammerlsuchen.

NEUAUFNAHMEN 1986

1547/126	Ächbonschacht	50 m W 276° von 61b	2000 m	S, 1, +
1547/127	Müllschluckerköhle	neben Berghotel Krippenstein	2060 m	S, +
a	unt. Eingang		 m	
b	öb. Eingang			
1579/1	Freinberghöhle	hinter Kapelle 100 m östl. Kalvarienstiege/Ob.Donauländer	270 m	T, 1, +
1626/179	Kerkerhöhle	Wildkar-Altarkögerl Südflanke	ca. 1600 m	T/S, 2, +
1626/180	Y-Höhle	Wildkar	ca. 1580 m	S, 1, +
a, b				
1626/185	Biwakschacht	östl. Carcajaü	ca. 1805 m	S/T, 2, +
1626/186	Figullinenschacht	Toter Winkl, Schönberg Südseite	1780 m	S, 1, -
1626/188	Canyon	Schönberg N-Hang, ca. 35 m östl. Nr. 2 am Wandfuß	1905 m	T, 1, +
1627/43	Kraddler Kluft			
1627/44	Urbanbandloch	Grieskar, knapp überm Urbanband	1830 m	
1627/47	Hochbrett-Eishöhle	ca. 350 m N Nr.33	ca. 1780 m	S/E, 2, +
1628/35	Grünbühel-Eishöhle	südl. Nr. 33 (Biwakhöhle)	1880 m	E, 2, +
a-d				
1652/3	Wasserklotz-Felsentor	65 m SE Gipfelkreuz d. Wasserklotzes (1505 m)	1476 m	T, 1, +
a, b				
6841/4	Heahr-Everl-Klaus	im Grettenberg östl. Oberkappel, NW 335°, 450 m v. Kote 645	ca. 745 m	T, 1, -+

6841/5 a, b	Liebesfelsen-Durchschlupf	1,5 km NO 42° v. Kote 612 Schindlau bei Aigen i. Mkr.	810 m	T, 1, -+
6842/1	Simbrunner Höhle	ca. 100 m SW Kote 751 (Lüftner- berg), 3 km N v. St. Peter am Wimberg (ÖK 14, 15)	730 m	T, 1, +
6843/5	Höllweinzen im Gusental	200 m N Einmündung d. Zeurzer Baches in d. Gr. Gusen (7 km N Gallneukirchen)	520 m	T, 1, +

KORREKTUREN, ERGÄNZUNGEN:

<u>1547/61</u> a b c	<u>Jungfrauenschacht</u> Alter Einstieg Einstieg Konsensschacht Dollarschacht	b und c liegen in der gleichen Doline		
<u>1615/6</u> a b	<u>Riesenspalte</u> Wandportal Einst. Gschistl-Gschastl- Höhle	N-Rand d. Höherstein-Plateaus	ca. 1200 m ca. 1245 m	
<u>1626/120</u> a, b, c	<u>Feuertal-System</u> erweitert durch Altarkögerl-Höhle (d, e) und Feuertal-Eishöhle (f, g, h), bisher 18 a, b, c			

E. Fritsch, E. Eichbauer

NEUAUFNAHMEN 1987
=====

1543/14	K4-Minus	Im Eiskar (AV), östl. Grünkogel- (1914, ÖK) SW oberh. Tiergartenloch	1755 m	S, 1, +
1543/86	Grünkogel-Windschacht	SÖ Grünkogel (1914, ÖK) im oberen Eiskar; Nhe Nr. 14 (K4-Minus)?	1850 m	S, 2, +
1547/128 a b	Studio 4 unt. Eingang ob. Eingang	etwa 200 m W d. Krippenstein-Eis- höhle (1547/64)	1960 m 1965 m	T, 1, +
1547/129	Club 2000	östl. unterh. Promenadenweg Krippenstein-Heilbr. Kreuz, Nähe Pendel- schächte (1547/111-114), 20 Min. v. Krippenstein und v. Weg sichtbar	2000 m	S/T, 2, +
1567/76	Ruperti-Schacht	20 m oberh. Gangsteig (alte ÖK 1:25.000) = "Zehnersteig", NÖ der Bischofsmütze (1446) b. Brunnkg. (Hochlecken-Gebiet)	1280 m	S, 1, -
1567/77	Bärenloch am Hohen Lueg	ca. 500 m NÖ H. Lueg (981), 5 Min. unterh. Forststraße	880 m	T, 1, +
1567/78	Pupasschacht	107 m NÖ 35° ab Biwakhöhle (Nr. 38, SH. 1508 m)	1427 m	S/T, 2, +
1567/79	Geröllloch	ca. 250 m NW d. Mündung d. Annerl- grabens im Langbathtal	615 m	T, 1, +
1568/9	Mariahöhle	600 m S 195° v. Gr. Sonnstein (1037) nördl. Nähe mark. Steig z. Gr. Sonnstein im Graben	655 m	T, 1, +
1615/14	Prajnaparamita	Knerzenwand, W Knerzenloch (100 m abseilen)	1155 m	T, 2, +
1618/10	Schlagloch	400 m O 103° v. d. Gasselhöhlenhütte	1305 m	S, 1, +

1618/11	Kochwaldloch	500 m NW 297° v. Rindbachfall am Fuß d. Müllerwände, Nähe großer Straßenkehre	550 m	T, 1, +
1618/12	Ferdinandhöhle	775 m SO 146° v. Erlakogel	1184 m	T, 2, +
1618/13	Gamsloch im Zuckerhut	350 - 400 m NW Schönbberg (895 m) in d. W-Flanke d. Zuckerhutes (Kote 756 d. ÖK 66/4), N großer Schuttrinne (Zufahrt nur mit Boot!)	ca. 500 m	T, 1, +
1626/163	Wandsandhöhle	im Feichter S oberh. Wildkar	ca. 1650 m	T, 2, +
1626/181	Eisbogenschacht	ca. 80 m SO Altarkögerlhöhle-Haupteingang	1689 m	S/E, 2, +
1626/182	F5	westlicher Feuchter-Rücken (oberh. Wildkar), Visur zum Altarkög.: 11 Grad	ca. 1650 m	S, 1, +
1626/183	F6	westl. Feuchter-Rücken; Visur z. Schönbberg 53°, zum Altark. 7°	ca. 1650 m	S, 1, +
1626/184 a b	Megalodontenschacht Haupteingang Tagschacht	oberh. Wildkar (Anschl. Theod. Pkt. 166/18/1)	ca. 1600 m	S, 2, +
1626/190	Roterdhöhle	SSO Feichter; Visur z. Schönbbg. 24°, z. Gr. Scheiblingst. 60°, zum Grieskgl. 82° (etwa 4-500 m SO d. Schrift "Roterd" d. AV)	ca. 1600 m	T, 1, +
1627/48	Schöner Hals	SO Dellerklapfhöhle (Nr. 34), zwischen dieser u. Nr. 5	 m	T,
1627/49	Zwölferkogel-Eiskammerl	Zwölferkogel WNW-Seite, Zustieg v. N 5 Std. (I/II)	1840 m	T/E, 2, --

1627/50	Rosischacht = 1624/38c (3.Eing. zum Elmhöhleensystem!) ca. 500 m nördl. Kl. Windloch Seeh. 1825 m GSCB, Juli 1985 (Plan s.SPELUNCA, 1987/Nr.26:10)	
1651/7	Mistloch S-Seite d.Scharte zw.Hochsengs (1838) u.Gamskogel (1710), r. (W) d.Abstiegsweges. Ca. 100 m v.d. Biwakschachtel	1550 m S, 1, +
1651/8	Bartltalkeller 450 m N Bartltalhütte, Vord.Retten- bachtal (Hochsengs)	890 m T, 1, +
1665/10 a b	Schaflucke Haupthöhle Nebenhöhle Hintsteingraben, ca. 15 m OSO v. Kote 727 i.d. S-Seite knapp unterh. d.Grates	720 m T, 1, +
1668/6	Wetterlucke Schoberstein, 400 m SO 126° von Kote 1257 (Koglerstein)	1170 m S, 2, +

Mit Ausnahme der sechs unter 1626 angeführten Höhlen sowie der Nummer 1627/48 (Steiermark) liegen alle in Oberösterreich, auch 1627/49.

KORREKTUR:

1626/79 Höhle mit Schacht = 1626/55s Tagschlot Riesenkluft (70 m-Schacht)

1626/55s = Tagschlot Riesenkluft, siehe Nr. 79!

E. Fritsch, E.Eichbauer

KZ-STOLLEN ZEITGESCHICHTLICHES DENKMAL

=====

E. Fritsch

2. Teil:

Erwartungsgemäß hat der erste Teil dieser Serie einiges Echo ausgelöst. Es reicht von sachlichen Hinweisen bis hin zum lautstarken Gemecker einiger weniger "Berufs"-Kritikaster und "Allesbesserwisser". Für einen Autor ist es aber immer eine große Genugung, zu wissen, daß sich der Leser mit seiner Arbeit auseinandersetzt und nicht nur oberflächlich darüber hinweggeht.

Ein paar Ungereimtheiten, vor allem technische Details, die sich eingeschlichen hatten, seien nachfolgend korrigiert. Es wird sie wohl jeder echte Sachkenner milde lächelnd verzeihen denn gerade er weiß um die große Komplexität der angeschnittenen Materie und die verwirrende Fülle widersprüchlichster Angaben, wodurch Fehlinterpretationen geradezu vorprogrammiert sind. Leider bisher vergeblich war die schon mehrfach geäußerte Bitte, weitere Einzelheiten über die KZ-Stollen durch korrektes Belegmaterial zu dokumentieren. Nachforschungen in Archiven anzustellen und allenfalls Erhebungen bei Zeitzeugen durchzuführen - Bedauerlicherweise ist auch ein zugesagter Beitrag über die Ebenseer Stollenanlage - vielleicht in Zusammenhang mit noch unvollständigen Planunterlagen – bisher nicht eingelangt.

Korrekturen zu Teil I:

S.33, 5. Zeile von oben soll richtig lauten: Erst ihr dritter Prototyp war jedoch mit reinem Strahlantrieb ausgestattet und hob am 18.7.1942, gesteuert von Fritz Wendel, am Flugplatz Leipheim östlich von Ulm vom Boden ab. Die Spannweite einer Me 262 A betrug 12,5 m, die Länge 10,6 m, ihre Höchstgeschwindigkeit in 6000 m Höhe 870 km/h.

S. 33, Zeile 15 von oben: Am 6.12.1944 konnte Flugkapitän Dipl. Ing. Gotthold PETER zum Erstflug mit einem Heinkel He 162 Düsenjäger ("Volkswagen") starten, eine einfache

S. 33, Zeile 20 von oben: Das Flugzeug erreichte je nach Typ eine Gipfelhöhe von 6500 bis 8000 m, als Geschwindigkeit werden Werte zwischen 380 und 620 km/h bei 6000 m Höhe, ebenfalls wieder abhängig von der jeweiligen Bauversion, angegeben.

S. 33, 15. Zeile von unten: Bei der V1 handelte es sich um unbemannte Flugkörper von rund 8 m Länge, die, von einem Pulsstrahl- bzw. Verpuffungstriebwerk (Argus-Schmid-Rohr) angetrieben, einen Gefechtskopf mit rund 850 kg Sprengstoff (Angaben über die Reichweite sowohl von V1 als auch V2 variieren je nach Autor sehr stark, im Mittel etwa um 300 km; die Werte betreffend Sprengladung reichen bis zu einer Tonne!)

S.39, 9. Zeile von oben: tfolgen die Jäger Me 109 und 262 (die Me 109 - vor 1938 Bf 109 - war natürlich noch ein Propellerflugzeug).

Literatur:

Anonym, (1947): St. Georgen a.d. Gusen. Stollenssprengung. Der Mühlviertler, 2.Jg., Nr.39 (9.Okt.), Seite 6.

Anonym, (1947): St.Georgen. Ende der Sprengungen. Der Mühlviertler, 2.Jg., Nr.48 (11.Dez.)

Bock, G. (1978): Handbuch der Faustfeuerwaffen. Melsungen BRD.

Boehme, M. (1983): Jagdgeschwader 7- Die Chronik eines Me 262 Geschwaders 1944/45. Motorbuch-Verlag Stuttgart.

Bornemann, M. (1971): Geheimprojekt Mittelbau. Die Geschichte der deutschen V-Waffen-Werke.

Dornberger, W. (1958): V2, der Schuß ins Weltall. Esslingen.

Ethell, J., Price, A.(1981): Deutsche Düsenflugzeuge im Kampfeinsatz 1944/45. „Erste deutsche Auflage. 1919 in engl., Sprache erschienen. Motorbuch Verlag, Stuttgart.

Hobart, F.W.A. (1974): Die Maschinenpistole. Stuttgart.

Hölsken, H.D. (1984): Die V-Waffen-Entstehung, Propaganda, Kriegseinsatz. Stuttgart.

Ishoven, A.van (1975): Messerschmitt. Der Konstrukteur und seine Flugzeuge. P. Neff-Verlag, Wien/Berlin.

Janisch, P., Konitschek, H. (1969): Geheimnis um ein unterirdisches Flugzeugwerk, 20 Messerschmitt-Jäger im Berg verborgen? Kronen-Zeitung, 12.Jänner.

Le Chame, E. (1971): Mauthausen. The history of a death camp. London.

Marsalek, H.(1980): Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. (mit zahlreichen weiteren Literatur-Zitaten), 2.Auflage, Wien, Österr. Lagergemeinschaft Mauthausen.

Marsalek, H.: KZ Gusen. Kurze dokumentarische Geschichte des Neben-Lagers des KZ Mauthausen.

Neuschwandtner, E. (o.Datum): Die Errichtung des Rüstungswerkes der Messerschmitt-Flugzeugwerke in St.Georgen/Gusen. - 3 Seiten (unveröffentlicht?), St. Georgen a.d. Gusen.

Nowarra, H.J. (1984): Der "Volksjäger" He 162. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg (Dorheim).

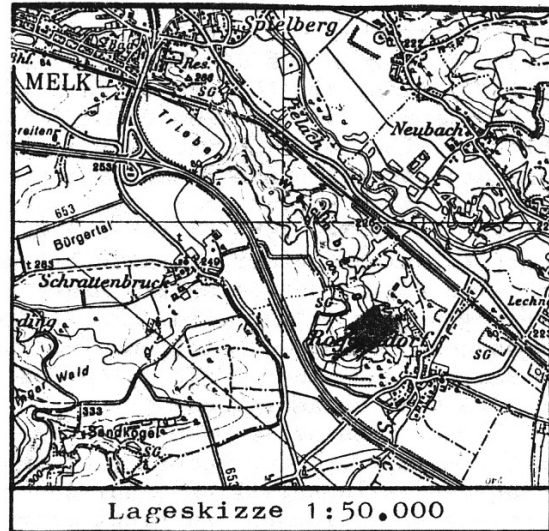
TV-Dokumentation über das V2-Rüstungswerk Zipf, OÖ., von Wilma Kiener und Dieter Matzka, am Do., 3.4.1986, in FS 1: "Deckname Schlier".

Stollenanlage Roggendorf:

Lage: Vier Kilometer SO des Bahnhofes Melk in den tertiären Sanden des Wachberges am nordwestlichen Ortsrand von Roggendorf, Gemeinde (Groß)-Schollach, Polit.- und Gerichtsbezirk Melk. Seehöhe: 240 m

ÖK 1:50.000, Bl. 55 (Ober-Grafendorf)

Die Roggendorfer Stollen waren eng mit dem Nebenlager Melk des KZ Mauthausen verbunden, das unter dem Tarnnamen "Quarz" vom 20.4.1944 bis zum 15.4.1945 in Betrieb stand. Sein Zweck war, wie an vielen Orten des Dritten Reiches üblich, die Beschaffung billiger Arbeitskräfte, im konkreten Fall zum Bau einer unterirdischen Rüstungsfabrik, deren Notwendigkeit sich hauptsächlich als Folge der alliierten Luftangriffe auf kriegswichtige Betriebe ergeben hatte. Als Höchststand an Gefangenen wird die Zahl 10.314 angegeben. Der weitaus größte Teil der Häftlinge war direkt bei den Grabungsarbeiten im Stollen eingesetzt, nur ein Bruchteil arbeitete beim Siedlungsbau und an der Wasserversorgung sowie in der Rundholzfertigung für die Roggendorfer Anlage.



Für die bergbautechnischen Arbeiten zeichnete die "Großdeutsche Schacht-und Tiefbau" verantwortlich. Meistens wurde in drei bis vier Schichten gearbeitet, wobei die Besetzung vermutlich zwischen 1500 und 3000 Mann schwankte. Eine Kompressorenanlage im Freien speiste mittels Schlauchleitungen die Preßluftbohrer der Häftlinge im Bergesinnern. Die Technik mit der die Stollen vorgetrieben wurden, ist noch an manchen Stellen ersichtlich. Sie läßt sich kurz etwa auf folgende Weise beschreiben:

In der Mitte des geplanten Stollens wurde an der Basis ein ungefähr 3mbreiter und 2,5 m hoher rechteckiger "Führungsstollen" vorgetrieben und die Decke mit Rundhölzern von ca. 20 cm Durchmesser abgestützt. Anschließend bohrte man eine Art "Firststollen" mit leicht gerundetem Spitzbogen. Das verbliebene Mittelstück wurde zuletzt abgetragen, wobei das immer dünner werdende Material schließlich von selbst auf ein im darunter liegenden Führungsstollen befindliches Förderband stürzte. Nach Entfernen der Rundhölzer baute man die noch verbliebenen Seitenteile von oben her ab und betonierte ein etwa 8 m hohes Tunnelprofil. Zwei Zwischendecken aus eingezogenen Stahlträgern teilten den Stollen in drei Etagen; in der untersten Waren die Produktionsräume installiert, in der Mitte Magazine und Büros, die oberste Etage diente hauptsächlich der Belüftung. Ein echtes zweites Stockwerk existierte offenbar nicht, wenn man von einem im Stollen 8 zwischen D und E befindlichen, heute jedoch nicht mehr ohne weiters ersteigbaren, schlotartigen Firstvortrieb absieht.

Daß der an sich schon unfallträchtige Stollenvortrieb bei den bekannt unmenschlichen Arbeitsbedingungen in knapp einem Jahr überhaupt so weit gedeihen konnte, läßt ahnen, mit welcher Brutalität Capos und Wachmannschaften die Häftlinge zur Arbeit antrieben! Zwei Stollen standen schon im Winter 1944/45 mit Maschinen ausgestattet zur Kugellager-Fertigung der

Steyr-Werke bereit. Insgesamt waren am 1. April 1945, als infolge des Vormarsches sowjetischer Truppen sämtliche Arbeiten eingestellt werden mußten, knapp 5 km Stollen zur Gänze betoniert und rund drei weitere Kilometer im Bau.

In seiner Anlage erinnert das ganze System stark an jenes in St. Georgen a.d. Gusen. Wie dort wurden 15 parallele Stollen angelegt, die von sechs (in St. Georgen 9) dazu rechtwinkligen Querschlägen gekreuzt werden. Während in Roggendorf die Mehrzahl der Gänge annähernd von NW nach SO verläuft, liegt die Längsachse in St. Georgen etwa in Richtung NO- SV. Das Hauptsystem umfaßt eine Grundfläche von rund 450 x 300 m, d.s. 135.000 m² bzw. 13,5 Hektar. Der zentrale Stollenteil in St. Georgen liegt dagegen auf einem Areal von ca. 380 x 280 m und ist mit annähernd 10 Hektar etwas kleiner als Roggendorf. Einem Plan von J. Eisenbauer, aufgenommen im Winter 1983/84 von der Melker Höhlenforscherguppe (P.J. Eisenbauer, K. Falkensteiner, P. Faffelberger, C. Haberl, M. Putz und M. Raderer), kann eine heute noch begehbare Länge von ca. 7,9 km entnommen werden, in St. Georgen sind es nur etwa 7 km. Während in Roggendorf der ursprünglich vorgesehene Umfang der Stollenanlage unbekannt zu sein scheint, können wir dagegen aus einem Projektplan des St. Georgener Systems eine Länge von etwa 8 km herausmessen.

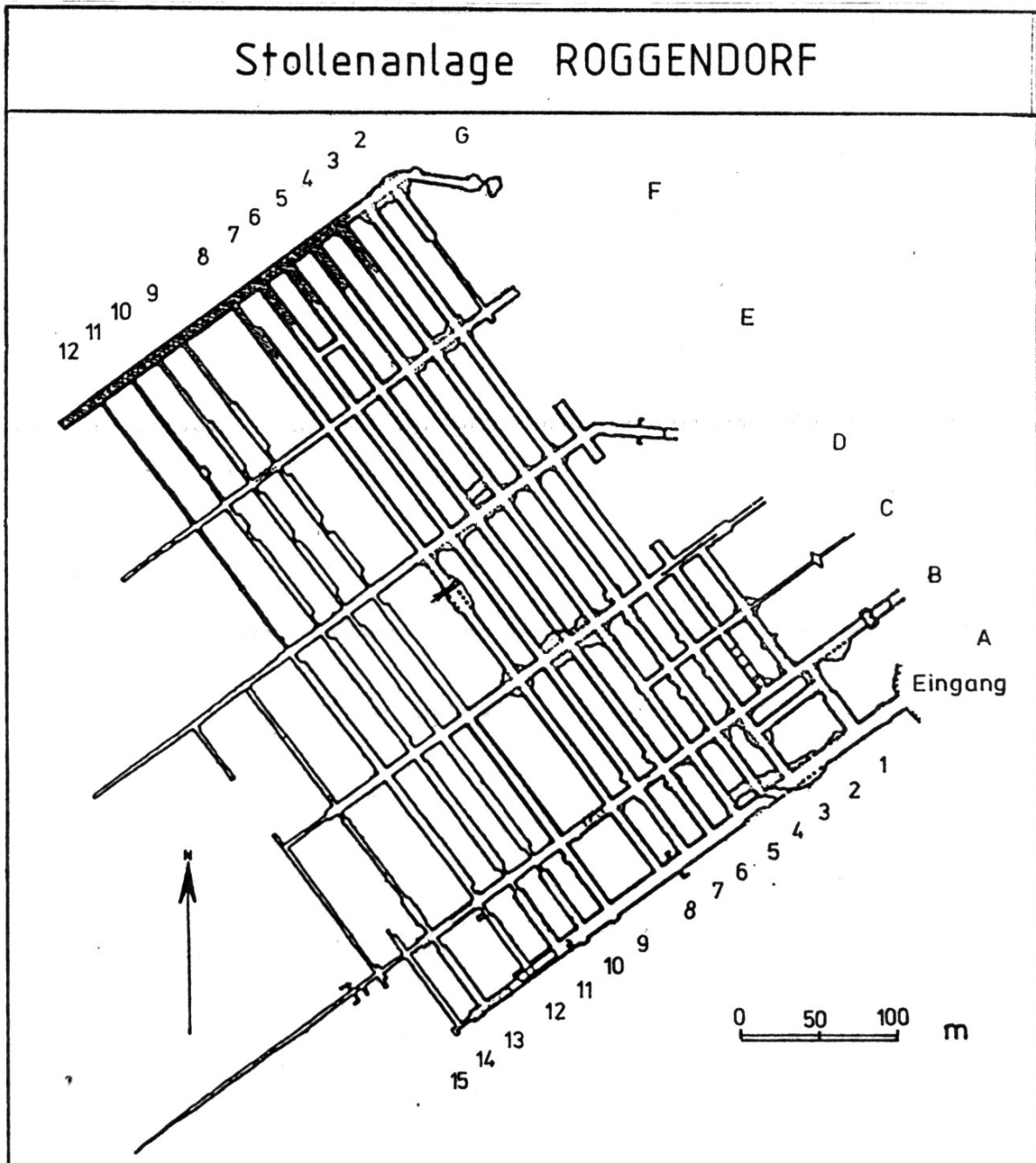
Der längste auch heute noch begehbare Stollen in Roggendorf ist mehr als 550 m lang und durchquert fast den ganzen Berg, in St. Georgen sind es dagegen im Längsstollen 7 nur 435 m, wobei diese Strecke aber durch Verstürze unterbrochen und nicht mehr in gerader Linie zu durchwandern ist.

Vergleicht man beide Stollensysteme bezüglich ihres heutigen Erhaltungszustandes, so schneidet Roggendorf sicherlich bedeutend besser ab als St. Georgen, obwohl bei Kriegsende gerade in letzterem der Endausbau viel weiter fortgeschritten war: fast alle Gänge sind hier bereits als Betontunnels ausgeführt. Für die zahlreichen Deckenbrüche sind sicherlich in erster Linie die Sprengungen der sowjet. Besatzungsmacht nach Kriegsende verantwortlich, doch spricht einiges dafür, daß schon in den letzten Kriegsmonaten von deutscher Seite aus das Zerstörungswerk begonnen wurde. Dies scheint zumindest für Roggendorf nahezu gesichert! Die von einem rechteckigen Ganggeviert eingeschlossene Sandsteinmasse ist in Roggendorf fast überall etwa doppelt so groß wie in St. Georgen, nämlich 95 x 15 m (gegenüber 45 x 12 m) weil weniger Querstollen angelegt wurden.

Im Gegensatz zu den überwiegend sehr trockenen Stollen in St. Georgen finden wir im nördlichen Teil des Roggendorfer Systems mehr oder weniger hoch überflutete Abschnitte: so steht z.B. die Sohle des Stollens G fast zur Gänze unter Wasser, meist nicht mehr als 50 cm, aber es gibt darin einige Gräben und Schächte, wodurch Tiefen von mehreren Metern entstehen können (Begehung am 9.4.1983 durch J. Eisenbauer). Eine weitere große Gefahrenstelle befindet sich im Gang F, insbesondere zwischen den Stollen 9 und 10, wo ein bereits stark vermoderter Holzboden jederzeit in den unterlagernden, wasserführenden Kanal durchbrechen kann. Die nassen Teile der Anlage bieten aber dem heutigen Besucher nicht nur Gefahren, sondern auch eindrucksvolle Motive für naturbegeisterte Fotografen: auf weite Strecken sind sowohl die Wasserfläche als auch die Wände mit einem wurzelartigen Pilzgeflecht von unterschiedlicher Ausbildung überzogen. Bald heben sie sich an den hellen Seitenwänden als dunkle, feine Fäden ab, die, sich unzählige Male überkreuzend, an Schnittmusterbögen eines Modejournals erinnern, bald wiederum treten sie in gewohnter Form als bäumchenartig verästelte Gebilde auf. Dort, wo altes Grubenholz lagert, findet man großflächige, halbkreisförmig aneinanderstrebende, weiße Pilzmyzelien; aber auch z.T. lang flaumig behaarte, oft mehrfach gekrümmte, farblose „Keimlinge“ mit kleinern Köpfchen an dünner werdendem Stiel entspringen direkt den morschen Stämmen.

An einigen sonst trockenen Stellen ist die Gangsohle mit tiefschwarzen, oberflächlich glänzenden Flecken einer seltsamen, sirupartigen Masse bedeckt. Handelt es sich vielleicht um eine Ausscheidung des Grubenholzes? Wir konnten bisher keine Antwort finden. Den Geologen wiederum wird eine verborgene Stelle an der Gangdecke faszinieren: sie ist großflächig mit Muscheln, Überresten des Tertiärmeeres, geradezu bepflastert.

Es bleiben noch viele Fragen offen; zu kurz war die Zeit, um neben der Fotodokumentation auf all die vielen interessanten Kleinigkeiten am Rande zu achten oder nach eventuell vorhandenen Tieren zu suchen. Warum soll es im Wasser zwischen den dicht verfilzten Wurzeln etwa keine Niphargus-Krebschen geben? Wir haben sie schließlich neben anderen Lebewesen auch in Guse 2 gefunden! Lediglich in einer außerhalb des Stollensystems, ich glaube südöstlich des Einganges, gelegenen kleinen Kaverne wurden



Vereinfachte Darstellung nach einem Plan von P.J.Eisenbauer

2 Schädel von *Sciurus vulgaris* (Eichhörnchen) aufgesammelt.

Auch in historischer Hinsicht ist noch manches ungeklärt! Am 31. Jänner 1945 z.B. soll im Roggendorfer Stollen eine ganze 3000 Mann starke Nachtschicht angeblich durch Kampfgase vernichtet worden sein. Einer von 14 Überlebenden, ein Grieche, hat wohl auf Grund der polit. Verhältnisse in seiner Heimat, erst 1983 darüber in einer griechischen Zeitung berichtet. Hat es sich dabei um ein Experiment zur Erprobung neuer, hochwirksamer Nervengifte, etwa Sarin, gehandelt? Oder war es einfach ein Unfall, jener Kabelbrand, der am 2. Feb. 1945 in den schriftlichen Aufzeichnungen über den Stollenbetrieb aufscheint und bei dem sich giftige Gase entwickelten? Hat der Gewährsmann nach 40 Jahren vieles durcheinandergebracht oder Geschehenes zu einer Schreckensstory aufgebauscht? P.J. Eisenbauer hat sich unter dem Titel "Die vergessenen Toten von Melk" mit dieser Sache eingehend auseinandergesetzt und dabei das Leben und Sterben im Melker Konzentrationslager sowie die Arbeit im Roggendorfer Stollen nach Aussagen Überlebender in all ihrer Grauenhaftigkeit dargelegt. Was immer in dieser Nacht auch wirklich geschehen ist, sein Bericht sollte Grund zur Besinnung sein.

Literatur:

Eisenbauer, J. (1985): Die vergessenen Toten von Melk. - Heimatkundliche Beilage zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Melk, 11.Jg., Nr.2 (15.Feb.) und 3 (15.März).

Marsalek, H.: KZ Melk. Ein Nebenlager des KZ Mauthausen. Liegt in der Melker Krematoriumsgedenkstätte zur Verteilung auf.

Marsalek, H (1980): Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Wien, 2.Auflage, Österr. Lagergemeinschaft Mauthausen.

Kunio, H.S. (1982): Ich habe den Tod erlebt. Saloniki. Nur in griechischer Sprache.

Fortsetzung folgt

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Almhofer Norbert	zum 30. Geburtstag
P. Jeremia Eisenbauer	zum 40. Geburtstag
Kößler Josef	zum 40. Geburtstag
Kurzböck Silvia	zum 35. Geburtstag
Mitter Michael	zur Volljährigkeit
Puhm Aloisia	zum Geburtstag
Reitnger Erich	zum 40. Geburtstag
Salfelner Thomas	zum 20. Geburtstag
Tauber Gerhard	zum 45. Geburtstag

DIE HÖHLEN DES KRISTALLINEN GRUNDGEBIRGES IN OBERÖSTERREICH

=====

Erhard F r i t s c h

II. Teil: Ergänzungen und Neuaufnahmen zur Katastergruppe 6841

Teil I siehe Mitt. LVH OÖ. 1987/1 (Gesamtfolge Nr.88, 33.Jg.), Seite 3- 28.

1. Ergänzungen zum Teil I:

PUTZNIGLLUCKN (Kat.Nr. 6841/2): Aufgrund der Veröffentlichung Des 1.Teiles dieser Arbeit teilte mir Herr Eckart HERMANN, Wien, in einem Brief vom 25.4.1988 mit, daß er anlässlich eines Besuches von Oberschwarzenberg am 23.4.1988 zusammen mit I.u. W. Hermann bei Vp.4b einen „etwas über daumennagelgroßen, durchbohrten Topfscherben aus Eisentonkeramik" gefunden habe.

Die Geschichten, die sich um diese Höhle ranken, sind übrigens auch heute noch in der Umgebung so lebendig, daß beim Festzug zur 750-Jahr-Feier am 7.8.1988 in Schwarzenberg sogar ein eigener Wagen mit dem Thema "Putzniglluckn", gestaltet wurde.

Das in der Zugangsbeschreibung auf Seite 9 erwähnte Wochenendhaus (sollte eigentlich besser als Hütte bezeichnet werden), ist bereits so stark verwachsen und - da es einige Meter über dem Niveau der Asphaltstraße liegt - von dieser aus nur mehr schlecht einzusehen. Als neues Kennzeichen für die Steigabzweigung zur Höhle kann eine schätzungsweise 50 m weiter nördlich gelegene Garage gelten.

SCHWARZE KUCHL: (s.S.16, I. Teil) Drei Bäume stehen direkt davor; die Örtlichkeit ist daher schon schlecht kenntlich. Die Seehöhe beträgt etwa 385 m; 345 m ist sicherlich zu niedrig. Sie liegt ca. 5-Minuten südlich (flußabwärts) der Einmündung des Fahrweges von Neundling hinab ins Mühlthal, wobei man ungefähr auf halber Strecke hoch oben in der Talflanke befindliche mächtige Felsen unberücksichtigt läßt.

GEISSKIRCHE: (s.S.17, I. Teil) Liegt 50 m flußaufwärts der Schwarzen Kuchl und rund 10 m höher als der Weg bei einer auffälligen Felskante. Unterhalb der Höhle: hat irgendein Sprachgelehrter in einer Nische am Wegrand die Übersetzung des bodenständigen Höhlennamens mit roter Farbe angepinselt: Z i e g e n kirche.

RÄUBERHÖHLE: (s.S.21, I. Teil) F. Wimmer hat eine ältere Ansichtskarte (Foto) ausfindig gemacht, auf der das Blockgewirr dieser „Höhle" deutlich ersichtlich ist. Für das Archiv wurde eine Kopie angefertigt.

FUCHSENHÖHLE bei Liebenstein: (s.o.28, I. Teil) Die Lage der Höhle ist inzwischen geklärt, sie befindet sich in der Nähe von Liebenau, Bez. Freistadt. (Kat.Gruppe 6844) , ÖK Blatt 17.

2. Neuaufnahmen:

Dem bereits bei der Putznigluckn erwähnten Brief Von E. HERMANN verdanken wir die Kenntnis von vier, bisher höchstens einigen wenigen Einheimischen bekannten Höhlen, von denen drei bereits vermessen wurden. Die noch fehlende Gstoanert-Durchgangshöhle beschreibt E. Hermann wie folgt:

"Eine weitere Durchgangshöhle (Länge ca.10 m) findet man am N-Ende, also im obersten Teil des "Gstoanert". Das ist jene derzeit fast kahle Granitmugelhalde die sich über den Rücken westlich des Ortes Oberschwarzenberg erstreckt (noch unterhalb der Straße zum Pendelinhof) und weithin sichtbar ist.

Von den Eingängen des fast aphotischen Durchganges sieht man in nördlicher Richtung zu einer Futterkrippe, die bereits ausserhalb des Gstoanerts im Hochwald steht“. Befahrung am 23.4.1988 durch Eckart, I. und W. HERMANN.

Ab 1988 sind in der Kat.Gruppe 6841 die nachfolgend angeführten drei Objekte im Höhlenverzeichnis zu ergänzen:

6841/6	Deserteurhöhle	Ob. Schwarzenberg	955 m	1/T/+
6841/7	Blockschluf	Ob. Schwarzenberg	955 m	1/T/+
6841/8	Labyrinthhöhle	Ob. Schwarzenberg	1070 m	1/T/+

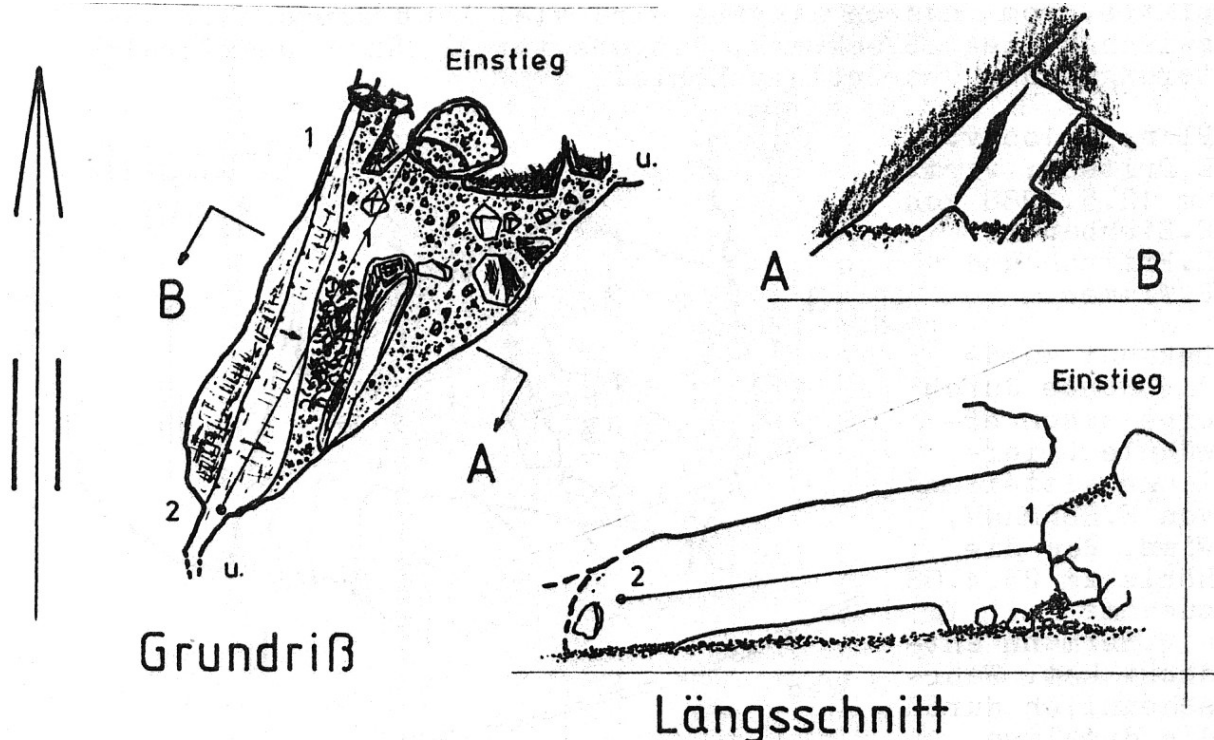
Deserteurhöhle Kat.Nr.6841/6

Seeh.: 955 m GL.: 7,0 m ND.: - 2,5 m HE.: 7 m

Lage: 450 m Luftlinie N Kote 874 (Kapelle in Oberschwarzenberg)
BH Rohrbach, Ger.Bez.Aigen/Wkr., Ortsgern. und KG Schwarzenberg.

Zugang: Von Oberschwarzenberg (Zufahrt siehe I. Teil, S.9 bei Putznigluckn) führt nördlich ein rot markierter Steig zu den überaus sehenswerten Felsbildungen der "Teufelsschüsseln" (Kote 1108 m), wo sich übrigens auch Ansätze zu einer Höhlenbildung feststellen lassen (siehe Anfang am Ende der Gruppe 6841). Die Route beginnt kurz westlich der markanten Straßenkurve im Ort und leitet anfangs als Straße (Fahrverbot, ausgenommen Anrainer sowie Wegweiser "Teufelsschüsseln") bis zu den letzten Häusern. Der weiterführende Weg wird nur bis zur angegebenen Seehöhe (bald nach den Häusern) verfolgt und dann weglos im Wald etwa 70 m nach Westen zum untersten Ende eines durch große Blöcke gebildeten Felsrückens gequert. Die Abzweigung liegt auf Höhe des südlichen Endes der jenseits des Baches liegenden großen. Wiese! Markierter Steig und Bach verlaufen hier ganz nahe beisammen! Der kleine, fast senkrecht abfallende Einstieg ist zwischen den Felsblöcken nicht ganz leicht auffindbar, durch ein paar morsche Bretter, die in seinem engsten Umkreis verstreut liegen, aber doch noch einigermaßen kenntlich. Im übrigen befindet er sich nur wenige Meter höher als der "ebene" Waldboden. Weiterer Hinweis zur Gelände-Übersicht: ist man am markierten Steig zu weit gegangen, so mündet er etwas höher oben in einen alten Fahrweg ein. Dieser führt in südlicher Richtung, etwa 150- 200m von der Einmündung, am oberen, bedeutend ausgeprägteren Ende des Felsrückens - hier schon als Grat zu bezeichnen - vorbei. Siehe Lageskizze bei Labyrinth-Höhle.

Raumbeschreibung: Durch den schachtartigen Einschluß kann man in einen anfangs mannshohen, etwa 5,50 m langen Höhlenraum hinabrutschen. Dieser wird durch eine mächtige, an die übrigen Felsen angelehnte Platte gebildet (Überdeckungshöhle). An seinem südwestlichen Ende dringt durch eine sehr enge Spalte Tageslicht ein; davor ein „Lager“ aus getrocknetem Moos, das durchaus auf ein ehemaliges Versteck hindeutet. Die übrige Sohle besteht aus Humus und Felstrümmern. Auch am nordöstlichen Ende ist Lichteinfall erkennbar, somit also ein sicherlich recht zugiges Quartier, wenn die Öffnungen nicht verschlossen waren.



Plan: 1:100 von E. Fritsch, nach einer Vermessung vom 12.5.1988 durch E. Eichbauer, E. Fritsch und F. Wimmer.-

Zoologie: *Scoliopteryx libatrix* (Lepid.), *Meta menardi* (Aran.)
samt Kokons, je ein Vertreter der Opilioniden, Symphyla u.
Dipluren sowie zwei weitere Araneiden.

Geschichte: die altbekannte Höhle diente gegen Ende des Zweiten Weltkrieges einem Deserteur als Unterschlupf. Sie ist manchen Bewohnern von Oberschwarzenberg noch bekannt und wurde von E. HERMANNs Vater, nach über 40 Jahren auf Grund seiner Erinnerungen wieder aufgefunden (23.4.1988, E., I. und W. Hermann).

Blockschluß Kat.Nr. 6841/7a,b

Seeh.: 955 m GL.: 7 m ND: 0,6 m HE.: 7 m

Lage: 25 m südwestlich (240°) der Putznigluckn (6841/2), 15 m tiefer, direkt nördlich neben dem Zugangsweg.

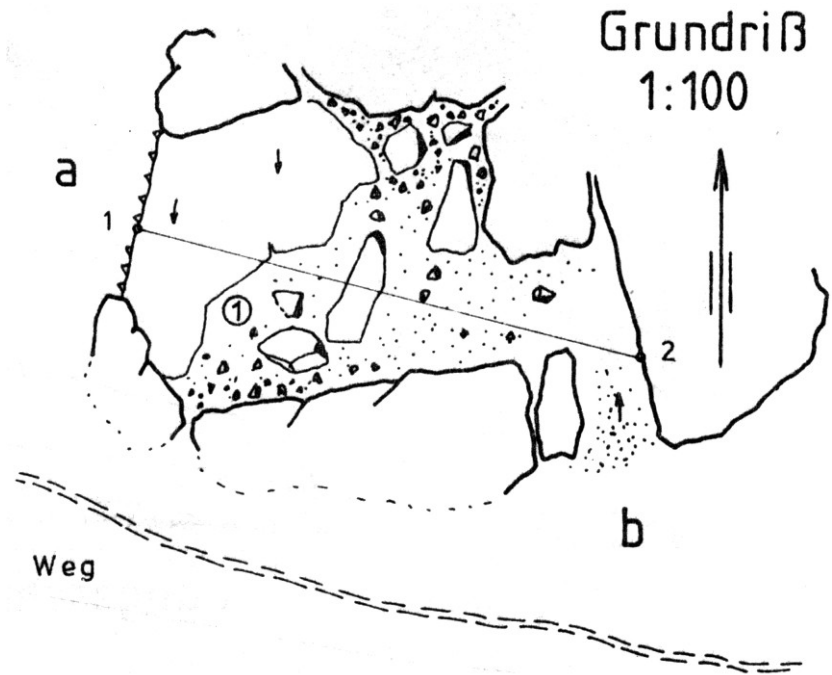
BH Rohrbach, Ger. Bez. Aigen/Mkr., Ortsgem. u. KG Schwarzenberg

Zugangsbeschreibung: siehe I. Teil; s. 9-11 (Putznigluckn) und Lageskizze bei der Labyrinthhöhle (6841/8a-g) ÖK 1 :50.000, BI.2 (Kuschwarda); für Zugang BI. 3, 13 und 14.

Raumbeschreibung: Der knapp 7 m lange und maximal 1 m hohe Höhlenraum besitzt zwei Eingänge; der westliche öffnet sich als etwa 2 m breiter, flacher Spalt ungefähr in Kopfhöhe über dem Boden, der zweite ist nach S offen, dreieckig und ca. 60 cm hoch. Die maximale Raumbreite beträgt 3,5- 4 m. Die Sohle besteht beim W-Einstieg aus einer schrägen Felsplatte, vorn anderen Eingang wird viel Laub eingeweht; dazwischen liegt Blockwerk, eingebettet in Humus und Verwitterungsgrus. Überdeckungshöhle.

Plan: 1:100 v.
E. Fritsch; verm.
am 12.5.1988 von
E. Eichbauer,
E. Fritsch und
F. Wimmer.

Bekannt wurde die Höhle durch eine schon erwähnte briefliche Mitteilung von E. HERMANN, Wien, der die Höhle am 23.4.88 zusammen mit I. u. W. Herrmann entdeckt hat. Wahrscheinlich durch die damalige Schneelage bedingt, wurde der zweite Eingang als „unbefahrbare Tagöffnung“ bezeichnet.



L a b y r i n t h h ö h l e Kat.Nr.6841/8a-g(h)

Seeh. 1070 m

GL. : 30 m

ND.:

HE.: 19 m N-S

Lage: ca. 200 m Luftlinie SW der "Teufelsschüsseln" (Kote 1108 m) und rund 40 m tiefer.
BH Rohrbach, Ger. Bez. Aig'en/Mkr. , Ortsgem. u. KG Schwarzenberg

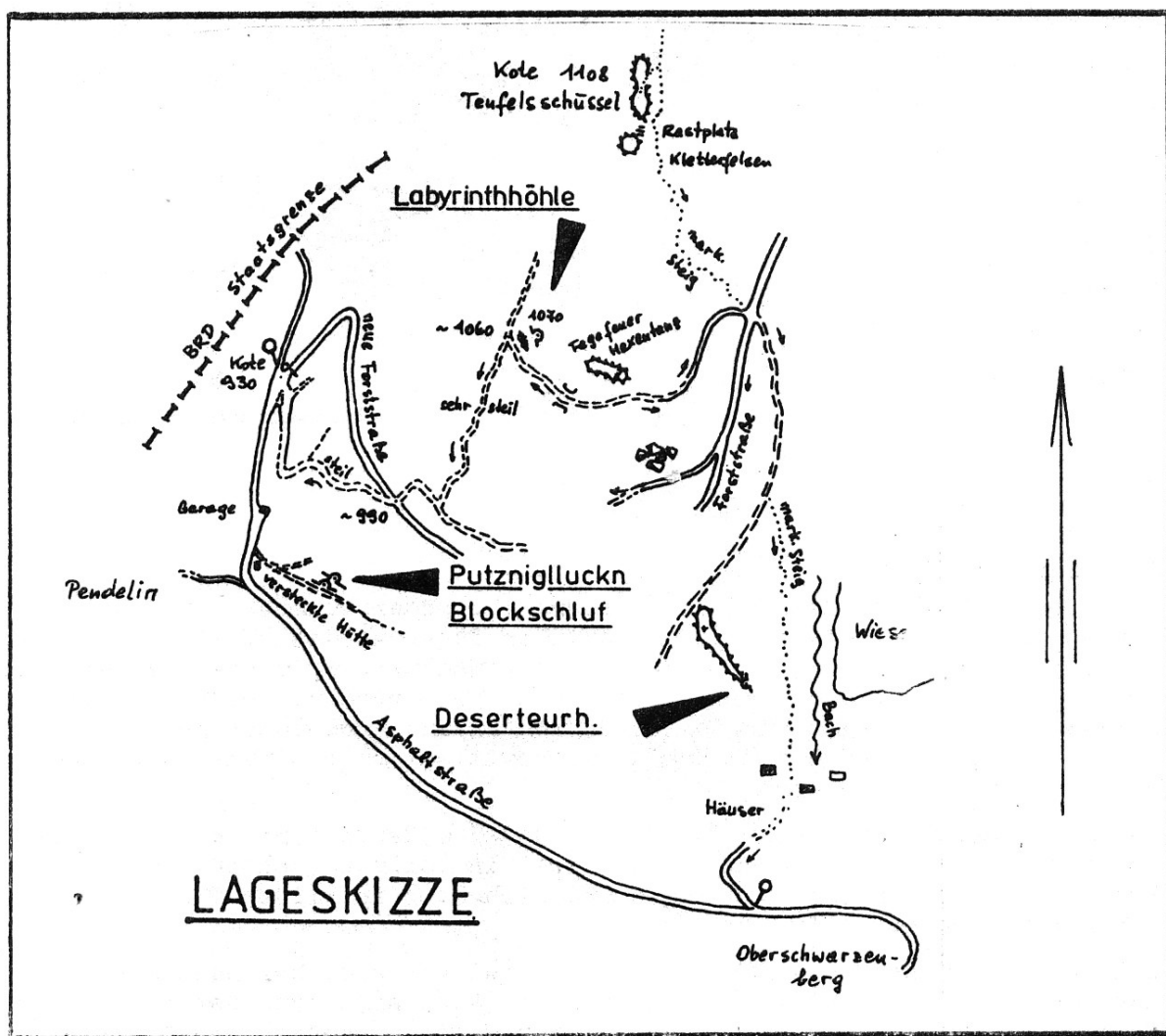
Zugang: An der von Oberschwarzenberg (874 m) weiterführenden Asphaltstraße befindet sich ca. 300 m N des Gehöftes Pendelin (vgl. ÖK!), ganz kurz vor der österreichisch/bayerischen Staatsgrenze, eine Fahrverbotstafel, Kote 930 m, Parkmöglichkeit.

In nordöstlicher Richtung zweigt hier eine (1988) neue Forststraße ab, der man bis ca. 990 m Seehöhe, wo sie von einem alten, steilen Fahrweg gekreuzt wird, folgt. Etwas kürzer ist es, wenn dieser gleich von der Asphaltstraße aus benützt wird, wo er ca. 100 m südlich der Verbotstafel, anfangs in südöstlicher Richtung ansteigend, beginnt. Vorn genannten Kreuzungspunkt in 990 m Seehöhe wird dann auf alle Fälle am alten Fahrweg weitergegangen, jedoch gleich nach seiner ersten Rechts-

kurve die hier plötzlich flachere Trasse wieder verlassen (nur etwa 100 - 150 m von der Forststraße). Ein breiter aber sehr steiler und nicht mehr instandgehaltener Forstweg führt nun ziemlich gerade im Wald höher bis zu einer (ersten) Verzweigung in ca. 1060 m Seehöhe. Östlich oberhalb der Gabelung zahlreiche mächtige Felsen, unter denen die Labyrinthhöhle liegt. Zwischen der rechten Abzweigung und den Felsen der Höhle steht ein mehrere Meter hoher, mauerartig allseits fast senkrecht abfallender, freistehender Riesenblock.

Gebietsübersicht: Wer den rechten Traktorweg beim Riesenblock in ca. 1060 m Weiter aufwärts steigt, gelangt in der Folge auf der nahen Anhöhe zu Kletterfelsen mit bezeichneten Routen wie "Fegefeuer" und "Hexentanz". Sie liegen knapp nördlich einer hier 1988 im Bau befindlichen Forststraße. Dieser jenseits abwärts folgend, wird der markierte Steig von Oberschwarzenberg zur Teufelsschüssel bei einer weiteren Straßeneinmündung erreicht. Am östlichen Ende des Klettergartens durchquert ein kurzer natürlicher Tunnel das ganze Felsenriff, dessen höchster Punkt, eine allseits überhängende Platte, trotzdem von einem günstig gelegenen Nachbarblock von N bzw. W her überraschend einfach erstiegen werden kann. Wegen der für den völlig Ortsunkundigen vielleicht etwas verwirrenden Fülle an alten und neuen Forstwegen, sei nachfolgende (jedoch nicht maßstabgetreue) Skizze beigelegt.

ÖK 1:50.000 Bl.3 (Wallern) sowie 2, 13 und 14 für Zugang.



Raumbeschreibung: Die Höhle läßt sich in drei verschiedene Abschnitte gliedern, von denen die beiden nördlich gelegenen durch einen Schluf verbunden sind. Der südliche Teil ist als eine Art Nebenhöhle selbständig. Talseitig sind vier Eingänge vorhanden, darüberhinaus finden wir eine schlotartige Tagöffnung bei Vp. 2 und bei Vp:3 einen Schluf ins Freie. Auch die Nebenhöhle kann durch enge Löcher bergseitig verlassen werden, so daß insgesamt zumindest sieben Einstiege registrierbar sind.

Der zwischen Vp. 1 und 3 liegende Teil macht einen kluftartig-schmalen Eindruck, während der westlich (talseitig) anschließende Teil sich mehr in die Breite ausgedehnt hat. Die Strecke zwischen B u. E scheint nahezu unschließbar zu sein, konnte aber aus Zeitmangel nicht mehr näher untersucht werden. Durchaus interessante Überdeckungshöhle!

Plan: 1:250 v.

E.Fritsch; verm.

am 12.5.1988 durch

E.Eichbauer,

E.Fritsch und

F.Wimmer

Die Höhle wurde am

23.4.1988 von

E., I., und

W. Hermann, Wien,

entdeckt und durch

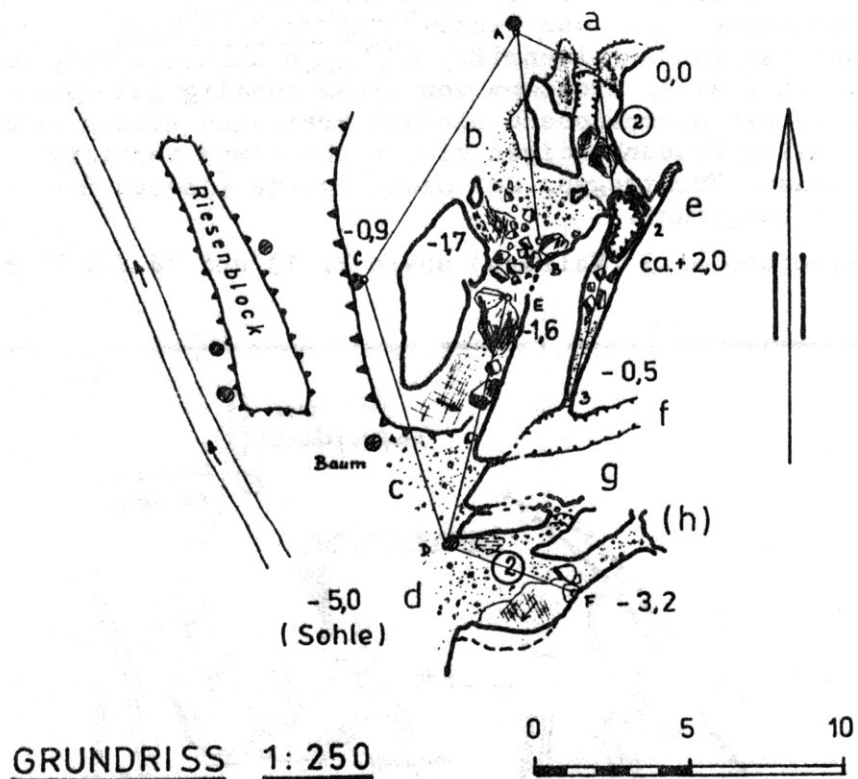
eine briefliche

Mitteilung von

E. Hermann dem

Landesverein

bekanntgegeben.



3. Teufelsschüsseln:

Wie bereits bei der Zugangsbeschreibung zur Deserteurhöhle erwähnt, finden wir auch am Steingupf im mächtigen Felsgrat der "Teufelsschüsseln" (1108 m) bei der Aufstiegstreppe eine canyonähnliche, mehrere Meter lange "Durchgangshöhle". Der südlich abfallende Grat wird von einem schlufartigen, 2-3 m langen Fenster durchbrochen und auch unter dem nördlichen Gipfelblock ist eine Spalte ausgewittert, die einen Tiefblick auf die andere Seite ermöglicht.

Der Sage nach hielten hier der Teufel und die Hexen ihre Zusammenkünfte ab und machten Zaubereien greulichster Art. In Vollmondnächten kamen die Hexen auf Besenstielen angefliegen und wirbelten in wilden Tänzen um die Felsengruppe.

Südlich des eigentlichen Massivs der Teufelsschüssel befindet sich ein Rastplatz mit Bank und direkt daneben ein Kletterfelsen, der in letzter Zeit an seiner Nordseite mit zahlreichen Haken versehen worden ist.

Einfachster Aufstieg von S her durch einen ganz kurzen, jedoch etwas abdrängenden Riß, den man, wohl zwecks einfacheren Abstieges, sogar mit einem Bohrhaken „geschmückt“ hat.

An diesem Übungsfelsen südwestlich vorbei abwärts steigend, erreicht der Ortskundige übrigens in Kürze, aber etwas mühsam und weglos, die zuletzt beschriebene Labyrinthhöhle.

Literatur:

Assmann, D. (1988): Steinheiligtümer. - Das Mühlviertel. Natur, Kultur, Leben.
Beitragsband zur OÖ. Landesausstellung 1988 im Schloß Weinberg
bei Kefermarkt, s. 441- 446. Herausgegeben v. Amt der OÖ.
Landesregierung, Abt. Kultur, Linz.

Ecker, V. (1984): Naturdenkmäler im Oberen Mühlviertel. Hister-Verlag,
Niederranna, Seite 164.

Linzer Tagespost, 1903, Unterhaltungsbeilage Nr.50

Baustein zur Heimatkunde des Bezirkes Rohrbach, Nr. 223, 1962.

Fortsetzung folgt .

DIE SEEKUH VON GUSEN I

=====

G. Pitzka

Mitte August d.J. hatte ich mit einem Arbeitskollegen den Besuch des Gusener Stollensystems (II) vereinbart. Wir trafen uns um acht Uhr in Gusen und erreichten wenig später den kleinen, unscheinbaren Eingang, unweit der Kapelle am nördlichen Ortsrand. Die unterirdische Wanderung sollte jedoch nur von kurzer Dauer sein! Gleich nach dem Sandkegel traute ich meinen Augen nicht: etwa halbmertertiefes Wasser soweit das Auge reicht! Auf so etwas waren wir natürlich nicht vorbereitet. Als sich die erste Überraschung gelegt hatte, wurde resignierend der Rückweg angetreten. Als Ersatz faßten wir schließlich den in der Nähe befindlichen, jedoch bedeutend kürzeren *S t o l l e n I* ins Auge. Wir wanderten durch das nördlich von Gusen aufwärts ziehende Tal zu seinem eindrucksvolles Portal, das am Fuß steiler Abbrüche in etwa 280 m Seehöhe liegt. Nach etwa 30 m führt der Gang steil hinunter zu einer Verzweigung. Zuerst sahen wir uns den linken Teil der durch einen Schluf wieder ins Freie führt), dann den rechten Teil an. Durch losen Sand ging es, vorbei am Einbruchskegel, bis zum Ende dieses Ganges. Am Retourmarsch machten wir vor dem Erdwall eine kurze Pause. Während Freund Herbert jausnete, inspizierte ich die Umgebung unseres Rastplatzes. Dabei bemerkte ich im Sand dunkle, 1,5- 3,0 cm große, ovale Bruchstücke. Zuerst dachte ich, es seien versteinerte Wurzeln und versuchte, so ein Ding auszugraben. Sobald jedoch etwas Sand entfernt war, brach es. Wir packten einige Stücke in eine Dose und traten dann den Rückweg an. In Linz angekommen, reinigte ich die Funde, fügte sie Zusammen und brachte sie in das OÖ. Landesmuseum zu Dr. Gruber. Nächsten Tag stand es fest: es handelt sich umversteinerte Rippenfragmente einer Seekuh (*Halitherium* sp.), eingebettet in sog. Linzer Sande. Ihr Alter wird mit ca. 23 Millionen Jahren angegeben.

WISSEN SIE WIRKLICH ALLES ÜBER SEEKÜHE ?

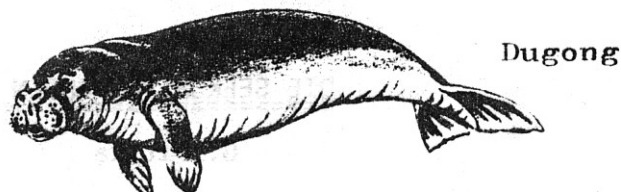
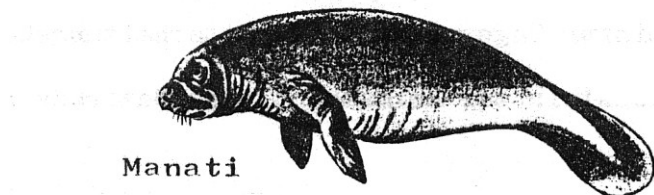
=====

E. Fritsch

Seekühe, auch Sirenen oder Seejungfern genannt, gehören trotz ihres auf den ersten Blick seehund- oder robbenähnlichen Aussehens keinesfalls zu dieser Untergruppe der Ordnung Raubtiere (Carnivora) sondern bilden eine eigenständige Säugetierordnung (Sirenia), die auf Grund anatomischer Merkmale mit den Rüsseltieren (Elefanten!) und Klippschliefern (!!)

entfernt verwandt sein soll. Obwohl man es ihnen wirklich nicht ansieht, stehen sie im zoologischen System als gleichrangig eingestuft, direkt beisammen. Ich möchte hier nicht näher auf die Einzelheiten des Körperbaues rezenter Seekühe eingehen, darüber gibt jedes bessere Fachbuch Auskunft, lediglich eine einfache Skizze soll uns das Aussehen der Sirenen verdeutlichen.

Obwohl die Tiere heute nur mehr in wenigen Arten weitab der heimatlichen Gefilde vorkommen, kann, wie man sieht, plötzlich auch bei uns der Höhlenforscher mehr oder weniger zufällig noch mit ihnen Bekanntschaft machen.



Bereits seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die aus dem Tertiär (ob. Oligozän/unt. Miozän) - Egerien- stammenden Linzer

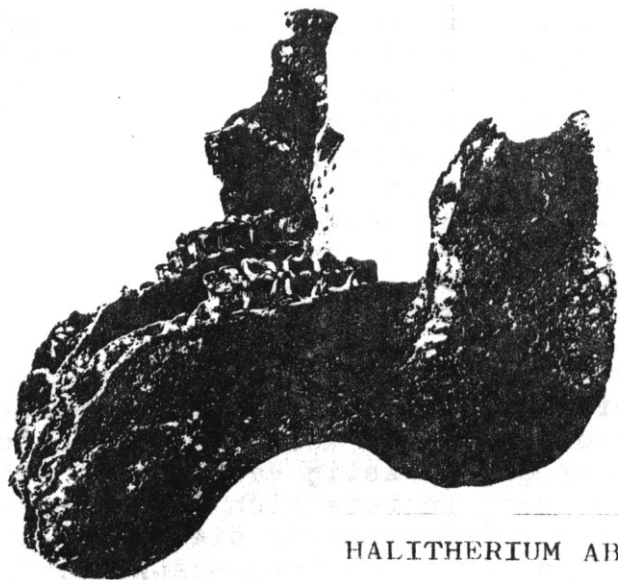
Sande wegen ihrer häufigen Fossilfunde immer wieder Gegenstand zahlreicher paläontologischer Publikationen. Neben den üblichen Haifischzähnen, Muschelschalen und Fischwirbeln aus den Linzer Sandgruben, ist vor allem die reiche Säugetierfauna dieser küstennahen Meeresablagerungen (Wale, Seekühe, Nashörner u.a.) stratigraphisch von größter Bedeutung. Der im nicht verunreinigten Zustand auffallend hell, fast weiß, gefärbte Linzer Sand ist im Gelände oftmals durch Lösungen aus der überlagernden Bodenschicht verfärbt oder gebändert, das Spektrum reicht dabei von gelb bis rotbraun. Vorwiegend setzt er sich aus durchscheinenden, kaum gerundeten feinen Quarzkörnchen zusammen und wird lokal von mürben, sandsteinartig verfestigten Partien" sowie Quarzkieselgeröllen und ähnlichen Einlagerungen durchsetzt.

Im April 1939 wurden erstmals in den Linzer Sanden Überreste von Sirenen gefunden und von L.J. Fitzinger 1842 unter dem Namen Halitherium christoli bekannt gemacht. 1899 beschrieb dann "F. Toulou eine primitivere Seekuh-Art aus den Sandsteinen von Perg, Halitherium pergense.

Eine dritte Art (Halitherium Elbeli) hat F. Spillmann 1959 publiziert; dieser Arbeit lagen Im Jahre 1938 in den Sandlagern des Linzer L i m o n i k e l l e r s gefundene Skelettreste zugrunde. Dazu kamen Knochenfunde aus der Sandgrube des Mayr in Grubhof bei St.Georgen a.d.Gusen.

Da sich Sirenen ausschließlich von den unter Wasser gedeihenden Pflanzen ernähren, hat ihr Rumpfskelett, vor allem aber die Rippen, in Anpassung an diesen nur ihnen eigenen, sonderbaren Lebensraum ein bemerkenswertes Breitenwachstum erfahren, das es den Seekühen im Verlaufe ihrer stammesgeschichtlichen Entwicklung ermöglichte, mit einer bedeutenden Gewichtszunahme im Wasser abzusinken. Die verschiedenen Stadien dieses Prozesses (Ponderosität) ermöglichen es, natürlich zusammen mit anderen Kriterien, vor allem des Kopfskelettes, die Arten der Linzer Sande zu differenzieren. Während z.B. bei *H. pergensense* die Rippen noch einen Markraum aufweisen, fehlt dieser bei *H. abeli* bereits völlig. So weit also überblicksmäßig zu den ehemals bei uns heimischen drei Seekuh-Arten der Linzer Sande.

Weltweit stammen die frühesten Sirenen-Funde aus dem Mittel-eozän, sind also rund 50 Millionen Jahre alt. Von den Seekühen insgesamt nimmt man eine basale Beziehung zu den Rüsseltieren an, die Trennung dieser Großgruppen dürfte allerdings bereits im Paläozän (frühestes Alttertiär) erfolgt sein. Alle bisher beschriebenen zwanzig Gattungen gehören zu den auch heute noch vertretenen zwei Familien der Rund-Schwanzseekühe



HALITHERIUM ABELI

Unterkiefer aus der Sandgrube
LIMONTKELLER, Linz, ca. 1/3 nat. Gr.

(*Manatidae* oder *Trichechidae*) und der Gabelschwanzseekühe (*Dugongidae* oder *Halicoridae*). Erstere bewohnen in drei Arten die Karibik und den Orinoko (Lamantin oder Nagel-Manati, *Manatus manatus*), den Amazonas (Fluß- oder Amazonas-Manati, *Manatus inunguis*) sowie die Flüsse und Küstengewässer Westafrikas vom Senegal im Norden bis zum Quanza-Fluß, Angola im Süden (*Manatus senegalensis*). Der Karib. Manati wird bis zu 3,5 m lang und 300- 400 kg schwer, die beiden anderen sind etwas kleiner und erreichen rund 250 kg Gewicht.

Der Dugong (*Dugong dugong*) lebt (in drei Unterarten) vor den Küstengebieten Nordaustraliens und Neuguineas, im Roten Meer sowie vor den Küsten Ostafrikas, Madagaskar, Südindiens, der Halbinsel Malaysia und der Philippinen. Er erreicht 3- 4 m Länge und ein Gewicht von 300- 360 kg.

Abenteuerlich und tragisch zugleich ist die Geschichte von der ebenfalls zu den Dugonginae zählenden Stellerschen Seekuh (*Rhytina gigas* oder *Hydrodamalis stelleri*), die keinesfalls mit Stellers Seelöwe, einer Ohrenrobbe, verwechselt werden darf. *Rhytina gigas* wird wegen ihrer bis zu 7,5 cm dicken und gern von parasitierenden Krebstieren befallenden Haut oft auch als Borken-

tier bezeichnet. Das gewaltige 7,5 (8- 10) m lange und etwa 4000 kg schwere, plumpe Tier bewohnte die Tangwiesen des Beringmeeres, wo es 1741 auf der Insel Awatscha (später Bering-Insel bzw. Ostrov Heringa, ca. 1700 km², 500 Einwohner, größte der Kommandeur-Inseln und der Halbinsel Kamtschatka östlich vorgelagert) von dem im Auftrag der Petersburger Akademie der Wissenschaften (heute Leningrad) tätigen deutschen Naturforscher Georg Wilhelm Steller entdeckt wurde.

Der aus dem heutigen Bad Windsheim in Franken (etwa halbwegs zwischen Nürnberg und Würzburg) gebürtige Steller (10.3.1709) hatte damals an der Kamtschatka'-Expedition des ebenfalls in russischen Diensten

stehenden Seeoffiziers

und Asienforschers Vitus

Bering (geb. 1680 in

Horsens, Jütland,

Dänemark) teilgenommen.

Während Bering bei

dieser Reise am

19.12.1741 auf der

seither nach ihm be-

nannten Insel an Skorbut

starb - verschied

Steller fünf Jahre

später am 12.11.1746 bei der Rückreise aus dem östlichsten Zipfel Asiens in Tyumen bei

Tobolsk (mittl. Ural, östlich von Sverdlovsk) . Ihm verdanken wir daher nicht nur die

Schilderung dieser unglücklich verlaufenen Fahrt (nur ein kleiner Teil der Mannschaft rettete sich in einem selbstgezimmernten Boot) sondern auch die Beschreibung dieses urweltlich

anmutenden und erwachsen zahnlosen Meeressäugers. Sein Bericht begeisterte aber

leider nicht nur Zoologen sondern auch die ein lohnendes Geschäft witternden

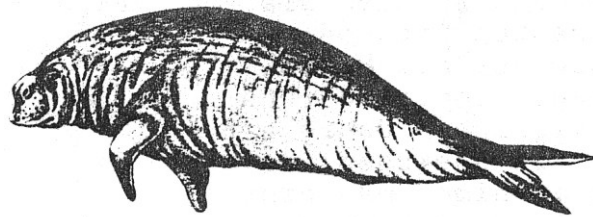
Robbenschlächter und Walfänger. Wenn man H. Meyer (1952) Glauben schenkt, so kann man

sich jedoch des Eindruckes nicht erwehren, daß auch die Männer um Bering nicht gerade zart

besaitet waren, denn Steller selbst soll beschrieben haben, wie sie auf der Bering-Insel die

Seeotter (*Enhydra lutris*) , ein zu den Mardern gehörendes, begehrtes Pelztier massenweise

und nicht nur zu Nahrungszwecken abschlachteten.



Stellersche Seekuh

Wie dem auch sei - bereits 27 Jahre nach ihrer Entdeckung soll die letzte Riesenseekuh ihr Leben ausgehaucht haben, aus anderer Quelle verlautet, daß erst seit 1854 jede Spur von ihr fehlt. 1980 wiederum haben angeblich sowjetische Wissenschaftler vom Auftauchen großer Seekühe vor der ostsibirischen Küste berichtet ... hat sie vielleicht doch noch irgendwo überlebt?

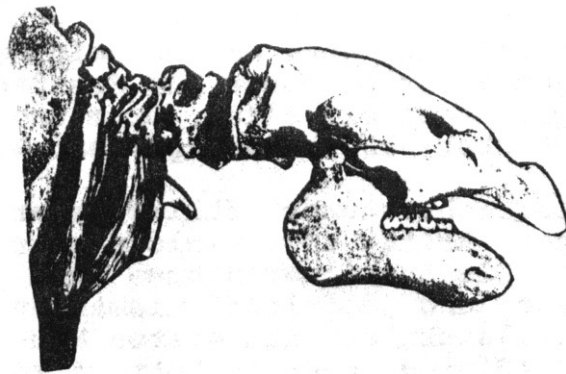
Literatur:

Abel, D. (1904): Die Sirenen der mediterranen Tertiärbildungen Österreichs. –
Abh. Geol. Reichsanst. , 19. Wien.

Ehrlich, C. (1855): Beiträge zur Paläontologie und Geognosie
von Oberösterreich und Salzburg. - Ber. Mus.
Francisco-Carolintim 15.Linz.

- Fitzinger, L.J. (1842) : Bericht über die in den Sanden von Linz aufgefundenen fossilen Reste eines urweltlichen Säugers (*Halitherium christolii* - Ber.Mus. Francisco-Carolinum 6.Linz.
- Kohl, H. (1973) : Erdgeschichtliche Wanderungen rund um Linz. OÖ. Landesverlag, Linz.
- Meyer, H. (1952) : Kennst Du diese Tiere? Verlag A. Pechan, Wien- München, Perlen-Reihe, Bd.107
- Müller, G.F. (1758): Sammlung russischer Geschichten, Bd. 3 Petersburg.
- Sickenberg, O. (1931) : Morphologie und Stammesgeschichte der Sirenen. *Paläobiologica* , 4. Wien.
- Spillmann, F. (1959) : Die Sirenen aus dem Oligozän des Linzer Beckens mit Ausführungen über Osteosklerose und Pchyostose. - *Denkschr. Österr. Akad. Wiss. math.- naturw. Kl.* , 110.Wien.
- Spillmann, F. (1969): Die fossilen Säugetierfaunen des Linzer Raumes. - "Geologie und Paläontologie des Linzer Raumes". - Ausstellungskatalog., hgg. v. Stadtmuseum Linz u. OÖ. Landesmus. Linz, S. 55ff.
- Steller, G.W. (1793) : Reise von Kamtschatka nach Amerika. Petersburg.
- Toula, F.. (1899) : Zwei neue Säugetierreste aus dem "kristallisierten Sandstein" von Wallsee in Niederösterreich und Perg in Oberösterreich. *N. Jb .Miner. Beil.* , 12. Stuttgart.

Kopfskelett eines Manatis



WIR GRATULIEREN

Riki und Wolfgang haben sich auf den gemeinsamen Familiennamen JANSKY geeinigt. Die Hochzeit am 3.September 1988 war ein großes Ereignis. Wir wünschen Glück auf!

Höhlenrettung jenseits des großen Teiches

Um einmal zu sehen, wie woanders höhlengerettet wird, besuchte ich vom 18. Juni bis 26. Juni das Höhlenrettungsseminar der NCRC (Höhlenrettungsorganisation der Vereinigten Staaten). Diese Seminar findet jährlich immer an anderem Orte statt und ist für Jedermann offen. So waren denn auch von den 46 Teilnehmern ein großer Teil (ca 1/3) sogenannte offizielle Leute von Berufsfeuerwehren, anderen Rettungsdiensten und ähnlichem, die von Amts wegen hingeschickt (und bezahlt) wurden.

Das Seminar fing mit einem praktischen Test aller Teilnehmer an, um zu sehen, ob das Können der Teilnehmer mit ihren Aussagen Schritt hält, ebenso wurde eventuelle selbstgebaute oder nicht dem Standard entsprechende Ausrüstung von den Ausbildern überprüft (dabei wurde mein Mini-Rack beanstandet, das für uns große Petzl-Rack stellt für amerikanische Verhältnisse die größenmäßige Untergrenze dar). Dazu ist zu sagen, daß die Seiltechnik in den Staaten viel weniger weit entwickelt und fortgeschritten ist, als bei uns, Umsteigestellen die von unseren Junghöhlis problemlos bewältigt werden, könnten so manchen US-Höhlenrettungsausbilder in Verlegenheit bringen. Deswegen bot ich auch spaßeshalber an, auch die Ausbilder zu Testen.

Die folgenden Wochentage hatten alle ein ähnliches Schema:

Frühstück um 7 Uhr, 8 Uhr bis ½ 1 Uhr theoretischer Unterricht und nach dem Mittagessen praktischer Unterricht in der Höhle oder im Gelände bis zum Abendessen (zu dem wir oft genug zu spät kamen). Nach dem Abendessen (7 Uhr) hatte man Gelegenheit, praktische Prüfungen abzulegen (oft bis Mitternacht).

Für diese Prüfungen bekam jeder Teilnehmer am Anfang ein Papierl mit Prüfungsfragen. Sobald er meinte, eine bestimmte Sache zu können, suchte er sich einen Ausbilder, der willens war und legte diesen Teil ab. Für alle Fragen zusammen reichten zwei Abende gemächlich (oder mehrere sehr gemächlich) aus. Der theoretische Teil fand in einer Art Lehrsaal statt. Am Freitag dieser Woche folgte eine schriftliche Prüfung (den ganzen Vormittag) und am Nachmitt8q eine Rettungsübungsübung. Von Freitag abends bis Sonntag mittags war ein Übungs-Rettungseinsatz mit allem Drum und Dran vorgesehen. Man konnte sich über überschüssige Zeit wirklich nicht be schweren.

Nach jeder Unterrichtsstunde füllte jeder Teilnehmer einen Zettel mit seiner Kritik aus, welche sehr ernst und genau genommen wurde. Die Ausbilder nahmen auch jede andere Kritik und Anregung auf und "dodelten" niemanden herab, nur weil der Einwand vielleicht auf den ersten Moment etwas laienhaft formuliert war (Einige unserer "Götter" könnten sich da eine Scheibe abschneiden), sie waren in der Behandlung einiger Besserwisser eher zugutmütig (dafür waren diese auch das bevorzugte Ziel ihrer (harmlosen) Scherze, einer dieser Leute war eines Morgens sehr naß anzutreffen, obwohl es nicht mehr geregnet hatte, Urheber war natürlich der auch bei uns bekannte verrückte Doktor Noel Sloan). Die Vorträge waren sehr gut mit AV-Mitteln unterstützt. Am Nachmittag konnte man dann gleich das Gelernte in die Praxis umsetzen,

meist mit denselben Ausbildern. Gemeirtsames Material war in amerikanischer Hülle und Fülle vorhanden. Alles war bestens organisiert und koordiniert, wie auch für die Sicherheit der Teilnehmer immer bestens gesorgt war. Viel Raum wurde auch den jeweiligen Nachbesprechungen gewidmet, was viel Lerneffekt brachte.

Im allgemeinen war zu sagen, daß die Kameradschaft zwischen den Teilnehmern untereinander und den Ausbildern vorbildlich war. Ein Wettstreit entstand nur zwischen den einzelnen "Klassen" (es gab deren 3), der aber stets freundschaftlich blieb.

Ebenso war die Zusammenarbeit mit der örtlichen Nationalparkverwaltung (das Seminar fand im Wind-Cave Nationalpark statt) sehr gut, nicht zuletzt wegen der Disziplin der Teilnehmer.

Es wurde im Seminar auch bei uns eher zu kurz kommenden Themen viel Raum gewidmet- Dies waren insbesondere:

Die Suche nach möglichen Opfern, das "Verhören" der Opfer, die psychische Behandlung, besondere Bedingungen, die Behandlung der Medien u.v.A.

Das hohe Niveau des Seminars war nicht zuletzt durch die große praktische Erfahrung der Ausbilder bedingt (In den Vereinigten Staaten gibt es dadurch, daß viele Höhlen leicht erreichbar und einfach zu befahren sind, sowie durch die Größe des Landes sehr viele Höhlenunfälle, meist durch höhlenunkundige Personen).

Wenn auch nicht alle gelernten Sachen auf unsere Verhältnisse übertragbar sind, so ist doch der größte Teil für mich gut brauchbar, wobei auch die Amis sicherlich profitierten.

PL

NAGLSTEGHÖHLE KAT.NR. 1626/5, ALTAUSSEE WASSERSTANDSBEOBAHTUNG

=====

Ludwig Pürmayr

Am 24.August 1988 besuchte ich mit zwei Kameraden die Naglsteghöhle. In den letzten Tagen war es regnerisch, heute aber ist ein schöner Tag, das Bachbett hinauf zum Höhleneingang liegt trocken. Kalte Luft strömt herauf, während wir die etwas rutschige Stufe hinabklettern. Zuerst folgt eine ganz seichte Lacke, dann der See, welcher auf der rechten Seite mit Hilfe eines fixen Halteseiles leicht zu Überwinden ist. Gleich nach der 4 m hohen schrägen Kletterstelle müßte nun eigentlich das rechtwinkelig zum Zubringer verlaufende Hauptsystem auftauchen. Doch zu unserer Überraschung beginnt hier, nur 20 m tiefer als der Einstieg, ein See, die Höhle führt also Hochwasser. Ich mache einige Fotos, dann steigen wir zurück. Im gesamten vorderen Teil liegen Styroporkugeln umher, teils kleben sie sogar an der Höhlendecke. Schon nach einer Stunde verlassen wir die düsteren Höhlengänge. Schade, daß der Besuch des großräumigen Hauptteiles buchstäblich ins Wasser gefallen ist.

Die NSS – Convention (US-Jahrestagung) 1988

Diese fand heuer in Hot Spring, Süd Dakota statt und wurde von 1400 Höhlis besucht, was den bisherigen Rekord darstellt. Der Lagerplatz war auf der Ranch des jetzigen NSS (US-Höhlenverband) Präsidenten John Scheltens untergebracht und bot jede Menge Annehmlichkeiten, allerdings war die heiße Riesenbadewanne und die Sauna nicht vom gewohnten Standard. Vorträge und ähnliches fanden im Müller-Center, einer Art Veranstaltungszentrum, statt. Die Sitzungen der einzelnen Fachsektionen waren zumeist in der örtlichen Hauptschule. Es waren auch viele Höhlenfahrten in der Umgebung (im amerikanischen Sinne, also 3-400 km) möglich. Auch das Rahmenprogramm spielte alle Stückerln, für Abendunterhaltung war stets gesorgt. Es fand auch ein Höfo-Rodeo statt, zu dem jeder Höhlenverein eine Mannschaft schicken durfte.

Die Bank in Hot Springs wurde von der Höfoeigenen Daltonbande wildwestmäßig ausgeraubt und dabei der Bürgermeister (in entsprechender Kleidung), der sich selbst spielte, erschossen, dafür wurde einer der Daltons aufgehängt, den anderen gelang die Flucht. Diese Mordsbuben machten noch wiederholt den Lagerplatz und die Stadt unsicher. Später wurden die übrigen beiden von einer Sängerin, die sie entführt hatten, mittels Deringer umgelegt. Bei der traditionellen Howdy-Party am ersten Abend spielte natürlich wieder eine Wildwestband auf.

Am Lagerplatz war auch stets was los. Ich wurde bei den Höhlis aus der windigen Stadt (Chikago, IL) untergebracht, wo man etwas gefährlich lebte. Zuerst waren wir das Ziel einer texanischen Attacke mit einer Art Riesensteinschleuder, welche wassergefüllte Luftballons verschöß. Wir besorgten uns aber sogleich die Teile für eine eigene Schleuder, genügend Munition und erwiderten Tags darauf das feindliche Artilleriefeuer. Nachdem beide Seiten alle Munition verschossen hatten, schlossen wir Frieden, versicherten uns der gegenseitigen Hochachtung und beschlossen im nächsten Jahr gemeinsam gegen einen noch auszuwählenden Höhlenverein vorzustoßen. Später wurde unser Maskottchen, ein aufblasbarer Alligator entführt und das Schrecklichste angedroht.

Mitte der Woche schlug während eines Gewitters der Blitz ins Lager ein und traf vier Personen, die aber mit geringen Verletzungen und einem Mordsschrecken überlebten.

Nach der Convention machten noch eine Handvoll Höhlis eine tolle Schlauchbootfahrt am Nord-Platte-Fluß in Wyoming.

Der Photosalon war wie immer eine Zusammenstellung wirklich erstklassiger Höhlendias, wobei auch der Humor nicht zu kurz kam, und daher ein unvergeßliches Erlebnis.

Ich selbst hatte Gelegenheit, meinen Teil zur Vertikal und Elektroniksession beizutragen. Ich hielt auch Diavorträge über künstliche Höhlen (natürlich mit den Dias von Josef Weichenberger), über Alpine Höhlen (mit Dias von Gerald Knobloch und Ludwig Pürmayr), über Höhlenbiwaks (mit Dias von P. Jeremia Eisenbauer) und Bohrhammer in Höhlen (mit Dias von Daniel Gebauer und André Abele). Überflüssig zu sagen, daß bei der hervorragenden Güte der Bilder das Echo

großartig war. Insbesondere schlugen die künstlichen Höhlen vom Thema her stark ein.

Bei der Seilsteigweltmeisterschaft hatte ich wieder die Ehre, die alte Welt zu vertreten. Dadurch, daß ich ein höhlentaugliches (also kein Renn-) Steigzeug verwendete, benötigte ich 4 mal solange für die 30m als der Sieger (sonst wäre es vielleicht nur die 3-fache Zeit gewesen), welcher in 25,7 Sekunden die Strecke hinter sich hatte. Allerdings hatte ich dann bei einem kurzen Seilstück mit Umsteigstellen die Gelegenheit, den Amis zu zeigen, wo der Bartl den Most herholt.

Leider ergaben sich durch die Kürze der Veranstaltung (5 Tage) bedingt, viele Überschneidungen, so daß es selbst dem Unermüdlichsten unmöglich war, alle interessanten Sachen zu besuchen.

Bei dem Abschlußbankett hatte ich noch die Gelegenheit, alle 1400 Höhlis davon zu überzeugen, daß es in Österreich keine Kängurus in freier Wildbahn gibt. Leider hatte ich keinen Dolmetsch, sodaß ich meine (oberösterreichischen) Worte selbst übersetzen mußte.

Diese Convention wurde von vielen Teilnehmern als die beste bisher bezeichnet, die Organisation dafür fing der örtliche Verein bereits 3 Jahre vorher an!

PL

(Ka) nar(r)ische Impressionen

Während eines vierzehntägigen Aufenthaltes auf den Kanarischen Inseln besuchten E. Eichbauer und E. Fritsch zwischen 22.10. und 6.11.1988 einige große Lavahöhlen auf Teneriffa. Mit einem Niveau-Unterschied von über 500 Metern und einer Gesamtlänge von rund zehn Kilometern (gerüchteweise schon mehr!), zählt die Cueva del Viento oberhalb von Icod de los Vinos zu den längsten Lavahöhlen der Erde. Zwei Eingänge erleichtern die Befahrung: der untere Teil besteht im wesentlichen aus einem einzigen langen Gang mit wenigen Verzweigungen, der obere Abschnitt ist dagegen ein zweistöckiges, überaus kompliziertes Labyrinth von größeren und kleineren Gängen sowie unendlich mühsamen, einem Reibeisen gleichenden Schlüfen. Die benachbarte Cueva de Felipe Reventon (Seehöhe 590 m) weist ebenfalls ziemlich verschlungene Gänge auf, ist jedoch bedeutend kürzer. Hier fanden wir mehrere Exemplare eines blinden Höhlenkäfers, dessen genaue Bestimmung sicherlich noch einige Probleme mit sich bringen wird. Darüber hinaus leben in den Höhlen, die eine Temperatur von etwa 15 Grad aufweisen, noch manch andere mehr oder weniger interessante Tierchen wie Tausendfüßler und Spinnen.

Unten an der Küste erkennt man in den senkrechten Uferfelsen zahlreiche Löcher, von denen die Cueva de San Marcos mit etwa zwei Kilometern Gänge die größte ist. Ein zweiter Eingang befindet sich schwer auffindbar mitten in einer Bananenplantage, die man aber als Privatgrund besser nicht ohne Genehmigung betreten sollte! Für den Speläologen zählt die Höhle mit ihren großen Räumen und der noch überschaubaren Ausdehnung sicherlich zu den eindrucksvollsten und bequemsten Exkursionszielen auf Teneriffa. Wer noch dazu vom Nordeingang aus einmal den abendlichen Blick über die San-Marco-Bucht erlebt hat, wird sich gerne an diese Tour erinnern.

Fortsetzung: Seite 40

Verbandsrettungsübung im Salzburgischen

Am Wochenende 12./13. November fand dieses Jahr die Rettungsübung des Verbandes recht spät im Jahr statt.

Von der Einsatzstelle Linz nahmen daran Thomas Salfelner, Michael Mitter, Harald Zeitlhofer sowie Peter Ludwig teil. Ebenso war Sierning zahlreich vertreten (5 Höhlis!), vom restlichen Oberösterreich keine Spur. Nach einigen kleineren Schwierigkeiten (Reifenschaden) trafen wir am Orte des Geschehens ein und begannen mit der Außenübung. Dazu war Herr Kohlbrat von der Firma Kohlbrat & Bunz anwesend und stellte die Rettungstrage UT2000 vor, die uns Oberösterreichern schon längst bekannt war (Sierning besitzt bereits einsolches Gerät). Er stellte sich auch als Opfer für die Übung zur Verfügung, scheint also Vertrauen in sein Produkt und in die Höhlenrettung zu haben. Die Trage besteht aus zwei Rucksacktragegestellen, die ineinandergesteckt werden und kann auch als Akia verwendet werden. Beim Aufbau des Flaschenzuges wurde Harald von einem ordentlichen Felsbrocken an der Schulter getroffen und sogleich ins Krankenhaus gebracht, dort konnten sich die anwesenden Ärzte gleich von der Robustheit unseres Junghöhlis überzeugen und legten ihm mehr aus Verlegenheit eine Armschlinge an.

Der Sonntag brachte die Übungsbergung in der Bruneckerhöhle mit sich. Als Opfer stellten sich die Tochter unseres Übernachtungshauses, sowie Annerl Krendelsberger zur Verfügung. Die Bruneckerhöhle wurde wegen ihrer teilweisen Engräumigkeit gewählt, deswegen wurden auch aus Zeitmangel ebendiese ausgelassen. Der Salzburger ORF traute sich auch bis zum Ort des Geschehens vor und machte einige hoffentlich gute Aufnahmen. Trotz einiger Schwierigkeiten mit der Organisation und der Technik konnte die Übung erfolgreich beendet werden. Allerdings war die Betreuung des Opfers völlig unzureichend, was auch in der folgenden Nachbesprechung festgestellt wurde.

PL

Fortsetzung von Seite 39, (Ka)nar(r)ische Impressionen

Anlässlich der Besteigung des 3718 m hohen Pico del Teide, natürlich ohne Seilbahn-Benützung, besuchten wir auch jene kleinschachtartige Eishöhle, (Cueva del Hielo) in 3410 m Seehöhe oberhalb des Refugio de Aitavista (3270 m). Bei dem am Berg herrschenden eisigen Sturm bot sie überdies als willkommene Oase vorübergehend Schutz vor den tobenden Elementen!

Anschließend an den Übergang vom Teide zum Pico Viejo (3134 m) sollte man beim Abstieg zu den "Roques" (unweit des Parador in den "Canadas") in 2200 m Seehöhe an einer etwa 100 m langen Durchgangshöhle in einem Stricklavafeld vorbeikommen. Ihr Eingang ist jedoch ohne nähere Angaben sehr schwer zu finden. vermutlich liegt er auch höher oben.

Weniger stürmisch als die Teide-Tour war die Durchquerung eines Bergrückens in einem 560 m langen, mannshohen Bewässerungsstollen auf der benachbarten Insel Gomera. Diese viele Kilometer an den oftmals steilen, felsigen Hängen dahinziehenden Kanäle stellen eine beachtenswerte Bauleistung der Bewohner dar. Ein kürzerer Stollen dürfte sich übrigens an der Straße von der Inselhauptstadt San Sebastian nach Playa de Santiago südöstlich von Las Toscas befinden. Für einen Besuch blieb leider keine Zeit.

Expeditionen anderswo

Anfang Juli dieses Jahres hatte ich die Gelegenheit, an der Jewel Cave Expedition in Custer, Süd Dakota teilzunehmen. Die Höhle liegt in einem eher flachen Hügelland und ist eine vielbesuchte Schauhöhle. Sie zählt zu den längsten Höhlen der Welt. Ziel dieser Expedition war, die Jewel Cave mit ihren rund 130 km genauer zu vermessen. Zu diesem Zweck wurden an bestimmten Punkten Funkpeilungen vorgenommen, nach denen die restliche Vermessung korrigiert wird. Die Höhle selbst ist zu einem großen Teil mit bis zu ½ m dicken Bergkristall ausgekleidet und sieht entsprechend märchenhaft aus. Eine Funkpeilung benötigt zwei Trupps, von denen sich einer in der Höhle, der andere auf der Oberfläche bewegt. Sobald der Untertagetrupp seinen Bestimmungsort erreicht hat, setzt er den Sender in Betrieb und wartet ab. Der Obertagetrupp begibt sich zur geschätzten Zeit in das Gelände oberhalb des Untertagetrupps und wartet bis ein Signal empfangen wird. Tritt dieser Fall ein, so wird mittels Peilung der Punkt oberhalb gesucht und markiert. Alsdann wird nach einigen Kontrollpeilungen mittels eines 200 Watt Durchsageverstärkers und einer vieladrigen 30m Ringleitung als Spule eine Nachricht nach unten geschickt, ob die Peilung erfolgreich war oder nicht. Der Empfang erfolgte mittels eines kleinen Empfängers und einer Antenne, die einer Rohrbombe gleicht und daher auch denselben Namen hat. Manchmal konnte man unsere Durchsage verstehen, sonst reichten auch die ausgemachten Signale aus. Der Höhlentrupp setzt für den Fall, daß alles gut ging, einen Messingknopf am Meßpunkt in der Höhle ein und geht zum nächsten Punkt. Besonders beeindruckend war neben den technischen Besonderheiten, daß Strecken, für die man in der Höhle 3-5 Stunden benötigt (ohne Schächte!) an der Oberfläche in weniger als 2 Minuten gemütlich in leicht bewaldetem, hügeligem Gelände zurücklegen kann (das ist zwar jedem bekannt, kommt einem aber erst da so richtig zu Bewußtsein). Wir gingen manchmal die 10 Minuten zum Basislager auf ein Bierchen zurück, während die Kameraden im Finstern herumwerkten. Ich lernte diese Expedition also von der denkbar gemütlichsten Seite kennen.

PL

AKTUELLES * AKTUELLES *** AKTUELLES *** AKTUELLES *** AKTUEL**

Wir gratulieren nachfolgenden Jubilaren aufs allerherzlichste und danken den Kameraden für ihre langjährige Vereinstreue. Glück und Erfolg für den weiteren Lebensweg sowie noch viele unvergeßliche Stunden im Banne der Höhle!

20 Jahre: Schöfecker Klaus
 Schöfecker Reinhard

30 Jahre: Schnetzinger Horst

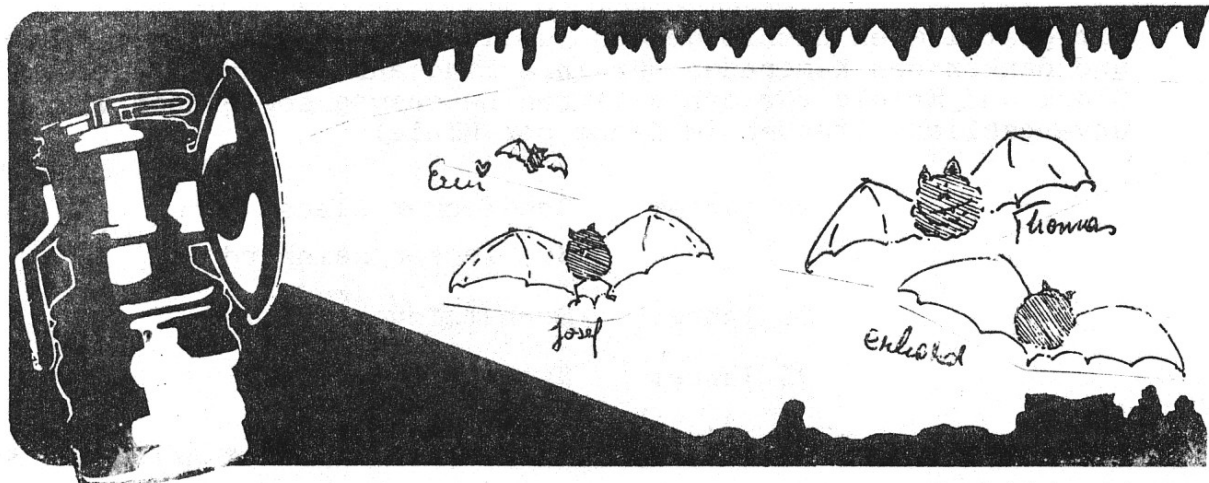
35 Jahre: Siegl Hans

AKTUELLES * AKTUELLES *** AKTUELLES *** AKTUELLES *** AKTUEL**

Ein paar Hebsttage im Raucher

Den heurigen Tag der Fahne (26. Oktober) nutzten 4 Linzer Höhlis (Wig Pürmayr, Jörg Völlenkne, Peter Ludwig und Martin Kasperek), um bis zum folgenden Wochenende eine Raucherkarhöhlenbiwaktour zu unternehmen. Beim Aufstieg zur Ischlerhütte wurden wir noch von Jeremia moralisch unterstützt. Durch ein Mißverständnis mußten wir dann ohne Bohrmaschine in die Höhle gehen und erreichten das Biwak bis 7 Uhr abends, wo wir eine hervorragende Zwiebelsuppe und Speckknödel speisten. Die erste Tour führte uns nach 11 Stunden Schlaf in den westlichen Teil der Unterwelt, wo wir einige Fortsetzungen nördlich der Haxelbrecherkluft vermaßen und eine recht nette Halle entdeckten. Bei einer anderen Fortsetzung kamen wir wieder in dieselbe Gegend, nur etwas höher, standen aber hier wie dort wegen Technikmangels an. Die Gänge waren durchwegs angenehm zu begehen und trocken. Im Biwak angekommen, gab es Linsen mit Speck, sodaß unsere Karbidlampen nicht die einzigen gaserzeugenden Geräte waren. Am nächsten Forschungstag waren wir im selben Großraum tätig und maßen die „böhmische“ Vermessung in der Düsternis nach, welche Fehler bis zu 12° aufwies. Der damals entdeckte Siphon glänzte diesmal durch sein Nichtvorhandensein, was weitere 20 m lehmige Gangstrecke einbrachte. Eine Fortsetzung oberhalb der Beelzebubenhalle war wesentlich weniger angenehm zu vermessen als die vortägigen Strecken. Eine steile Lehmrutsche führte konstant aufwärts und führte bis in die Nähe bekannter Teile, mußte aber wieder wegen des Überschusses an Bohrmaschinenmangel offen gelassen werden. Allerdings war die Zeit (und unsere Müdigkeit) ohnehin schon soweit fortgeschritten, daß wir ins Biwak zu Spaghetti Napoletana zurückkehrten. Diese mußten leider ohne Parmesan verzehrt werden, was die Lebensqualität im Biwak erheblich schmälerte. Nach einigen Stunden Schlaf und einer kombinierten Speckknödel/Zwiebelsuppe, beschlossen wir mit $\frac{3}{4}$ Mehrheit, die Höhle etwas früher zu verlassen. Nach den notwendigen Arbeiten kehrten wir Sonntag früh mit 959,36 m Neuvermessung und 80 Stunden untertags nach Hause zurück.

PL



Unser Redaktionsteam

FORSCHUNG- RAUCHERKARHÖHLE

=====

2. und 3. Juli 1988 - Ludwig Pürmayr und Michael Mitter

Am Freitag, 1.7.1988, gehen wir gegen abend auf die Ischlerhütte, wo wir übernachten.

Am Samstag, 2.7.1988, geht's bei strömendem Regen um 7.30 Uhr zum Neuen Eingang, Zuerst suchen wir im Schlotlabyrinth den 35m-Schacht, welcher nicht vermessen ist. Es soll unser Sonntagsprogramm werden. Wir wandern nun in den Südgang bis zur Y-Halle, finden aber nicht den richtigen Weg. Statt durch die Dreckröhre klettern wir direkt zur Kurt-Schneider-Halle empor und weiter in die Geisterhalle. Zwischen dieser und dem sogenannten Gefahrenbereich ist links eine Verbindung nur teilweise vermessen und obendrein falsch gezeichnet. Von VP 57 messen wir zu VP 47 neben einem Schacht. Eine kurze, enge Klamme wird vermessen. Bei VP 47 seilen wir 6 m in einen schönen Schacht ab, eine 1,50 m und 3 m Stufe folgen. Als Abschluß kommt der Quetschgang - eine sehr enge Kluft - aus der Wasserrauschen zu hören ist. Insgesamt 49,33 m vermessene Länge. Um 16.00 Uhr geht's zurück in die Y-Halle. Hier erkunden wir noch südwestlich der Halle den Tagschlot unter dem sehr viel Schnee liegt. Ich steige ca. 15 m im Firn hoch, laut Plan soll es etwa 100 m hinaufgehen. Um 18.30 Uhr Ausstieg aus der Höhle.

Sonntag, 3.7.1988: Um 7.30 Uhr bei schönem Wetter zur Fensterhalle. Gleich ins Schlotlabyrinth zum 35 m-Schacht, Wo wir abseilen und vermessen. Der Schacht ist teilweise eng und ca. 30 m tief. Nur ein paar Meter weiter östlich in einen 9 m Schacht. Wir fahren hinunter, der Einstieg ist etwas schmal, der Boden schuttbedeckt. In SW-Richtung ist ein schmaler, enger, gerade noch schließbarer Gang, Am Boden lose Steine, dazwischen sind schwarze Löcher. Hinuntergeworfene Steine fallen rund 20 m tief. Ich zwänge mich hinein; links um ein Eck ist ein größeres Loch, die Steine schlagen 20- 30 m weiter unten auf. Ein Abseilen wäre nach Spitverankerung möglich. Ich plage mich wieder zurück durch die (nur für schlanke Forscher) passierbare Engstelle. Um 14,00 Uhr Ende der Höhlenbefahrung, bei der ca. 50 m vermessen wurden.

Ludwig Pürmayr

Kurzmeldung aus Island:

Im Laufe einer fünfwöchigen Island-Reise im Juli 1988 wurden von E. Eichbauer und E. Fritsch wieder zahlreiche Höhlen auf Island befahren. Ein Besuch der größten wie Raufarholtshellir und Stefanshellir/Surtshellir galt vor allem der Ergänzung des Dia-Archives. Bekanntlich hatte vor zwei Jahren ein Linzer Fotogeschäft beim Duplizieren sechzig der schönsten Höhlendias verschlampt. Leider standen die hintersten Teile der Stefanshellir völlig unter Wasser, so daß dieser Teil unbefahrbar war. Trotzdem ist die Fotoausbeute hervorragend gelungen. Bei den kleineren Höhlen konzentrierten wir uns besonders auf jene, von denen in der Literatur lediglich die Namen ohne nähere Angaben aufschienen. Nachstehend die wichtigsten: Saudahellir bei Reykjahlid, Lanannahellir, Kverkhellir, Miklaholthellir, Mögugilshellir und Seljandahellir. Im Gebiet der Thorsmörk wurden Snorrariki, Sönghellir und Sottahellir bearbeitet. Bei einieigen weiteren ergaben sich ebenfalls neue Aspekte. Ein entsprechender Bericht als Fortsetzung unserer ersten Veröffentlichung (siehe Mitt.LVHrOÖ. Nr. 86/1986) ist bereits in Vorbereitung.

E. Fritsch

FORSCHUNGSERGEBNISSE IM FEUERTAL

1988

Die Weiterforschung im Feuertal (Totes Gebirge) beschränkte sich heuer nicht nur auf das eigentliche Feuertal-Höhlensystem (Kat.Nr.1626/120), sondern wurde auch auf den No Pete (Kat.Nr. 1626/2) ausgedehnt. Von dieser Schachthöhle, die 170m über dem Carcajäu (Kat.Nr.1626/120c) in der Schönberg Nordwand liegt, existiert lediglich ein skizzenhafter Längsschnitt von französ. Forschern. Nach diesem Plan gibt es zwei Eingänge: den Eingang 1626/2a in 1898 m SH mit einem absteigenden und einem horizontalen Teil und dem Eingang 1626/2b etwas höher in der Schönberg Nordwand. Den absteigenden Ast von 2a haben Peter Pichler, Hannes Resch, Peter Straka und der Verfasser im Juni 1986 vermessen. Von diesem "Alten Teil" könnte man nur über einen Schlot in die anderen Höhlenteile gelangen. In den horizontalen Teil von 2a kommt man nach Meinung aller Beteiligten nur mit künstlichen Hilfsmitteln, da dieser in einer feuchten, mit Moos überzogenen Felsspalte liegt.

Also begeben sich am 4. Juni Hannes Resch und ich auf die Suche nach dem oberen Eingang. Carcajäu (1626/120c) und Velo Traceur (1626/120b) waren noch tief verschneit und zum No Pete führte ein steiles Firnfeld. Leider suchten wir vergeblich, denn alle Löcher, die von unten wie ein Höhleneingang aussahen, entpuppten sich als Felsnischen. Nach einigen Stunden hüllt uns auch noch der Nebel ein und wir mußten unverrichteter Dinge wieder abziehen. Beim Abstieg zur Hochkogelhütte zog ein Gewitter auf und wir lernten das Fürchten, als knapp neben uns ein Blitz in eine Lärche einschlägt. Einem gemütlichen Hüttenabend stand trotzdem nichts im Wege.

Am Samstag dem 9. Juni starten Heidi und Jörg Völlenkne und der Verfasser neuerlich zum No Pete. Diesmal waren wir mit einer Bohrmaschine ausgerüstet. Mit ca. 15 Bohrlöchern bewältigten wir den glitschigen Aufstieg im Eingang 2a. Von hier zieht ein Seitengang bis zu einem Versturz und einer engen, nach unten führenden Spalte, durch die man vermutlich in die tiefe Schachtzone gelangt. Der andere Gang führt zu einer kleinen Halle mit einem Schacht („Kaktusschacht“). Durch diesen Schacht gelangt man in zwei Stufen (-23m, -15m) in den "Alten Teil". Andererseits führt von der Halle ein steil aufwärts führender Gang nach SO ("Himmelsleiter"). Über mehrere Kletterstellen gelangt man nach 91 Höhenmeter zum Endversturz. Nach 15 Stunden in der Höhle und 380 Vermessungsmetern wanken wir am Sonntag, dem 10. Juni um 5 Uhr früh recht müde zur Hochkogelhütte.

Vom 28.-29. Juni findet die erste Forschungsfahrt ins Feuertal-Höhlensystem statt. Reinhold Hofstätter, Gerald Knobloch und Erich Kurzmann versuchen durch den Eingang AKH (Altarkögerlhöhle, Kat.Nr.1626/120g) im "Tröke Schacht" einen kürzeren Zustieg in den "Großen Horizontalegang" zu finden. (Derzeit muß man von der AKH fast 1 Km im „Oberland“ nach Norden gehen, dann 130m steinschlaggefährdet und naß abseilen und dann ebensoweit im „Grossen Horizontalegang“ wieder nach Süden um zu den aussichtsreichen Fortsetzungen in Richtung Raucherkarhöhle (Kat.Nr.1626/55) zu gelangen.) Leider mußte die Tour wegen Seilmangel beendet werden. Der Ober dem "Tröke Schacht" liegende Schlot führt möglicherweise zu einem neuen Eingang. 84,21m Neulandvermessung waren die magere Ausbeute.

Das letzte Augustwochenende nützte ich abermals, um im No Pete weiterzuforschen. Wir waren wieder zu dritt: Armin und Edith Bednarik und der Verfasser. Diesmal erwischte uns das Gewitter schon beim Zustieg zur Hochkogelhütte. Armin läuft einfach in der Badehose hinauf. Am Samstag den 30. Juli steigen wir bei herrlichem Wetter um 13 Uhr 30 in den No Pete ein. Wir vermessen zwei Seiten- und einen Parallelgang zur "Himmelsleiter". Außerdem fanden wir - nach Querung des "Kaktusschachtes" – den zweiten Eingang (1626/2b). Er liegt höher als Hannes Resch und ich ihn damals vermutet haben und ist von außen nur schwer erreichbar. Von der zuletzt erwähnten Schachtquerung sollte nach der französischen Skizze ein Gang zur tiefen Schachtzone abzweigen. Auch nach langer Suche können wir diesen nicht finden und be schließen, daß der Plan falsch sein muß. Da wir alle offenen Fortsetzungen aufgearbeitet haben, gibt es nur mehr eine Möglichkeit wo die Schachtzone sein kann: nämlich jene enge Spalte, die wir am 9.7. gefunden haben. Nach 11 Stunden wandern wir am Sonntag um 1 Uhr 30 wieder zur Hochkogelhütte.

Der No Pete (Kat.Nr.1626/2) weist nun eine neuvermessene Ganglänge von 828,52m und einen Höhenunterschied von 139,84 m (+91,28m, -48,56m bezogen auf den Außenvermessungspunkt 7a beim Eingang 2a) auf.

Um das magere Ergebnis vom 28./29.Juli in der AKH zu verbessern, unternehmen Eckart Herrmann, Peter Straka und der Verfasser eine 4-tägige Biwaktour in den Carcajaü. Als Forschungsziel haben wir uns ein ca. 350 m tiefes Schachtsystem ausgesucht, in dem bereits französische Forscher waren und daß in 1300 m SH plötzlich zu Ende ist.

Mittwoch, 26. Oktober: Wie üblich marschieren wir mit je zwei Schleifsäcken vom Parkplatz Hochkogelhütte 40 Minuten zum Mitterecker. Von hier führt eine Materialseilbahn zum 800 m höher gelegenen Hochkogelhaus (1558 m SH). In 5/4 Stunden ist man auch zu Fuß oben. Nach einem kräftigem Mittagessen auf der Hochkogelhütte beginnen wir den 3/4 stündigen Aufstieg zum Carcajaü. Mit vier Schleifsäcken kriechen wir durch den engen Eingangsteil. Der "Schnitzelschluf" macht seinem Namen alle Ehre und so erreichen wir um 19 Uhr naß und völlig verlehmt die "Pfeilerhalle". Drei Einmann-Liegeflächen an verschiedenen Stellen dienen als Biwakplatz.

Donnerstag, 27. Oktober: mit Seil und Vermessungszeug bewaffnet gehen wir zur nahegelegenen Schachtzone. Bereits nach der ersten Schachtstufe entdecken wir ein Labyrinth ("Wurstsalat") mit dessen Vermessung wir den ganzen Tag beschäftigt sind. Zweimal schließen wir an Gänge an, die uns bereits vom Vorjahr bekannt sind. Mit 500 Vermessungsmetern in der Tasche kehren wir am Abend ins Biwak zurück.

Freitag, 28. Oktober: Heute haben wir ein größeres Programm vor und, wie sich noch herausstellen wird, auch ein spannenderes. Wir umgehen die ersten beiden Schachstufen durch Labyrinthgänge und beginnen mit dem Seileinbau in die eigentliche Schachtzone. Großräumig seilt man sich 50 m ab. Nach einer kurzen engen Canyonstrecke steht man vor einer weiteren 50 m Schachtstufe. Nun beginnen die ersten Schwierigkeiten: die Schachtzone wird von einer feinkbankigen, sehr harten Jurakalkschicht durchzogen. Das Spitzsetzen wird zum Geduldspiel. Außerdem wird ein Gerinne unser ständiger Begleiter.

Nach dieser 50 m Stufe gehts zwischen Versturzböcken zu einer 15 m Stufe. Nun wird der Canyon größer. Peter hat vom Spitschlagen genug und so übernehme ich die Führung. Wir überqueren einen Parallelschacht, in dem das Gerinne mit lautem Getöse verschwindet und stehen nun auf einer 50 cm breiten Schachtbrücke. Wieder seilt man sich 50 m ab und nach weiteren 30 m stehen wir auf dem letzten, widerlich nassen Zwischenboden. 40 m soll der letzte, Schacht haben, doch wir haben nur mehr sehr wenig Seil. Wir knüpfen die drei letzten Seilstücke zusammen und ab geht es in die Finsternis. Nach 35 m hänge ich am Seilende - fünf Meter über dem Schachtgrund. Mit einem kräftigen Fluch beginne ich den nassen Aufstieg, der beinahe mein Letzter wurde. Das scharfe Gestein hat an einer Scheuerstelle den Seilmantel komplett und einige Kernfäden teilweise durchgescheuert. Mit dem Maßband holen Peter und Eckart das unter mir hängende Seil hinauf, befestigen es oben, und ich kann auf das rettende Seil umsteigen. Wegen der widrigen Umstände erhielt die Schachtzone den Namen "Heavens Door" obwohl sie eigentlich mehr Ähnlichkeit mit der Hölle aufweist. Nach 14 Stunden sind wir wieder im Biwak (380 m vermessen).

Samstag, 29. Oktober: Nach knappen acht Stunden Schlaf sind wir für die nächste Tour gerüstet. Wir wählen das nächstbeste Fragezeichen am Plan aus und stoßen prompt auf ein neues Labyrinth ("Fatalistenlabyrinth"). Aus Zeitmangel müssen wir die Vermessung nach einigen Stunden abbrechen. Die weitere Vermessung im nächsten Jahr dürfte recht lohnend werden.

Sonntag, 30. Oktober: Um rechtzeitig wieder bei der Hochkogelhütte zu sein, beginnen wir nach 6 Stunden Schlaf mit dem Zusammenpacken. 5 Stunden später erblicken wir nach 115 Stunden unter Tag wieder das Tageslicht. 5 cm Neuschnee verleihen dem Feuertal ein winterliches Aussehen. Um 12 Uhr 30 kommen wir auf der Hochkogelhütte an. Die Wirtsleute sind nur wegen uns einen Tag länger auf der Hütte geblieben. Obwohl die Hütte schon für die Winterpause sauber gemacht war, wurden wir auf einen Topf Gulaschsuppe eingeladen. Ich möchte dies zum Anlaß nehmen, um Traude und Sepp Glaser für die uns in den letzten Jahren erwiesene Gastfreundschaft recht herzlich zu danken.

Das Feuertal-Höhlensystem (Kat.Nr.1626/120a-h) weist nun nach einem Längenzuwachs von ca.1240 m 1988 eine neue Gesamtlänge von ca. 19 730 m auf. Eine Gesteinsprobe aus "Heavens Door" wurde zur chemischen Analyse mitgenommen.

Wolfgang Jansky



Zeitraum	Teilnehmer	Forschungsbereich	Teilblätter
*2.-5.7.1985	BÖHMER K. JANSKY W. (VI) KNOBLOCH G. (E)	Großer Horizontalgang: (Blwak bei VP 129) Vermessung Sahara, Schwarzer Schacht (ca. 600m)	291,292,312
*4.7.1985	LUDWIG P. (VI) VÖLLENKLE J. PICHLER P. (E)	Altarkögerlhöhle: Vermessung von Labyrinth bei 4-Augen Halle (ca. 200m)	288
*8.-12.7.1985	GADERMAYR W. JANSKY W. (VI) PICHLER P. (E)	Großer Horizontalgang: (Blwak bei VP 129) Reststreckenvermessung im Giebelgang (VP151, VP148, VP 145 (Tohuwabohu), VP138). Vermessung in der Hadeshalle (Weiße Halle). Vermessung im Großen Horizontalgang (VP133 (Kolkklamm und Abschneder), VP129 (Verbindungsgang VP7), VP128). (ca. 1500m)	251,271a,271b,289,290a,290b,309,310
*6.7.1985	HOFSTÄTTER R. (E) KIENESBERGER G. (VI)	Oberland: Vermessung Seitenteil bei VP8 (ca. 100m)	211
*10.7.1985	BÖHMER K. KIENESBERGER G. (VI) KNOBLOCH G. (E)	Oberland: Vermessung Brauseschacht, Rumpelpumpenkluff (ca. 120m)	231a,232
*11.7.1985	HOFSTÄTTER R. (E) KIENESBERGER G. (VI)	Oberland: Vermessung von Labyrinth bei VP78 im NÖ-System (ca. 200m)	231a
*12.7.1984	HARTL M. LUDWIG P. (VI,E) VÖLLENKLE J.	Altarkögerlhöhle: Vermessung Schacht beim Idiotenwandl (ca. 20m)	308a
*14.7.1985	ACKERBAUER P. (VI) BÖHMER K. KNOBLOCH G. (E)	Altarkögerlhöhle: Reststreckenvermessung entlang des Hauptganges (ca. 290m)	269a,288,289
*15.7.1985	HARTL M. LUDWIG P. (VI,E)	Altarkögerlhöhle: Vermessung Schlottergang (ca. 20m)	
*14.7.1986	HOFSTÄTTER R. (E) KOMPEK A. KURZMANN E. (VI) STRAKA P.	Altarkögerlhöhle: Schächte bei 4-Augen-Halle (ca. 90m)	289
*16.7.1986	KOMPEK A. (VI) KURZMANN E. (E) ZENZ R.	Altarkögerlhöhle: Vermessung von Labyrinth bei 4-Augen-Halle (ca. 90m)	288,289
*16.7.1986	KNOBLOCH G. (E) HOFSTÄTTER R. WINKLER G. (VI)	Altarkögerlhöhle: Ende Windkanal und Tröka-Schacht (ca. 130m)	269a
*16.-17.7.1986	BEDNARIK A. BEDNARIK E. (E) GÄRTNER E. WABNEGG W.	Oberland: G-Schacht I (ca. 125m)	210
27.-28.9.1986	JANSKY W. (VI) KASPEREK M. (E) LUDWIG P.	Feuertaleishöhle: Verbindung mit dem Feuertalsystem (Y-Kluft) gefunden (ca. 370m)	173b
24.-30.8.1987	JANSKY W. (E) VÖLLENKLE H. STRAKA P. (VI)	Steinschlagschacht: Pollexhalle, Pizzaland, Waschraum, Spagettiglabyrinth, Elefantenhalle, Trampelpfad, Jausensteinhalle und Friseursalon (ca. 2,1km)	173a,174a,b,c 175,194b,195
28.-29.7.1988	HOFSTÄTTER R. (VI) KNOBLOCH G. (E) KURZMANN E. (VI)	Altarkögerlhöhle: Tröka-Schacht, Schlool (85m)	269a
26.-30.10.1988	HERRMANN E. (E) JANSKY W. (VI) STRAKA P. (VI)	Heavens Door: Wurstsalat Steinschlagschacht: Fatallistenlabyrinth (ca. 1,1 km)	154,173a,174a,b

**Alphabetisches Verzeichnis der Personen, die an der
Erforschung oder Vermessung des
FEUERTALSYSTEMS (1626/120)
beteiligt waren.**

(zusammengestellt von Wolfgang JANSKY anhand der Fartenprotokolle)

Legende: VI = Visur, E = Entwurf von Plänen, LVH = Landesverein für Höhlenkunde

Name	Tätigkeit	Verein (Wohnort)
ACKERBAUER Peter	VI	Arge Wachau
ADAM Gerhard		LVH Linz
ALMHOFFER Norbert	E	LVH Linz
BEDNARIK Armin	VI	LVH Wien u. N.Ö.
BEDNARIK Edith	E,VI	LVH Wien u. N.Ö.
BÖHMER Karin		Arge Wachau
EICHBAUER Erna		LVH Linz
EIDSON Bill		U.S.A.
EISENBAUER Jeremia		Arge Wachau
FIGERL Gottfried		LVH Wien u. N.Ö.
FRITSCH Erhard	E, VI	LVH Linz
GADERMAYR Wolfgang		LVH Salzburg
GÄRTNER Erich		Trofaiach (Stielesmark)
HARTL Monika		LVH Wien u. N.Ö.
HAUDA Fritz		LVH Linz
HERRMANN Eckart	E	LVH Wien u. N.Ö.
HOFSTÄTTER Reinhold	E, VI	Arge Wachau
JANSKY Wolfgang	VI, E	LVH Wien u. N.Ö. u. O.Ö.
KASPEREK Martin	E	LVH Linz
KIENESBERGER Gerhard	VI	Verein Ebensee
KNOBLOCH Gerald	E	Arge Wachau
KOMPEK Albert	VI	Mixnitz (Stielesmark)
KURZMANN Erich	E	Arge Wachau, LVH Wien
KRÖTLINGER Andreas		Arge Wachau
KURZMANN Erich	VI, E	Arge Wachau
LANG Thomas		LVH Linz
LANGEDER Peter		LVH Linz
LUDWIG Peter	E,VI	LVH Linz
MATOUSOVSKY August		Arge Wachau
MESSERKLINGER Harald		LVH Linz
PASSAUER Uwe		LVH Wien u. N.Ö.
PICHLER Peter	E,VI	LVH Wien u. N.Ö.
PLANER Helmut		LVH Linz
PRANDSTÄTTER Herbert		LVH Linz
RESCH Hannes	E	LVH Linz
ROTTENSTEINER Franz		LVH Linz
SCHIETZ Wolfram	E	LVH Linz
SCHRACK Richard		LVH Linz
SCHULLER Erich		-
SCHWAIGHOFER Leo		Arge Wachau
STANDHARTINGER Thomas		LVH Linz
STRAKA Peter	VI	LVH Wien u. N.Ö.
STURMAYR Walter		LVH Linz
STIERSCHNEIDER Gerhard	E,VI	LVH Wien u. N.Ö.
VÖLLENKLE Heidi		LVH Linz
VÖLLENKLE Jörg	VI	LVH Linz
WABNEGG Wilhelm	E	Verein Langenwang
WESS Renate		-
WINKLER Gerhard	VI	LVH Wien u. N.Ö.
ZENZ Rüdiger		Velltsch (Stielesmark)

STOLLENKURZBERICHTE

Thomas Salfelner

Der Ruestungstollen "Bergkristall" erfahrt seit dem Sommer eine Zerstoerung, die die 45 Jahre selnes Brachliegens nicht vollbringen konnten. Ein Bauunternehmer aus St. Georgen hat den Sandbruch gepachtet und treibt nun den Sandabbau in den Berg voran, wobei der Stollen freigelegt wird und die Waende unter einem enormen Aufwand gesprengt und abgetragen werden. Aus meiner Sicht werden hier enorme Werte vernichtet, denn der Stollen haette noch zu mannigfaltiger Verwendung dienen koennen. Ausserdem geht uns hier ein Mahnmal von ungeheurem Wert verloren, an dem wir die gerade jetzt so viel diskutierte Vernichtung von einzelnen Rassen drastisch vor Augen gefuehrt bekommen haben.

Im Sommer dieses Jahres unternahm ich mit einem Freund eine Exkursion in den Kapuzinerstollen. Nach Voranmeldung bei einem der Kapuzinerpatres fanden wir uns am angegebenen Tag mit Photoausruestung vor dem Stollen ein. Da wir angenommen hatten, dasz in den stollen elektrisches Licht vorhanden sei, kamen wir in geringe Schwierigkeiten als sich dieses zwar als montiert, jedoch als nicht angeschlossen erwies. Die von uns vermuteten riesigen Weinhaesser fanden wir dann auch trotz der rasch aufgetriebenen Taschenlampe nicht. Den Kapuzinern gehoert nur ein Teil der Stollenanlage, dies erfuhren wir als wir uns eher enttaeuscht ueber die geringe Erstreckung von etwa 200 m zeigten. Dennoch weist dieser Stollen schoene aus Ziegeln gemauerte Bogenprofile auf, die wir auch fleiszig fotografierten.

Noch im Fruehjahr fuehrte uns eine Forschungsfahrt nach Ebensee, wo wir von Dietmar Kuffner durch das unterirdische Ruestungswerk "Zement" gefuehrt wurden. Bei stroemenden Regen fuhr Erhard Fritsch durch das riesige Stollenportal um das Auto den Blicken der Nachbarschaft zu entziehen. Wir hatten natuerlich vorher die Genehmigung erhalten, den Stollen zu besichtigen, doch sollten wir nach dem Willen des Besitzers dabei moeglichst ungesehen vorgehen, um keine Nachahmer zu animieren. Bei diesem Stollen handelt es sich um ein ca. 8 km langes System, das in den dortigen Kalk gesprengt wurde. Der Stollen ist aber dreistoeckig angelegt, wobei der zweite Stock nicht sehr ausgepraegt ist.

In Teilen des Stollen die noch nicht fertig ausgebaut sind, fanden wir in den Waenden und in der Decke noch meterlange Bohrer stecken, mit denen man damals die Sprengloecher gebohrt hatte. Ueberhaupt ist der Vortrieb des Stollens in diesem Objekt noch sehr schoen zu dokumentieren.

Damals sollte eine unterirdische Raffinerie eingebaut werden, von der heute nur noch einige Tanks zu sehen sind. Angeblich gingen kurz vor Kriegsende noch zwei Destillationsanlagen in Betrieb, die von der russischen Besatzungsmacht nach 1945 vollstaendig ausgebaut wurden.

Heute hat sich die Betreiberfirma des darueberliegenden Steinbruches noch einen kleinen Teil des Stollens zu Nutze gemacht, dieser dient zur unterirdischen Beladung von Waggonen mit Kalk und als Einstellgaragen fuer die riesigen Bergbaufahrzeuge.

Sehenswert erscheinen mir auch noch zwei etwa 30 m lange Abschnitte in Gleisstollen die trotz der relativ geringen Stollenbreite von etwa 5-6 m eine Hoehe von 17 bzw. 18 m aufweisen. Nach juengsten Erkenntnissen waren sie fuer die stehende Montage der V-2 Raketen vorgesehen, die spaeter hier stattfinden sollte.

An diesem Tag besuchten Erhard, Erni und ich noch die zweite Ebenseer Stollenanlage, die vor allem wegen der total atypischen rechteckigen Auskleidung mit Betonfertigteilen fuer uns interessant war.

Auch eine Fahrt in den dritten groszen Ruestungstollen (auch etwa 8 km lang) mit Peter Ludwig und Josef Weichenberger nach Melk/Loosdorf im Winter 87/88 verlief sehr interessant und gestaltete sich zu unserer vollsten Zufriedenheit.

Im Loosdorfer Stollen, der wie der St. Georgener Stollen in Sandstein gebaut ist, fallen vor allem die hoeheren und spitzer zusammenlaufenden Profile auf, die sich quer durch die Anlage erstrecken.

Hier wurden Kugellagerkaefige der Steyr-Werke gebaut, von denen noch einige zu finden sind. Ebenso konnte man noch bis vor wenigen Jahren Teile von Preszluftaemmern finden.

Den interessantesten Teil stellt jedoch bis heute ein riesiger, etwa 10 m hoher Schlot mitten im System dar, der eine Dimension von ca 7*6 m aufweist. Wahrscheinlich ist dieses Stollenphaenomen dadurch entstanden, dasz man damals die Lueftungsschaechte wegen der Tarnung von innen nach auszen gebaut hat.

PROTOKOLL

Über die am 20.2.1988 im Restaurant Wienerwald, Linz, Klosterstraße 3 stattgefundenen

64. Jahreshauptversammlung

des Landesvereines für Höhlenkunde in Oberösterreich.

1) Eröffnung und Begrüßung durch den Obmann:

Der Obmann, Ing. Harald Messerklinger eröffnet die Jahreshauptversammlung und begrüßt alle Anwesenden, vor allem Herrn Landesrat Leo Habringer, Herrn Dr. Reisinger von der Oö. Landesregierung und Kam. Günter Stummer vom Naturhistorischen Museum Wien.

Kam. Messerklinger ersucht alle Anwesenden sich zu erheben, der Verein hat vergangenes Jahr vier Mitglieder verloren.

Der Obmann berichtet, daß vergangenes Jahr nicht nur in Karsthöhlen gearbeitet wurde, es war sehr viel wissenschaftliche Tätigkeit dabei. Ebenso wurde in der Erdstallforschung vieles erreicht, der Erdstallkataster zeugt davon. Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums des Landeskultursentrums Ursulinenhof, wurde eine Ausstellung abgehalten, ein Stadelmarkt betrieben und eine Seilführung durchgeführt, auch wurden etliche Vorträge im Rahmen dieser Veranstaltung gehalten.

Der Obmann dankt allen Mitarbeitern, insbesondere der Oö. Landesregierung und hofft auf ein gutes Forscherjahr 1988.

Kam. Messerklinger ersucht LR Habringer das Wort zu ergreifen.

Landesrat Leo Habringer bedankt sich bei allen für die geleistete For-schungstätigkeit. Er bemerkt, daß der Verein bei der Landesregierung hohes Ansehen genießt, es könnte sonst ja gar nicht verantwortet werden, daß Steuergelder flüssig gemacht werden.

Er spricht allen jenen Kameraden seinen Dank aus, die ihn alljährlich zu einer Höhlentour einladen. Auch im kommenden Forschungsjahr möchte er eine solche Höhlentour nicht weglassen, es ist für ihn immer ein großes Erlebnis.

LR Habringer appelliert nochmals an alle Höhlenforscher, sich nicht leichtsinnig bei Höhlenbefahrungen in Gefahr zu bringen.

Er spricht nochmals die Bitte aus, sich nicht durch Rückschläge entmutigen zu lassen, sondern die bis jetzt so erfolgreiche Tätigkeit weiterzuführen. LR Habringer bemerkt auch, daß im kommenden Jahr der Verein von ihm, so weit im Bereich des möglichen, unterstützt wird.

Er wünscht noch allen Mitgliedern für das nächste Vereinsjahr alles Gute.

Kam. Messerklinger dankt Herrn LR Habringer für seine Worte und weist noch darauf hin, daß alle Vorhaben nur durch die Unterstützung der Landesregierung möglich sind.

2) Beschlussfassung über den Jahresbericht 1987 und Bekanntgabe des Arbeitsprogrammes 1988:

Der Obmann stellt den Antrag auf Nichtverlesung des Protokolles der 63. Jahreshauptversammlung, da es in der Benachrichtigung enthalten ist. Der Antrag wird angenommen.

a) Bericht der Obmänner von Hallstatt/Obertraun, Ebensee und Siering und des Leiters der Forschergruppe Gmundener

Zweigverein Hallstatt/Obertraun: (Kam. Mag. Kurt Sulzbacher)

Kam. Sulzbacher übermittelt Grüße des Vorstandes und dankt für die Ein-ladung.

Der Schwerpunkt der Forschung war auch im vergangenen Jahr wiederum die Hiratzhöhle. Es wurden insgesamt neun mehrtägige Forschungsfahrten in die Höhle durchgeführt, vor allem in den schwer zugänglichen Ostteil der Höhle. Im Dezember 1986 hatte die Höhle eine Gesamtlänge von 494,50 Meter, 1987 ist die Höhle um 6972 Meter angewachsen, d. h. der Stand Dez. 1987 betrug 5642,2 m. Die Gesamtanzahl der bisherigen Meßpunkte beträgt 4902.

Es wurde am Hiratzmassiv eine Forschungswoche durchgeführt (Anfang Dez.), 11 Mitglieder waren daran beteiligt. In den Grünkogel-Windschacht wurde eine Forschungsfahrt unternommen, bis - 126m vorgestoben.

Die Arbeitsgemeinschaft "Wissenschaft" hat über 12 Höhlen befahren zum Zwecke des Fledermausbestandes, es wurden Temperaturmessungen gemacht und Sedimentproben entnommen. Das Projekt "Wasserbilanz des Hallstättersees", welches ebenfalls von dieser Gruppe durchgeführt wurde, ist im Herbst beendet worden und wird derzeit ausgewertet.

Ein weiteres Projekt läuft gerade, es ist der Versuch, die Qualität und den Chemismus der Grotte der Hiratzhöhle zu erfassen.

Er berichtet weiter, daß der Pachtvertrag für das Vereinsheim auslaufen ist.

Bei einer Verlängerung des Vertrages würden dem Verein sehr hohe Kosten erwachsen (gesamte Erneuerung des Daches innerhalb von 2 Jahren). Es wurde daher ein neues Vereinsheim gesucht und auch gefunden. Es ist in der ehemaligen Volksschule in St. Agatha bei Steg. Es wurden 1987 über 700 Arbeitsstunden bereits aufgewendet. Für den Landesverein besteht auch weiterhin Übernachtungsmöglichkeit, Einschränkungen gibt es nur bei der Verbandsmitgliedern.

Im Juli 1987 wurde ein Vereinsausflug in eine Tropfsteinhöhle bei Weiz durchgeführt.

Die Hauptversammlung des Zweigvereines war im November in Steg. Der Festvortrag wurde von Gustav Abel gehalten.

Eine Vereinsfahrt wurde nach Jugoslawien durchgeführt. In der Koppenbrüller-Höhle wurde die traditionelle "Höhleinekehr" durchgeführt.

Beim Bad Ischler Stadtfest war der Zweigverein mit einem Informationsstand und mit Schauvorführungen beteiligt. LR Habringer besuchte im November die Hiratzhöhle.

Es wurden 1987 158 Höhlen besucht, dabei wurden 2977 Stunden unter Tag verbracht.

Kam. Sulzbacher bedankt sich nochmals und wünscht dem Landesverein ein erfolgreiches Forscherjahr 1988.

Bericht des Vereines für Höhlenkunde Ebensee: (Kam. Gerhard Zeppetzauer)

Kam. Zeppetzauer berichtet, daß im vergangenen Jahr vor allem in der Gassel-Tropfsteinhöhle weitergearbeitet wurde, es wurden ca. 360m neu vermessen. Die Gesamtlänge beträgt derzeit 1307m, bei einer Niveaudifferenz von -102m. Weiters wurde die Ferdinandshöhle, eine kleine, aber sehr schöne Tropfsteinhöhle vermessen. Länge - 140m, Höhendifferenz + 98m. Es wurden weiters noch 5 kleinere und 3 künstliche Höhlen vermessen, nämlich das Stollensystem in der Hinterleiten, der längste Stollen mißt 2250m.

Die Jahrestagung des Verbandes Österr. Höhlenforscher wurde 1987 in Ebensee durchgeführt.

Kam. Zeppetzauer wünscht dem Landesverein ein erfolgreiches und vor allem unfallfreies Höhlenjahr 1988.

Bericht des Vereines für Höhlenkunde Sierning: (Kam. Rupert Knoll)

Kam. Knoll überbringt Grüße der Forscherfreunde aus Sierning. Er berichtet, daß im abgelaufenen Vereinsjahr 56 Veranstaltungen stattgefunden haben, davon sind 29 Höhlenfahrten durchgeführt worden. Hauptsechliches Gebiet war das Sengengebirge und das Wassertal. 12 Höhlen = Schutzfahrten wurden ebenso durchgeführt, 3 Rettungsgänge wurden abgehalten. Er berichtet weiters, daß das Vereinsheim modernisiert wird und dies viel Geld kostet. Er wünscht dem Landesverein ein unfallfreies Forscherjahr 1988 und viel Erfolg.

Bericht der Forschergruppe Gmunden: (Kam. Hermann Kirchmayr)

Kam. Kirchmayr berichtet, daß die FG Gmunden derzeit einen Stand von 15 aktiven Forschern und 6 Tauchern hat. Es wurden 30 Höhlenfahrten unternommen und ca. 140 Stunden in Höhlen verbracht.

Vermessungen:
Neuvermessungen innen: 39 Züge mit 286,8m.
Außenvermessungen: 11 Züge mit 185,4m.
Kontrollvermessungen: Keine.
Insgesamt: 50 Züge mit 472,2m.

Oberösterreichische Höhlenschutzwoche:

Es wurden 30 Kontrollfahrten mit 36 Teilnehmern durchgeführt. Die Überwachungen erstreckten sich außer den Höhlenbereichen auf das Gebiet der Krensmauer, der Teichl, der Oberen und Unteren Steyr, des Feuerkogel = Plateaus, der Teufelskirche, der Höllgraben-Felszeichnungen und des Ausgebietes zwischen Eferding und Aschach. Am 16. Juni 1987 wurde eine Schulungsveranstaltung des Amtes der O.Ö. Landesregierung in Spital/P. - Wurzeralm durchgeführt, es nahmen 4 Mitglieder teil.

Arbeitsprogramm 1988:

- 1) Mitwirkung und Information über das neue Höhlengesetz.
- 2) Fortsetzung der Überwachung der geschützten und gefährdeten Höhlen.
- 3) Berichterstattung über Mängel und Schäden.
- 4) Information der Höhlenbesucher und Wanderer im Bezug auf Natur- u. Höhlenschutz.

b) Bericht des Katasterführers mit Vorechau 1988: (Kam. Erhard Fritsch)

Kam. Fritsch berichtet, daß 1987 bei 137 Befahrungen über 7Km vermessen wurde, es ist durchwegs alles Neuland, insgesamt wurden 26 Neuaufnahmen verzeichnet. Die Röllhöhle, oberhalb des Almsees, hat jetzt eine Gesamttiefe von 378m, ist 877m lang und besitzt eine 250m tiefe Schachtzone. Französische Forscher haben dort gearbeitet und einen guten Plan geliefert. In unserem Katastergebiet befindet sich noch der sog. Zuagstade, er liegt nordöstlich der Elmhöhle, ist derzeit 270m tief. Bei der Elmhöhle wurde ein dritter Eingang entdeckt, der sog. Bosi-Schacht. (In 1825m Seehöhe, er liegt ca. 500m Luftlinie vom kleinen Windloch). Die Elmhöhle hat derzeit 6,3Km Länge und eine Niveaudifferenz von 554m. Es wurde in der Plattenhöhle geforscht, dzt. 1220m lang, eine 1,2Km lange Außenvermessung ist dort in Arbeit. In der Raucherkarhöhle wurde die 50Km-Marke überschritten (50146m), in der Unterwelt sind 2Km Neuland dazugekommen, die Gänge ziehen sich alle nach nordosten Richtung Feuerthal. Das Feuerthalssystem hat dzt. 18500m.

Polnische Höhlenforscher haben das Kappy-Loch fertig erforscht und einen guten Plan geliefert. (562m tief und 789m lang). Der Plan von der Ereathöhle im Wildkar am Dachstein wurde auch angefertigt, sie ist 563m tief und 1300m lang.

Der kleine Gusemer-Stollen ist fertigvermessen, 1267m lang. Geforscht wurde auch im Ausland (Griechenland, ca. 2Km Neuland), es wurde dabei eine blinde Höhlenplanne gefunden. Ein Khlisches Tier wurde in Jugoslawien gefunden. Höhlentiere gibt es aber auch bei uns in der Brandgrabenhöhle. Ein blinder Tausendfüßler ist im Herbst 1987 gefunden worden, ebenso ein kleines Spinnentier (1,5-2mm lang).

Kam. Fritsch dankt allen Kameraden die Pläne gezeichnet haben und Berichte geschrieben haben.

Erdstallforschung: (Kam. Josef Weichenberger)

Der Schwerpunkt der Erdstallforschung war 1987 in der Öffentlichkeitsarbeit. Drei Vorträge wurden in Bayern gehalten, zwei beim oberöst. Musealverein, ein Vortrag vor Geschichtslehrern in Vöcklabruck. Zwei Exkursionen wurden ebenso abgehalten.

Veröffentlichungen gab es in den oberösterreichischen Heimatblättern und in der Fachzeitschrift "Der Erdstall". In Tragwein wurde ein Erdstall entdeckt, 97 Arbeitestunden wurden für die Sicherung des Erdstalles aufgewendet. In Bad Zell wurde ebenfalls ein Erdstall entdeckt. In diesem Erdstall wurde eine Hufe gefunden (mittelalterliches Arbeitswerkzeug).

Bei der Landesausschaltung in Kefermarkt im Schloß Weinberg wird ein Erdstallraum ausgestellt. Es wird auch ein Erdstall begehbar nachgebaut.

Am 1. und 2. Oktober 1988 findet im Schloß Sigharting eine internationale Tagung für Erdstallforschung statt.

Kam. Weichenberger ersucht alle Forscherkameraden, ihn bei der Organisation dieser Tagung tatkräftig zu unterstützen.

Stollenvermessung: (Kam. Thomas Salfelner)

Kam. Salfelner berichtet, daß die Stollenvermessung seit ca. 1 1/2 Jahren gemacht wird. 1987 wurden 21 neue Stollen entdeckt (meist durch Hinweise aus der Bevölkerung), es wurden 3400m vermessen.

Im Moment wird im Stollensystem von St. Georgen vermessen. Ein Schwerpunkt bei der Stollenvermessung ist die Sicherheit der Forscher (Einsturzgefahr der künstlichen Gänge).

c) Bericht des Kassiers mit Voranschlag auf 1988: (Kam. Otto Fabian)

Übertrag aus 1986 (bar und Sparkasse) S 67.700,32

Eingang 1987: Mitgliedsbeiträge, Spenden und

Subventionen

S 118.186,01

S 185.886,33

Ausgaben 1987:

1) Subvention an Zweigverein Hallestatt/Obertauern	S 15.000,00		S 19.200,00
an Verein für Höhlenkunde Ebensee	S 4.200,00		
2) Büro-u. Schreibmaterial, Archiv, Planpausen, Kopierer, Bibliothek, Ausstellung 10 Jahre Kultursentrum Ursulinhof, Erdstallforschung, Vereinsmitteilungen und Kasten für Archiv		S 28.258,34	
3) Zeitschrift "Die Höhle"		S 3.840,00	
4) Verbandsbeitrag		S 4.230,00	
5) Porto		S 2.502,00	
6) Material, Ausrüstung, Expeditionen und Fahrtkosten= Zuschüsse		S 24.799,50	
7) Höhlenrettung: Material und Zuschüsse für Höhlenrettungskurse		S 7.255,20	
8) Material Kammer Waltherstr. 19		S 4.839,42	
9) Diverses, Bankspesen, Haftpflichtversicherung und Kranzspenden		S 2.873,40	
<u>Gesamtausgaben:</u>		S 97.797,86	
<u>Übertrag zu 1988 (bar und Sparkasse)</u>		S 88.088,47	
		S 185.886,33	
		=====	

Voranschlag für 1988:

Übertrag aus Vereinsjahr 1987:	S 88.088,47
Mitgliedsbeiträge u. Spenden	ca. S 28.000,00

Ausgaben:

Die Ausgaben liegen ca. in der selben Höhe wie 1987.

1) Subvention Hallestatt-Ebensee (12.000,00 u. 4.000,00)	ca. S 16.000,00
2) Büro und Schreibmaterial, Kopien, Planpausen Bibliothek, Kopierservice, Vereinsmitteilungen, Porto	ca. S 23.500,00
3) Verbandsbeitrag, Zeitschrift "Die Höhle"	ca. S 8.200,00
4) Material, Ausrüstung, Erdstallforschung, Expeditionen, Höhlenrettung	ca. S 25.500,00
5) Material Kammer Waltherstr.	" S 5.200,00
6) Raucherhöhlenatlas (zweckgebunden)	S 4.697,50
7) Subvention an FG Gmunden	S 2.000,00
8) Diverses, Haftpflichtversicherung, Bankspesen	ca. S 6.000,00
<u>Gesamt:</u>	<u>ca. S 89.097,50</u>
	=====

d) Bericht der Rechnungsprüfer und Entlastung des Kassiers (Kam. Ing. O. Kai)

Kam. Kai gibt bekannt, daß das Kassabuch im vergangenen Jahr 2 mal geprüft wurde, das Kassabuch ist bestens geführt und in Ordnung. Er stellt den Antrag auf Entlastung des Kassiers.

Das Kassabuch unserer Vereinseigenen Hütte (Verwalter Kam. H. Planer) wurde ebenso geprüft, es ist ebenso bestens geführt und in Ordnung.

Er stellt den Antrag auf Entlastung des Kassiers der Hütte.

Beide Anträge wurden einstimmig angenommen.

e) Bericht des Zeugnartes: (Kam. Ing. Alfred Pichler)

Kam. Pichler bedankt sich bei allen Kameraden, die ihn im abgelaufenen Jahr unterstützt haben.

Der Obmann unterbricht kurz den Bericht und begrüßt unseren Ehrenobmann, Herrn Landesrat a.D. Rudolf Kolb.

Kam. Pichler berichtet weiter, daß 400m Seil, 100 Kg Karbid, 2 Stk. Schleifscheibe, 20 Stk. Maillon-Karabiner, außerdem Zusatzakku, Bohrfutter und Spitzmeißel für unseren Bohrhämmer angekauft wurden.

Abgeschrieben wurden 30m Seil und 1 Vermessungszeug.

Kam. Pichler ruft noch in Erinnerung, daß etliche Meter Seil in diversen Höhlen lagern, auf die nicht vergessen werden sollte.

In der Kammer wurde auch 1987 eine Inventur durchgeführt.

f) Bericht des Obmannes des Verbandes für Höhlenrettung in Oberösterreich und des Vertreters des Landesvereines in Oberösterreich (Kam. Hermann Kirchmayr)

Kam. Kirchmayr berichtet, daß der Tätigkeitsbericht für 1987 noch unter dem Begriff "Höhlenrettung des Landesvereines für Höhlenkunde in Oberösterreich" geführt ist.

Am 28.-31.5.1987 wurde ein Höhlenrettungs-Grundkurs an der Hohen Wand mit 5 Teilnehmern aus OÖ. abgehalten.

Am 18. und 19.7.1987 wurde die Höhlenrettungsübung 1987 am Hochlecken (Hochleckenhütte und Grundloch) unter der Oberaufsicht der Bundesleitung und mit Hubschraubervorführung abgehalten. Es nahmen 12 Teilnehmer daran teil. Übungsstärkungen wurden am 29.7.1987 im Piefing-Ursprung absolviert (mit vier tschech. Tauchern).

Vom 30.8. bis 5.9.1987 wurde der 7. Internationale Kongress für Höhlenrettung in Cividale und Triest abgehalten, 2 Teilnehmer aus OÖ. waren dabei.

Am 2.9.1987 wurden Übungsstärkungen mit ital. und schweiz. Tauchern, sowie mit tschech. Tauchern in der Timavo-Quelle durchgeführt. (Nähe Trieste).

Die Verbandsergänzungsübung in der Kreidelucke wurde von 5 Teilnehmern besucht.

Mitgliederstand: Per 1.1.1988

Ebensee 7	Hallestatt/Obertauern 15	Sierning 9
Gmunden 13	Linz 30	<u>Summe: 74</u>

Stand 20.1.1988:

Ebensee 7	Gmunden 14	Linz 30	Sierning 9
			<u>Summe: 60</u>

dabei sind 12 Taucher enthalten.

Die Alarmpläne wurden neu erstellt und auf die Einsatzstellen weitergeleitet.

Material wurde 1987 nicht angekauft. Seit Jänner 1988 besteht eine Materialkammer in Laakirchen, Gschwandtnerstr. 31, bei Fritz Lasser.

Unfälle:

Am 10. Oktober 1987 verunglückte bei einem Übungstauschgang im Piesling-Ursprung unser Mitglied Gabriele Wiesinger tödlich. Bei der nachfolgenden Suchaktion am 11. 10. 1987 verunglückte im Piesling-Ursprung der Höhlenrettungstauscher Stephan Lacher tödlich, die Rettungstauscher Hans Ruemer und Helmut Resch mußten mit Verdacht auf Deko-Unfall in die Deko-Kammer nach Gras geflogen werden. Durch die Unfälle im Piesling-Ursprung haben einige Taucher die Mitgliedschaft in der ÖÖ. Höhlenrettung beendet.

Verbandsgründung:

Im Jahre 1987 wurden Vorarbeiten für die Gründung eines eigenen Verbandes für Höhlenrettung in Oberösterreich eingeleitet. Der Zweck soll die Vereinigung der höhlenkundlichen Vereine zumindest im Bereich der Höhlenrettung in Oberösterreich sein. Die Gründungsversammlung des Verbandes erfolgte am 20. 2. 1988, Zeitdauer 9 Minuten. Der Verband ist mit 20. 2. 1988 als gegründet anzusehen. Die behördliche Genehmigung erfolgte am 22. 1. 1988. Leider kündigten nach anfänglicher Zusage der Mitarbeiter der Zweigvereine Hallstatt/Obertraun am 19. 1. 1988 seine Mitgliedschaft. Der Landesverein wird beim Verband für Höhlenrettung in Oberösterreich durch Kam. Peter Ludwig vertreten sein.

g) Bericht des Hüttenwartes: (Stlv. Kam. Ing. Alfred Pichler)

Kam. Pichler bedankt sich bei allen jenen Kameraden, die immer ein offenes Ohr für Arbeiten auf der Liplesgrabenstollenhütte hatten. Im Frühjahr wurde ein Rodeltag abgehalten, am schon traditionellen Schitag nahmen 18 Personen teil. Ein Holztag wurde ebenso durchgeführt. Erfreulicherweise kam ein Seniorentag zustande, der allen gut gefallen hat und eventuell auch 1988 eine Wiederholung findet. Die Bank vor der Eingangstüre wurde fertiggestellt. Die im letzten Winter eingedrückte WC-Wand mitsamt den Auflagebalken wurde völlig erneuert. Auf dem Dachboden wurde ein neuer Holzträger für den Dachbodenvorplatz bei der Türe eingesetzt. Es wurden 5 Decken gekauft. Frau Ginzinger spendete eine Kredenz, einen Tisch, Vorhänge und diverses Küchengerät. Kam. Pichler bedankt sich recht herzlich dafür. 160 Personen verbrachten 270 Nächte auf der Hütte.

Kassabericht:

Saldo 1986	S 8.337,59
Einnahmen 1987	S 11.380,00
Ausgaben 1987	S 7.385,47

Stand 1987 S 12.332,12
=====

Je nach Schneelage wird Ende März 1988 wieder ein Schitag abgehalten, zu dem alle eingeladen sind.

h) Ehrungen:

Kam. Messerklinger gibt bekannt, daß 3 Jubilare sich in unseren Reihen befinden. Wegen 25-jähriger, treuer Mitgliedschaft wurden mit der "Silbernen Fledermaus" ausgezeichnet:
Frau Maria Kirchmayr
Frau Brigitte Troitzl
Frau Margarete Ginzinger

3) Neuwahl des Vorstandes und der Rechnungsprüfer:

Kam. Messerklinger ersucht unseren Altbischof, Kam. Prof. Dr. Hans Siegl, die Neuwahl durchzuführen.
Kam. Siegl übernimmt den Vorsitz, dankt dem scheidenden Vorstand für die geleistete Arbeit und verliest den Wahlvorschlag.

Wahlvorschlag:

Obmann: Ing. Harald Messerklinger	Vertr. des LVH. ÖÖ. beim Verband f. Höhlenrettung in ÖÖ.: Peter Ludwig
Stellv.: Ing. Erich Hoffner	Leiter der Einsatzstelle Osmunden: Hermann Kirchmayr
Kassier: Otto Fabian	Leiter d. Einsatzstelle Linz: Peter Ludwig
Stellv.: Helena Planer	Stellv.: Thomas Salfner
Schriftführer: Ing. Karl Fellböcker	Hüttenwart: Helmuth Planer
Stellv.: Dr. Kurt Lauf	Stellv.: Ing. Alfred Pichler
Zeugwart: Ing. Alfred Pichler	Leiter d. Jugendgruppe Linz: Peter Ludwig
Stellv.: Herbert Prandstätter	
Katasterführer: Erhard Fritsch	
Stellv.: Josef Weichenberger	
Bibliothek: Peter Orhounig	
Ref. Ausländerforschung: Peter Dr. Jeremia Eisenbauer	
Rechnungsprüfer: Ing. Ottokar Kai	
Dipl. Ing. Peter Doblmayr	

Der Wahlvorschlag wird einstimmig angenommen.
Kam. Dr. Siegl ersucht den neuen Vorstand die Arbeit aufzunehmen.

4) Festsetzung des Jahresbeitrages: (Kam. Otto Fabian)

Der Jahresbeitrag wird nicht verändert. Er beträgt:
Ohne der Zeitschrift "Die Höhle" S 150,00
Mit " " " " S 250,00
Anschlußmitglieder, Schüler und Studenten S 50,00
Mit der Zeitschrift "Die Höhle" S 130,00
Unterstützende Mitglieder S 250,00

5) Allfälliges und Schluß der Sitzung:

Kam. Günter Stummer:
Kam. Stummer überbringt die Grüße der Karst- u. Höhlenkundlichen Abteilung des Museums und des Verbandes der Österr. Höhlenforscher. Er berichtet, daß 1988 wieder mit einer Umweltschutzbewertung auf Verbandsebene gerechnet werden kann. (Aktion "Saubere Höhle"). Mit Heft 4 der "Höhle" wird eine Fortsetzungsserie über den Dacheisen gestartet, es liegen ausgezeichnete Artikel vor. Kam. Stummer ersucht die ÖÖ. Höhlenforscher um Mitarbeit. Er informiert, daß im August 1988 in Ungarn das Jahr des Internationalen Kongresses stattfinden wird.

Den Sportler juckt das Schifahr-Bein,
der Doktor lagert Gips schon ein!

Die Forschungen im Grieskar 1988

Im Sommer 1988 wurden in der Zeit vom 6.8. bis 11.8. wiederum Forschungen im Bereich der Grieskarscharte (Almseegebiet) von Fritz Hauder und dem Verfasser durchgeführt.

Bei 2 Fahrten in die „Plattenhöhle“ (Kat.Nr. 1627/12) wurden die Schachtstrecken mit neuen Seilen versehen und der derzeit tiefste Punkt der Höhle (- 137,44 m) bei einem Siphon im "Lehmgrund" unter schwierigen Bedingungen erreicht. Besonders die Spreizstrecken in der „Südkluft“ hatten es in sich und allein der Name "Lehmgrund" bürgt für "Qualität" ! Die Gesamtlänge aller Gangstrecken erhöhte sich in diesem Jahr auf 1283 m.

Die im Bereich des „Urbanbandes“ gelegene "Omegahöhle“ (Kat.Nr. 1627/45 a,b) wurde vermessen, wobei sich eine Ganglänge von 73 m ergab. Es handelt sich um ein an eine Schichtfuge labyrinthisch angelegtes Objekt mit sehr geringer Überdeckung. Im schachtförmigen Einstieg (Eingang "b") lagert wie bisher beobachtet, das ganze Jahr ein Altschneekegel, der einen eventuell möglichen Vorstoß nicht zulässt.

Da während der ganzen Woche traumhaftes Wetter herrschte, führten Fritz und ich ausgedehnte Oberflächenbegehungen im Bereich zwischen Gr. Rabenstein und Zwölferkogel durch. Es wurden einige Objekte entdeckt und mit der Einmessung der Höhleneingänge begonnen. Das „Schuttloch“ (Kat.Nr. 1627/54) mit einer Ganglänge von 17 m wurde gleich mitvermessen. Die Länge der Aussenvermessungen beträgt über einen halben Kilometer.

Es ist vorgesehen, die Höhlen- und Aussenvermessungen auch im nächsten Jahr weiterzuführen.

Herbert Prandstätter



HÖHLENBURGEN IN DER SCHWEIZ (Josef Weichenberger)

Durch meine Erdstallforschung und der damit verbundenen Auseinandersetzung mit dem Mittelalter, stieß ich auf das sehr interessante Buch "Burgen im Fels" von Lukas Högl, erschienen in der Reihe "Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters" Bd. 12, 1985 im Walter Verlag Olten und Freiburg (ISBN 3-530-36930-6). Das 220 Seiten starke Buch umfaßt eine ausgezeichnete Arbeit über die Höhlenburgen der Schweiz. Die vielen guten Fotos und die vortrefflichen Pläne lassen uns erahnen, mit welchem Aufwand und Einsatz diese Dokumentation entstanden ist. Von den 40 behandelten Objekten bezeichnet der Autor 15 als Halmburg, 9 als Grottenburg und 16 als Höhlenburg. Nach der Auffassung des Autors gilt als

- Höhlenburg, wenn die Naturform [Höhle] so beschaffen ist, daß praktisch eine einfache, gerade Abschlußmauer genügt, um den Bau zu definieren; ,
- Grottenburg, wenn die Naturform im Grundriß markant zurücktreicht, ein oder zwei Seitenwände oder ähnliche Baumaßnahmen aber dennoch nötig sind;
- Halmburg; wenn die Naturform neben dem oberen Abschluß wesentlich nur eine Wandfläche zur Verfügung stellt.

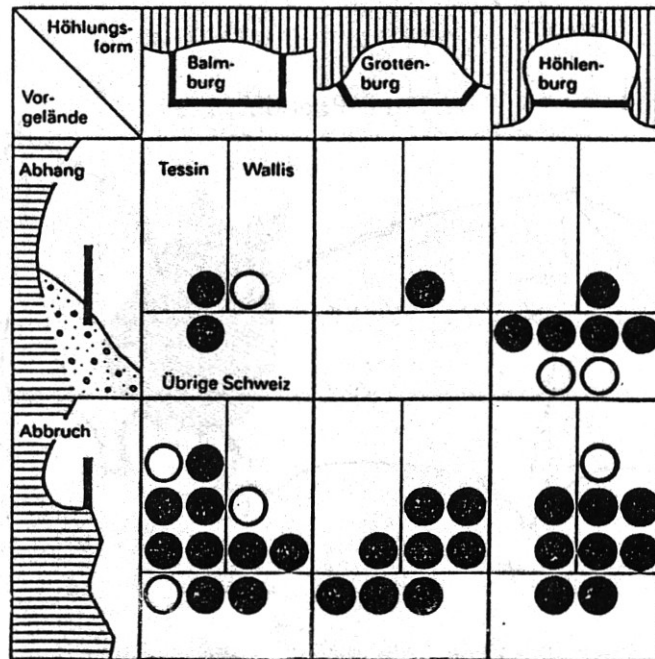


Abb. 104 Regionale Verteilung der Höhlenburgen nach Lage und Form. (Ausgefüllter Kreis: Höhlenburg, leerer Kreis: unsichere Höhlenburg).

Für diese 3 Burgformen führt der Autor einen zusammenfassenden neuen Begriff ein, die „Höhlungsburg“.

Die 40 wehrhaften Anlagen aus dem hohen und späten Mittelalter werden dann nach folgendem Schema aufgearbeitet:

laufende Nummer, Name, Gemeinde, Koordinaten, Höhenkote, Beschreibung, geologische Situation, Einordnung, (Weitere) Namen, Sagen und Berichte, Literatur, Planaufnahmen, Photos.

Nach dem Katalog der " Höhlungsburgen" folgt die Auflistung der Funde. Eigene Abhandlungen sind dem Thema „Bauplatz“, der "Baustruktur" und dem Bauplan“ gewidmet. Weiter Kapitel des Buches sind: "Bemerkungen zur geschichtlichen Einordnung der Höhlungsburgen", "Zur Funktion und geschichtlichen Stellung der Höhlungsburgen im Wallis“ "Gestaltung", "Mündliche und schriftliche Überlieferungen" und " Versuch einer Deutung". Eine umfangreiche Literaturliste und die Faltpäne beschließen den Band.

An Hand der vielen Zeichnungen und Fotos lernt man leicht, die Überreste eines Bauwerkes zu erkennen. Spuren von abgekommenen Bauten können z.B. Trockenmauern (ohne Mörtel), Mauern, Balkenlöcher und Abstemmungen (Felsbearbeitungen) sein.

Eine Dokumentation der österreichischen Höhlenburgen nach diesem schweizer Vorbild wäre wünschenswert. Eine Bearbeitung der Höhlenburgen verspricht schon allein deshalb sehr lohnend zu sein, weil viele Sagen. Von verschwundenen Jungfrauen berichteten, daß in den Höhlenburgen nur auf ihre Erlösung warten !



DIE DILATATIONSTHEORIE IN DER ERDSTALLFORSCHUNG



Diese hochwissenschaftliche Abhandlung stellt sich auf Die von Donald G. Davis erstellten Dilationstheoriegrundlagen, die in "National Speleological Sociey Newsletter, 1983 (12) : 315" veröffentlicht wurden. Dieser Beitrag beruht daher auf geistigem Diebstahl Der nach 314 Komma 7 Absatz 215 des ABGBB (1) mit 3 Tagen verschärften (2) Höhlenaufenthalt bei Lehm und Wasser zu bestrafen ist.

Der Erdstallforscher wird immer wieder vom Museum, dem Bundesdenkmalamt oder von Heimatforschern zu neuen Erdstallfundstellen gerufen, um sie dringend zu erforschen, zu vermessen und zu fotografieren. Der aktive Erdstallforscher verläßt nach solchen Meldungen unverzüglich Arbeitsplatz oder Haus, Herd, Bett und Frau & Kind & Kegel um prompt umgehend gleich postwendend unverweilt flugs stehenden Fußes stracks schnell und rasch an den Fundort zu gelangen. Nach oft stundenlangen Anfahrten stellt er dann an Ort und Stelle fest, daß der zu dokumentierende Erdstall längst schon wieder verschüttet, vermauert oder abgebaggert ist. Um diese frustrierenden „Aha-Erlebnisse" hintanzuhalten, bedarf es der praktischen Anwendung der Dilationstheorie, welche im folgenden erklärt sei:

Dilatation kommt aus dem Lateinischen und heißt Ausdehnung, Erweiterung. Die Dilationstheorie geruht nun darauf, die Ausdehnung und Erweiterung eines Mediums (z.B. Erdstalls, wobei ein Erdstall aber eigentlich ein Nichtmedium, alsoetwas was fehlt ist, da er ja einen Hohlraum im umgebenden Material darstellt) willentlich zu steuern. An einem praktischen Beispiel sei dies erläutert:

Im oberösterreichischen Innviertel brach 1870 beim Pflügen ein Pferd in einen Erdstall ein (In der guten alten Zeit gab es ja bekanntlich keine anderen Einbrüche, wenn man den Erzählungen der 100-jährigen glauben kann). Man wollte den Erdstall sofort wieder zuschütten, obwohl man wußte, daß in der Nähe ein interessierter Heimatforscher nur darauf wartete, einen neuen Erdstall untersuchen zu können. Die geistig-willentliche Stärke (also nicht die Erdäpfelstärke) dieses Mannes verlieh dem Erdstall ungeahnte Eigendynamik (ein Wort ebenso modern wie unverständlich). Er riß sein Maul - den Einsturztrichter - so weit auf (= dilatieren), sodaß Fuhre um Fuhre Erdreich herbeigeschafft werden mußte, um das Loch wieder zu verschließen. Als unser Heimatforscher dann doch von diesem Erdstall erfuhr, begab er sich prompt, umge... (Ihr wißt schon) mit einem Helfer an Ort und Stelle. Der Erdstall dilatierte, getrieben durch die Willenskraft

- 1) Fußnote: Allgemeines Bürgerliches Gesetzbilderbuch.
- 2) Handnote: Für die Verschärfung sind Pfefferoni zulässig



der beiden Männer, so stark auf, daß die beiden Forscher plötzlich im Boden einbrachen und sie dadurch ungehindert in den Erdstall eindringen und ihn untersuchen konnten. Von vielen Burgen (eigentlich allen) gibt es die Sage, daß sie unterirdische Gänge besitzen, die unter Flüssen durchführen und kilometerweite (damals natürlich meilenweite) Entfernungen zurücklegen. Kein Erdstallforscher glaubt an diese alten Überlieferungen - wegen all dieser Zweifler haben sich diese Gänge "rückdilatiert" (auch de-dilatiert bzw. negativ-dilatiert), also verschlossen. Wenn man nun hin und wieder doch einen Erdstall unter einer Wehranlage findet, bestätigt sich das oben gesagte - die kilometerlangen Gänge sind nicht und nicht aufzufinden. Das nunmehrige Wissen um diese gewaltigen geistigen Kräfte der Dilatation (auch wenn die anderen oft zu wünschen übrig lassen) ermöglicht uns jetzt ganz neue Möglichkeiten in der Erdstallforschung, die in der gesamtheitlichen Wirkung noch gar nicht abzusehen sind.

Josef Weichenberger

Ein höhlenkundlicher Besuch in Mähren

Am Mittwoch dem 7. September dieses Jahres fuhren wir 4 Höhlis hoch (Hermann Kirchmayr, Maria Capka, Peter Ludwig und Rudi Spitzbart) zu den befreundeten Höhlis nach Mähren nördlich von Brünn. Direkter Anlaß dazu war eine Sitzung der internationalen Höhlentauchkommission in Sloup bei Blansko. Am Mittwoch brachten wir die Anreise trotz Schwierigkeiten hinter uns (Hermann wollte seinen Paß anbauen). Ferdinand empfing uns an verabredeter Stelle (natürlich waren wir zu spät) und führte uns gleich ins nächste Wirtshaus. Die folgenden beiden Tage unternahmen wir einige Touren in die zahlreich vorhandenen Höhlen des Mährischen Karstes.

Donnerstags besuchten wir 2 schöne Schauhöhlen, darunter die Katharinenhöhle. Beide Führungen waren exklusiv für uns, was Ferdinand ermöglichte. Den Rest des Tages besuchten wir Brünn zu Einkaufs- und Besichtigungszwecken.

Den Freitag verbrachten wir in verschiedenen wilden Höhlen. Diese zeichnen sich dadurch aus, daß mitten im Wald ein Betonrohr aus dem Boden ragt, welches mittels Gittertürle verscherrt ist. Dann geht es meist einige Meter (7-15m) über Leitern in der Betonröhre hinab. Die verschiedenen Höhlen gehören auch verschiedenen Höhlenvereinen (die übrigens alle wunderschöne Forscherhütten im dortigen Wald unterhalten und sich gut zu verstehen scheinen), diese haben dann auch den Schlüssel dazu. Die erste Höhle war nur ein großer Raum, der in der guten alten Zeit (Mittelalter) als Einbahnkerker gedient hat (es ist nie wer lebendig rausgekommen). Alsdann bestaunten wir einen Wasserschlinger der in die Amateurskaja führt. In die Pique Dame Höhle führten nun endlich die berühmten Eisenleitern (15, 5 und 20m). Ein Teil der Höhle war mit Bodeneis bedeckt und hatte -1°C (auf keinen 500 ü. M. im September (!)). Der andere Zweig endete (wie alle Höhlen dort) mit einem Siphon, der tarzanartig mittels Seilschaukel überquert werden konnte, was aber 75% der Österreicher vermieden. Die nächste Höhle war die Schraubenhöhle, welche in ihrer Art der vorigen glich. Pjotr, ein Russe aus dem Kaukasus beeindruckte uns durch seine Geschicklichkeit und Geschwindigkeit, war aber sehr reserviert. Das Wochenende war nun der Höhlentauchtagung vorbehalten, die uns wieder zeigte, daß wir in Österreich Lehrbuam auf diesem Gebiet sind. Die Heimreise gestaltete sich völlig unproblematisch am Sonntag nachmittag.

Oberösterreichische Heimatforschertagung zum Thema "Erdstall"

Am 1. und 2. Oktober 1966 trafen sich 75 interessierte Personen aus Bayern und Österreich im Kulturschloß Sigharting, um über die rätselhaften und geheimnisvollen unterirdischen Gänge zu tagen. Die große Teilnehmerzahl überraschte die Veranstalter und stellte an sie hohe organisatorische Anforderungen, weil der Vortragssaal aus allen Nähten zu platzen drohte und die örtlichen Quartiergeber nicht ausreichten, um allen für eine Nacht zumindest ein Dach über dem Kopf zu bieten. Der *Landesverein für Höhlenkunde und das Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege* boten zu diesem speziellen Tagungsthema ein recht umfangreiches Programm an. Die kurzen Pausen reichten kaum aus, um die große Literatursammlung, die im Leseraum angeboten wurde, genauer durchzusehen. Die zahlreiche Fachliteratur vermittelte einen Eindruck von der Verbreitung der Erdställe und der regen Forschertätigkeit. Erdställe gibt es in Irland, England, Spanien, Frankreich, Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei und Ungarn. In allen diesen Ländern rätseln die Forscher über den Sinn und Zweck dieser künstlichen Höhlen und suchen nach einer Erklärung. Im deutschsprachigen Raum sind sich die Fachleute einig, daß die Erdställe aus dem Mittelalter stammen. Mehrere archäologische Arbeiten ermöglichen diese zeitliche Zuordnung.

In den Vorträgen wurden die neuesten Forschungsergebnisse vorgestellt. *Josef Weichenberger* zeigte in seinem Referat "Erdstall was ist das?" an Hand von zahlreichen Dias die typischen Bauelemente eines Erdstalls auf: enger Einslieg mit Trittnischen und Stufen, niedrige Gänge, Kammern, enge Durchschlupfe, Verschlußvorrichtungen Sitz- und Lampennischen. Reges Interesse fanden die Ergebnisse der Experimente, die in Erdställen durchgeführt worden sind. Der zweitägige Überlebensversuch dreier Höhlenforscher und der versuchte Nachbau mit mittelalterlichem Grabwerkzeug brachte neue Erkenntnisse. Besonders der Überlebensversuch hat gezeigt, daß ein kurzzeitiger Aufenthalt von mehreren Personen in einem Erdstall möglich ist und er somit als Zufluchtsanlage und Versteck (besonders für Frauen und Kinder) dienen konnte.

Karl Schwarzfischer, der Vorsitzende vom bayrischen Arbeitskreis für Erdstallforschung, ist aber davon überzeugt, daß die Erdställe Kultstätten sind. In seinem Referat erklärte er sie als Leergräber für die Seelen der Toten, die von den mittelalterlichen Umsiedlern, die ihre alte Heimat aufgegeben hatten und gezwungen waren, ihre Toten zurückzulassen, errichtet wurden, um sich ihres weiteren Schutzes zu versichern und nicht ihre Rache fürchten zu müssen.

Beide Erklärungen - die der Kultstätte und die der Zufluchtsstätte - rivalisieren miteinander seit Beginn der Erdstallforschung um etwa 1840. Und wohl auch die nächsten 150 Jahre wird sich der endgültige Sinn und Zweck der rätselhaften Erdställe nicht mit letzter Sicherheit klären lassen.

Wolfgang Börner, ein ausgebildeter Archäologe aus Wien, analysierte die bisherigen Funde aus den ober- und niederösterreichischen Erdställen. Sein fundierter Vortrag bildete eine gute Zusammenfassung des bisherigen Wissensstandes über den Erdstall aus archäologischer Sicht.

Hans Falkenberg referierte über das unterirdische Nürnberg. Unter der Altstadt gibt es bis in das Mittelalter zurückreichende Stollensysteme, die der Wasserversorgung dienten. Die Brauereien nutzten größere Hohlräume als Bierkeller.

Erhard Fritsch zeigte ausgezeichnete Bilder von unterirdischen Städten, Treppentunnels und anderen Stollen aus der Türkei.

Über die aktuelle Erdstallforschung in Oberösterreich referierte *Josef Weichenberger*. Die vielen Dias gaben ein anschauliches Bild von der regen Forschertätigkeit in den Erdställen, Stollen, alten Bergwerken und Brunnen Heimat. Ein kurzer Forschungsbericht sei der Kuriosität wegen hier wiedergegeben:

Bei der Suche nach dem unterirdischen Gang von Schloß Weinberg, von dem die Sage berichtet, entdeckten Linzer Höhlenforscher einen 6 m langen Wachtgang. Doch damit wollte man sich nicht zufriedengeben, und man zeigte den Forschern noch eine Öffnung in der Mauer, die der Oberlieferung nach der Zugang zum Geheimgang ist, in dem vor den Russen Schmuck und Porzellan versteckt worden seien. Da die Öffnung in

der Mauer in einen senkrechten Schlot übergeht, hatte es noch niemand gewagt, hier einzudringen. Voller Hoffnungen kletterten nun die Forscher hinauf doch der Anblick, der sich ihnen bot, war nichts anderes als eine Klobrille von unten. So hatte man anstatt des mit Schätzen gefüllten Geheimganges ein altes Plumpsklo entdeckt.

Zum runden Abschluß gab es noch einen bayrischen und einen österreichischen Fernsehbericht über die Erdstallforschung zusehen. Bei den beiden Exkursionen konnten die Tagungsteilnehmer dann einige besonders schöne Erdställe besichtigen und sozusagen am eigenen Körper begreifen. Die „Flehlucka“ bei Warlberg ob der Aist war bequem begänglich, und sie regte an Ort und Stelle schon zu heftigen Diskussionen an. In der Anlage beim Bauernhaus „Hörrand“ in der Gemeinde Tragwein gab es zwei schmale Engstellen zu passieren. Die freundlichen Hofbesitzer bewirteten die neugierigen Unterweltler, die auch alle die schöne alte Tramdecke in ihrer Stube sehen wollten, mit einer kleinen Jause. In

Bad Zell stand dann einer der schönsten Erdställe Oberösterreichs am Besichtigungsprogramm. Unter dem „Bauernhofer“ in Maierhof 18 hat sich die 39 m lange künstliche Höhle nahezu im ursprünglichen Zustand erhalten.

In Münzkirchen wurden die Gänge unter dem Gasthaus Wösner bekrochen. In der Gemeinde Neustift im Mahlkreis ist im August 1988 in der Ortschaft Kleinmollsberg beim Bauernhaus der Familie Josef Stadler bei Umbauarbeiten ein Erdstall aufgedeckt worden, der alle Besucher besonders durch den sakralen Charakter der Nischenkammer beeindruckte. Beim letzten Exkursionsziel dem Erdstall beim Kaltseis in Hölzing 10, St. Agatha, galt es eine hautenge Schlupfröhre zu passieren.

Die Tagungsteilnehmer machten begeistert mit, und sie motivierten die Veranstalter durch ihre positiven Rückmeldungen, in zwei bis drei Jahren wieder ein internationales Erdstallsymposium in Oberösterreich abzuhalten.

Josef Weichenberger



Zehn kleine Fledermäuse

*Zehn kleine Fledermäuse
flogen um die Scheun'.
Der einen wurde schwindelig,
da waren's nur noch neun.*

*Neun kleine Fledermäuse
flatterten durch die Nacht.
Die eine flog zu Dracula,
da waren's nur noch acht.*

*Acht kleine Fledermäuse
wollten Kegel schieben.
Die eine hat verschlafen, und
da waren's nur noch sieben.*

*Sieben kleine Fledermäuse
ärgerten die Hex'.
Die Hexe, die hat zugegrabscht,
da waren's nur noch sechs.*

*Sechs kleine Fledermäuse
flogen in die Sümpf'.
Die eine hatte Angst davor,
da waren's nur noch fünf.*

*Fünf kleine Fledermäuse
spielten mal Klavier.
Die eine flog vor Schreck weit weg,
da waren's nur noch vier.*

*Vier kleine Fledermäuse
kochten Käferbrei.
Doch eine wollte Himbeereis,
da waren's nur noch drei.*

*Drei kleine Fledermäuse
klopfen sich, auweiß.
Da kam die Polizei gerannt,
da waren's nur noch zwei.*

*Zwei kleine Fledermäuse
hingen an 'ner Leine.
Die eine blieb, die andere flog,
und das war nur noch eine.*

*Eine kleine Fledermaus,
die tanzte Ramba Zamba.
Da kamen die andern neun dazu
und tanzten durcheinander.*

*Und wer sie jetzt noch zählen will,
der muß genau hinseh'n.
Sie flattern kreuz und quer herum,
doch sind es wieder zehn.*

Aus: Fredrik Vahle
Mäusepfiß u. Himmelsblau
Köln 1983

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [091_1989](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Mitteilungen des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich Jg 34 Folge 2 1-62](#)